

ARADIA DIE LEHRE DER HEXEN

Mythen. Zaubersprüche. Weisheiten. Bilder

kommentiert von CHARLES G. LELAND
TRIKONT





ARADIA
DIE LEHRE DER HEXEN

Mythen, Zaubersprüche, Weisheiten, Bilder kommentiert von
CHARLES G. LELAND

TRIKONT

1. Auflage, München 1979

c deutsche Ausgabe Trikont-Verlag, München

c amerikanische Ausgabe Samuel Weiser Inc., New York,
1974

Übersetzung aus dem Englischen von Werner Waldhoff

Umschlag:

Bild: Hohepriester in von Walter Wegmüller, aus:
Zigeuner-Tarot, Kartenspiel, c 1975 Sphinx-
Verlag

Gestaltung: Michael Keller, München

Druck: Fa. Boss-Druck, Kleve

Innendruck: Druckerei Brockmann, Langenzenn

Binden: Fa. Boss-Druck, Kleve

Satz: Gudrun Beck

VORWORT	7
KAPITEL I.....	14
WIE DIANA ARADIA (HERODIAS) GEBAR.....	14
KAPITEL II.....	21
DER SABBAT, TREGUENDA ODER HEXENTREFFEN - WIE DAS MAHL EINZUSEGNEN IST.....	21
KAPITEL III	32
WIE DIANA DIE STERNE UND DEN REGEN ERSCHUF	32
KAPITEL IV	35
DER ZAUBER DER STEINE, DIANA GEWEIHT.....	35
KAPITEL V	43
DIE BESCHWÖRUNG VON ZITRONE UND NADELN	43
KAPITEL VI.....	49
EIN ZAUBERSPRUCH, UM LIEBE ZU ERRINGEN.....	49
KAPITEL VII.....	52
VOM FINDEN ODER KAUFEN ODER WIE MAN DAS DAZU NÖTIGE GLÜCK HAT	52
KAPITEL VIII	58
WIE MAN DURCH DIANAS HILFE EINE GUTE WEINLESE UND EINEN GUTEN WEIN BEKOMMT...	58
KAPITEL IX	64
TANA UND ENDAMONE, ODER DIANA UND ENDYMION	64
KAPITEL X	73
MADONNA DIANA.....	73
KAPITEL XI.....	77
DAS HAUS DES WINDES	77
KAPITEL XII.....	84
TANA, DIE MONDGÖTTIN	84
KAPITEL XIII	89
DIANA UND DIE KINDER.....	89
KAPITEL XIV	98

DIE KOBOLD-BOTEN VON DIANA UND MERKUR ..	98
KAPITEL XV.....	101
LAVERNA.....	101
APPENDIX.....	110
DIE KINDER DER DIANA, ODER WIE DIE ELFEN GEBOREN WURDEN	128
DIANA, KÖNIGIN DER SCHLANGEN, HERRSCHERIN ÜBER DIE GABE DER SPRACHEN	132
DIANA SCHENKT SCHÖNHEIT UND BRINGT KRAFT UND STÄRKE ZURÜCK.....	135
NACHWORT	140

VORWORT

Falls der Leser jemals die Arbeiten des gelehrten Hexenmeisters G. PITRE zu Gesicht bekommen hat, oder die Artikel, die „Lady VERE DE VERE“ für den italienischen *Rivista* geschrieben hat oder jene von J. H. ANDREWS für *Folk-Lore**, dann wird ihm bewußt sein, daß es in Italien eine große Anzahl von *Strege*, Wahrsagern und Hexen gibt, die Kartenlegen, fremdartige Zeremonien veranstalten, an denen Geister beteiligt sein sollen, die Amulette herstellen und verkaufen und sich ganz allgemein wirklich nicht so benehmen, wie es ihrer ehrbaren Zunft entspricht, seien es nun Schwarze Voodoos in Amerika oder Zauberinnen sonstwo auf der Welt.

Doch die italienische *Strega* unterscheidet sich in verschiedenen Punkten von ihren Kolleginnen. In den meisten Fällen entstammt sie einer Familie, in der ihre Kunst seit vielen Generationen ausgeübt wird. Ich habe nicht die geringsten Zweifel, daß es Fälle gibt, wo die Ahnenreihe bis ins Mittelalter, zu den Römern oder vielleicht sogar zu den Etruskern zurückreicht. Als Folge davon hat sich in solchen Familien natürlich eine ungeheure Tradition angehäuft.

* März 1897 „Neapolitanische Zauberkraft“.

Doch im nördlichen Italien hat, wie sich anhand seiner Literatur nachweisen läßt, trotz einiger kleinerer Sammlungen von Märchen und volkstümlichen Aberglauben durch Gelehrte, nie das geringste Interesse daran bestanden, was die fremde Kunst der Hexen anbelangte, noch ahnte man, daß all dem eine unglaubliche Anzahl alter römischer Mythen und Legenden zugrunde lag, wie sie von OVID aufgezeichnet worden waren, dem allerdings ebenso wie allen anderen römischen Berichterstatlern* sehr viel entgangen war.

Diese Unwissenheit wurde zum größten Teil von den Zauberern und Hexen unterstützt und gefördert, indem sie aus Furcht vor den Priestern all ihre Traditionen zu undurchdringlichen Geheimnissen machten. Tatsächlich trugen die Priester unbewußt in einem geradezu ungeheurem Ausmaße zur Erhaltung dieser Hexenkunst bei, denn das Verbotene besitzt eine magische Anziehungskraft und Zauberei gedeiht wie der Trüffel am besten tief verborgen unter der Erde und entfaltet dort auch sein vollstes Aroma.

* Wir brauchen uns nur vorzustellen, wie es aussehen würde, wenn auf dem Gebiet der deutschen Märchen lediglich die Sammlungen von GRIMM und MUSÄUS überdauert hätten. Die ganze Welt wäre der Meinung, daß es sich dabei um sämtliche Werke dieser Art handeln würde, die je existiert haben, während sie in Wirklichkeit doch nur einen kleinen Teil des Ganzen darstellen. Und Hexenkunst war den Schriftstellern des klassischen Altertums vollkommen unbekannt: tatsächlich gibt es bei keinem einzigen klassischen römischen Schriftsteller irgendeinen Beweis dafür, daß et sich unters Volk mischte und traditionelle Gebräuche und ähnliches sammelte, so wie es heutzutage geschieht. Sie alle leiteten ihre Bücher lediglich aus anderen Büchern ab - „einiges von dieser Art“ von Literatur ist uns such heute noch erhalten geblieben.

Wie immer auch, jedenfalls sind heutzutage der Priester ebenso wie der Zauberer mit atemberaubender Geschwindigkeit auf dem Rückzug - selbst einem französischen Schriftsteller ist aufgefallen, daß ein Franziskaner in der Eisenbahn eine etwas merkwürdige Anomalie darstellt - und einige weitere Jahre mit Zeitungen und Fahrrädern (der Himmel mag wissen, wie es erst werden wird, wenn Flugmaschinen auftauchen!) wird wahrscheinlich alle vom Angesicht der Erde fegen.

Doch sie sterben langsam, und selbst jetzt gibt es noch alte Leute in der Romagna des Nordens, denen die etruskischen Namen der Zwölf Götter vertraut sind und die Bacchus, Jupiter, Venus, Merkur und die Geister der Ahnen anrufen, und in den Städten gibt es Frauen, die Amulette herstellen, über die sie Zauberformeln sprechen, wie sie in alten römischen Zeiten bekannt waren und die selbst den Eingeweihten verblüffen können mit ihren Legenden über römische Götter, vermischt mit Zaubereien, wie man sie vielleicht bei CATO oder THEOKRITIUS findet. 1886 gewann ich das Vertrauen einer dieser Frauen und ich beauftragte sie damit, unter ihren Schwestern der geheimen Zaubersprüche überall sämtliche Traditionen der alten Zeiten, die ihnen bekannt waren, zu sammeln. Es stimmt, daß ich auch noch über andere Quellen verfügte, doch durch langjährige Praxis hatte diese Frau all das gelernt, was nur wenige verstehen. Sie wußte genau, was ich wollte und wie man die Geheimnisse aus ihrer Zunft zutage förderte.

Unter vielen anderen fremdartigen Relikten brachte sie es fertig, sich nach vielen Jahren die folgende „Gospel“ (Lehre, hl. Anleitung) zu verschaffen, die ich in ihrer eigenen Handschrift besitze. Eine volle Würdigung ihrer Natur mit vielen Einzelheiten ist im Appendix zu finden. Ich bin nicht sicher, ob meine Informantin durch *schriftliche* Quellen oder mündliche Erzählungen in den Besitz dieser Überlieferungen

gekommen ist. Es gibt jedoch einige wenige Zauberer, die auf ihre Kunst bezogene Dokumente abschreiben und aufbewahren. Ich habe meine Sammlerin nicht mehr gesehen, seit die „Gospel“ mir zugesandt wurde. Ich hoffe auf weitere Informationen in naher Zukunft.

Zur Erklärung muß gesagt werden, daß Hexenkunst unter ihren Anhängern als *la vecchia religione* bekannt ist, oder die alte Religion. DIANA ist ihre Göttin, deren Tochter *Aradia* (oder Herodias) ihr weiblicher Messiah, und dieses kleine Werk hier zeigt, wie die letztere geboren wurde, zur Erde hernieder kam, dort Hexen und Zauberei ins Leben rief und darauf wieder in den Himmel zurückkehrte. Es enthält außerdem die Zeremonien und Bittgebete oder Beschwörungen an *Diana* und *Aradia*, den Exorzismus von Kam und die Zauberformeln des Heiligen Steins, der Gartenraute und Verbena, wo, wie es im Text heißt, sozusagen die normale Messe festgelegt wird, die bei den Hexen-Treffen gesungen oder verkündet wird. Weiterhin gehören zum Inhalt noch die äußerst merkwürdigen Beschwörungen oder Segnungen von Honig, Mehl und Salz und die Kuchen des Hexen-Mahls, das sehr stark vom klassischen Altertum beeinflusst ist und offensichtlich ein Relikt der Römischen Mysterien darstellt.

Die Arbeit hätte ad infinitum ausgedehnt werden können, indem man die Zeremonien und Beschwörungen hinzugefügt hätte, die tatsächlich einen Teil der Heiligen Schriften der Hexenkunst bilden, aber da diese fast alle - oder zumindest in überwiegender Anzahl - in meinen Arbeiten mit den Titeln *Etruskisch-Romanische Relikte* und *Legenden von Florenz* enthalten sind, habe ich gezögert, ein derart umfangreiches Buch herauszubringen, bevor ich nicht sicher war, ob auch eine ausreichend große Käuferzahl an einem solchen Werk interessiert sei.

Nachdem ich die obengenannten Bücher geschrieben hatte, las ich ein sehr kluges und unterhaltsames Buch mit dem Titel

Il Romanzo dei Settimani von G. CAVAGNARI, 1889, in dem der Autor in Form einer Erzählung sehr lebhaft die Gebräuche, Gedankengänge und besonders die Natur der Zauberei beschreibt, sowie den tiefverwurzelten Aberglauben unter den Bauern der Lombardei. Trotz seiner umfangreichen Kenntnisse auf diesem Gebiet scheint es dem Erzähler unglücklicherweise nie in den Sinn zu kommen, in diesen Überlieferungen etwas anderes als schädlichen Unsinn und abscheuliche unchristliche Narrheiten zu sehen. Wie ein gewöhnlicher *Zoccolone* oder durchreisender Franziskaner kümmert er sich nicht darum, daß hierin *wunderbare* Relikte einer uralten Mythologie und wertvollen Brauchtums, genau das *cor cordium* der Geschichte, verborgen liegen. Man sollte glauben, daß ein Mann, der wußte, daß eine Hexe sich tatsächlich bemühte, in einer Zeremonie oder einem Ritus sieben Menschen zu töten, um das Geheimnis unendlichen Reichtums zu erringen, zumindest auf den Gedanken kommen müßte, solch eine Zauberin *muß* im Besitz wundersamer Legenden sein. Doch keine Spur von all dem. Es wird nur zu deutlich, daß ihm die Vorstellung, an der ganzen Sache könnte von einem übergeordneten Gesichtspunkt durchaus etwas dran sein, vollkommen fremd ist.

Dieses Buch reiht sich ein in die große Anzahl derjenigen Bücher, die über Geister und Aberglauben geschrieben wurden, seit letzteres in Mißkredit geraten ist, und in denen sich die Autoren satirisch und gut abgesichert in billiger Art und Weise über das lustig machen, was ihnen lediglich gewöhnlich und falsch erscheint. Ähnlich Sir Charles Coldstream haben sie einen verstohlenen Blick in den Krater des Vesuvs geworfen, nachdem die „Eruptionen“ vorbei waren und haben darin „nichts vorgefunden“. Doch einst war etwas darin und ein Mann der Wissenschaft, der Sir Charles nun mal nicht war, findet immer noch sehr viel in den vorhandenen Resten und den Altertümern von Pompeii und Herculaneum - und es wird gesagt, daß immer noch *sieben* unter den Lavamassen

beerdigte Städte auf ihre Entdeckung warten. Das wenige (und es ist wirklich sehr wenig), was in meiner Macht stand, habe ich getan, um einige Stücke aus dem toten Vulkan der italienischen Zauberei auszugraben.

Wenn das die Art ist, wie italienische Hexenkunst von dem intelligentesten Schriftsteller, der sich damit befaßt hat, behandelt wird, dann verwundert es nicht, daß es nur sehr wenige berührt, ob es eine wahrhaftige Lehre der Hexen gibt, anscheinend aus der Antike stammend, in der der Glaube an eine fremdartige Gegen-Religion enthalten ist, die sich von prähistorischen Zeiten an bis zum heutigen Tag bewahrt hat. „Hexenkunst ist nichts als Blödsinn, oder Schlimmeres“, sagten alte Schriftsteller, „und genau das sind deshalb auch alle Bücher über dieses Thema.“ Ich habe jedoch die Hoffnung, daß diese Seiten in die Hände von zumindest einigen wenigen fallen, die anders darüber denken.

Ich sollte jedoch, um jenen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die dunkle und rätselhafte Pfade erkunden (A.d.Ü.: wahrscheinlich Anspielung auf Florian Rabe!), ganz deutlich sagen, daß von wenigen Ausnahmen abgesehen die Hexenkunst in die Schleier tiefsten Geheimnisses gehüllt werden, ebenso wie bei den Chippeway Medas oder den Schwarzen Voodoos. In der Geschichte über das Leben von *I Settimani* wird von einem Anwarter berichtet, der mit einer Hexe zusammenlebt und jahrelang mühsam Stück für Stück ihre Zauberformeln und Beschwörungen aufnimmt und lernt. So erzählte mir mein Freund, der kürzlich verstorbene M. DRAGOMANOFF, wie ein gewisser Mann in Ungarn, der erfahren hatte, daß er viele Zauberformeln gesammelt hatte (die allerdings in regelmäßigen Abständen in Zauberei-Journalen veröffentlicht wurden), in das Zimmer des Gelehrten einbrach und sie heimlich kopierte. Als DRAGOMANOFF im nächsten Jahr zurückkehrte, fand der den Dieb mit einer blühenden Praxis als Zauberer vor. In Wahrheit hatte er nicht

so viele Beschwörungen erwischt, lediglich ein Dutzend oder so, doch in diesem Geschäft kann man mit sehr wenigem sehr vieles vollbringen, und ich wage zu behaupten, daß es wahrscheinlich in ganz Italien keine einzige Hexe gibt, die all das weiß, was ich veröffentlicht habe, da meine Kollektion beharrlich von überall her, von nah und fern, gesammelt wurde. Zusätzlich ist vieles von dem in geschriebener Form erhalten gebliebenen häufig mit besonderer Sorgfalt von Priestern und bußfertigen Sündern zerstört worden, oder von der großen Anzahl derjenigen, deren abergläubische Furcht so weit ging, daß sie mit solchen Dokumenten nicht unter einem Dach leben wollten. Deshalb betrachte ich die Rettung des *Vangelo* als, um es milde auszudrücken, bemerkenswert.

KAPITEL I

WIE DIANA ARADIA (HERODIAS) GEBAR

„DIANA ist's! Seht!
Ihr Stern geht auf.“

- KEATS' *Endymion*.

„Wie hell gemacht
der Königin Stern steigt auf in ihrer Hochzeitsnacht,“

- *Ibid.*

Dies ist die Gospel (*Vangelo*) der Hexen:

DIANA war ihrem Bruder LUCIFER in tiefer Liebe zugetan, dem Gott der Sonne und des Mondes, dem Gott des Lichtes (*Splendor*), der so stolz auf seine Schönheit war und der um dieses Stolzes willen aus dem Paradies vertrieben wurde.

Von ihrem Bruder empfing DIANA eine Tochter, der sie den Namen ARADIA (i. e. Herodias) gab.

In jenen Tagen lebten auf Erden viele Reiche und viele Arme. Die Reichen machten all die Armen zu ihren Sklaven.

In jenen Tagen gab es viele Sklaven, die grausam mißhandelt wurden. In jedem Palast Folterungen, in jedem Schloß Verliese mit Gefangenen.

Viele Sklaven entkamen. Sie flohen aufs Land, wo sie zu Dieben und schlechten Menschen wurden. Anstatt des Nachts zu schlafen, schmiedeten sie Fluchtpläne und beraubten ihre Herren und mordeten sie. So hausten sie in den Bergen und Wäldern als Räuber und Mörder, und all das nur, um der Sklaverei zu entgehen.

Eines Tages sagte DIANA zu ihrer Tochter ARADIA:

E vero che tu sei uno spirito,
Ma tu sei nata per essere ancora
Mortale, e tu devi andare
Sulla terra e fare da maestra

A donne e a'uomini che avranno
Volentà di inparare la tua scuola
Che sarà composta di stregonerie.

Non devi essere come la figlia di Caino,
E della razza che sono divenuti
Scellerati infami a causa dei maltrattamenti,
Come Giudei e Zingari,
Tutti ladri e briganti,
Tu non divieni. ...

Tu sarai (sempre) la prima strega,
La prima strega divenuta nel mondo,
Tu insegnerai l'arte di avvelenare,
Di avvelenare (tutti) i signori,
Di farli morti nei loro palazzi,
Di legare il spirito del oppressore,
E dove si trova un contadino ricco e avaro,
Insegnerai alle streghe tue alunne,
Come rovinare il suo raccolto
Con tempesta, folgore e balen,
Con grandine e vento.

Quando un prete ti fara del male,
Del male colle sue bene di'Zioni,
Tu le farai (sempre) un doppio male
Col mio nome, col nome di *Diana*,
Regina delle streghe. ...

Quando i nobili e i preti vi diranno
Dovete credere nel Padre, Figlio,
E Maria, rispondete gli sempre,
„Il vostro dio Padre e Maria
Sono tre diavoli. ...

„Il vero dio Padre non e il vostro –
Il vostro dio - io sono venuta
Per distruggere la genta cattiva
E la distruggero. ...

„Voi altri poveri soffrite anche la fame,
E lavorato malo e molte volte;
Soffrite anche la prigione;
Mapero avete una anima,
Una anima più buona, e nell'altra,
Nell'altra mondo voi starete bene,
E gli altri male.” ...

ÜBERSETZUNG

,Wahr ist es in der Tat, daß du zu den Unsterblichen
zählst
Doch geboren wurdest du, um wieder sterblich zu werden
Du mußt auf die Erde herabsteigen
Ein Lehrer den Frauen und Männern zu sein
Deren Wunsch es ist, in deiner Schule Hexenkunst zu
lernen

Doch wie Kains Tochter sollst du niemals werden,
Noch sollst du dieser Rasse ähneln,
Deren Leiden sie schließlich niederträchtig und gemein
hat werden lassen,
So wie die Juden und die herumziehenden Zingari,
Die allesamt Diebe und Schurken sind; so wie sie
Sollst du nicht werden ...

Und du sollst die erste unter den Hexen sein;
Und dein Name soll an erster Stelle in der ganzen Welt
stehen;
Und du sollst die Kunst des Giftmordes lehren,
Jene zu vergiften, die sich große Herren über alles
dünken,
Ja, in ihren Palästen sollst du sie sterben lassen,
Und die Seele des Unterdrückers sollst du fesseln (mit
deiner Macht)*;
Und wenn du einen Bauern findest, der Reichtum sein
eigen nennt
Dann sollst du die Hexe, deine Schülerin, lehren,
Wie sie alle seine Ernten mit entsetzlichen Gewittern
zerstört,
Mit Blitz und Donner (gar schrecklich),
Und mit Hagel und mit Sturm. ...

Und wenn ein Priester dich kränken sollte
Mit seinen Segenssprüchen, dann sollst du es ihm
Doppelt zurückzahlen, und zwar in
Meinem Namen, *Diana*, Königin aller Hexen!

* *L e g a r e* die bindende und paralyisierende menschliche Gabe durch
Anwendung von Hexenkunst

Und wenn die Priester oder der Adel
Zu dir sagen sollten, du sollst Vertrauen haben
Zum Vater, dem Sohn und der heiligen Jungfrau Maria,
Dann antworte:
„Euer Gott, der Vater und Maria sind
Drei Teufel. ...

„Denn der wahre Gott, der Vater ist nicht unser,
Denn ich bin gekommen, die Schlechten vom Angesicht
der Erde zu fegen,
Die Männer des Bösen, sie alle werde ich vernichten!

„Ihr, die ihr arm seid, leidet mit nagendem Hunger,
Und quält euch im Elend, und erduldet
Oft genug Gefangenschaft; doch all dem zu Trotz
Besitzt ihr eine Seele, und für eure Leiden
Sollt ihr glücklich sein in der anderen Welt,
Doch schrecklich wird das Schicksal all derer sein, die
euch Unrecht getan haben!"

Als dann ARADIA unterrichtet worden war, als man sie
gelehrt hatte, all die Hexenkunst zu beherrschen und wie sie es
anstellen mußte, die böse Rasse (der Unterdrücker) zu
vernichten, gab sie das weiter an ihre Schüler und sagte zu
ihnen:

Quando io sarò partita da questo mondo,
Qualunque cosa che avrete bisogna,
Una volta al mese quando la luna
E piena ...
Dovete venire in luogo deserto,
In una selva tutte insieme,
E adorare lo spirito potente
Di mia madre *Diana*, e chi vorrà

Imparare le stregonerie,
Che non la sopra,
Mia madre le insegnera,
Tutte cose. ...
Sarete liberi dalla schiavitù!
E così diverrete tutti liberi!
Però uomini e donne
Sarete tutti nudi, per fino.
Che non sarà morto l'ultimo
Degli oppressori e morto,
Farete il giuoco della moccia
Di Benevento, e farete poi
Una cena così:

ÜBERSETZUNG:

Wenn ich nicht mehr auf dieser Welt sein werde,
Wann immer ihr etwas bedürftet,
Einmal im Monat, bei Vollmond,
Sollt ihr euch an einem einsamen Platz versammeln,
Oder in einem Wald zusammenkommen,
Um anzubeten den umfassenden Geist eurer Königin,
Meiner Mutter, große *Diana*. Wer all die Zauberkunst
erlernen

Will, hat noch nicht ihre
Tiefsten Geheimnisse enthüllt, sie wird meine Mutter
Lehren, die Wahrheit der geheimsten Dinge.
Und alle sollt ihr von der Sklaverei befreit werden,
Und frei sein sollt ihr in allen Dingen;
Und als Zeichen eurer wahren Freiheit,
Sollt ihr bei euren Riten nackt sein, sowohl Männer
Als auch Frauen: dies soll andauern, bis
Der letzte eurer Unterdrücker tot sein wird;

Und ihr sollt das Jagdspiel von Benevento abhalten,
Und wenn die Lichter erloschen sind
Sollt ihr das Mahl in der Art richten:

KAPITEL II

DER SABBAT, TREGUENDA ODER HEXENTREFFEN - WIE DAS MAHL EINZUSEGNEN IST.

Hier folgt nun das Mahl, aus was es bestehen muß und was gesagt und getan werden muß, um es DIANA zu weihen.

Du sollst Mehl und Salz, Honig und Wasser nehmen, begleitet von dieser Beschwörung:

Scongiurazione alla Farina.

Scongiuro te, o farina!
Che sei il corpo nostro - senza di te
Non si potrebbe vivere - tu che
Prima di divenire la farina,
Sei stata sotto terra, dove tutti
Sono nascosti tutti in segreti,
Maccinata che siei a metterte al vento,
Tu spolveri per l'aria e te ne fuggi
Portando con te i tuoi segreti!

Ma quando grano sarai in spighe,
In spighe belle che le lucciole,
Vengeno a farti lume perche tu
Possa crescere più bella, altrimenti
Tu non potresti crescere a divenire bella,
Dunque anche tu appartieni
Alle Streghe o alle Fate, perche
Le lucciole appartengono
Al sol. ...
Lucciola caporala,
Vieni corri e vieni a gara,

Metti la briglia a la cavalla!
Metti la briglia al figliuol del ré!
Vieni, corri e portala a mé!
Il figliuol del ré te lasciera andare
Pero voglio te pigliare,
Giache siei bella e lucente,
Ti voglio mettere sotto un bicchiere
E guardarti colla lente;
Sotto un bicchiere tu starai
Fino che tutti i segreti,
Di questo mondo e di quell'altro non mi farai
Sapere e anche quelle del grano,
E della farina appena,
Questi segreti io saprò,
Lucciola mia libera ti lascierò
Quando i segreti della terra io saprò
Tu sia benedetta ti diro!

Scongiurazione del Sale.

Scongiuro il sage suona mezza giòrno,
In punto in mezza a un fiume,
Entro e qui miro l'acqua,
L'acqua e al sol altro non penso,
Che a l'acqua e al sol, alloro
La mia mente tutta e rivolta,
Altra pensier non ho desidero,
Saper la verissima che tanto tempo è
Che soffro, vorrei saper il mio avenir,
Se cattivo fosse, aequa e sol
Migliorate il destino mio!

Die Beschwörung des Mahls

Ich beschwöre dich, oh Mahl!

Der du in Wirklichkeit unser Körper bist, denn ohne dich
Könnten wir nicht leben; der du (zuerst als Saat),
Bevor du zur Blume wirst, unter die Erde gehst,
Wo all die tiefen Geheimnisse verborgen sind, und dann,
Wenn der Boden zu tanzen beginnt wie der Staub im
Wind
Und dich trotzdem trägt in schnellem, geheimnisvollen
Wandel!

Und auch, als du noch Teil der Ähre warst,
Selbst als ein (golden) glänzendes Korn, selbst da
eilten die Glühwürmer herbei, ihr Licht auf dich zu
werfen*
Und deinem Wachstum zu helfen, denn ohne ihre Hilfe
Könntest du weder wachsen noch deine Schönheit
entfalten,
Deshalb gehörst du zur Gattung
Der Hexen oder der Elfen, weil
Die Glühwürmer zur Sonne gehören. ...
Königin der Glühwürmer! eile herbei,**
Komm zu mir jetzt, als müßtest du ein Rennen gewinnen,
Zäume das Pferd, wenn du mich jetzt singen hörst!
Zäume, oh zäume den Sohn des Königs!
Eile herbei und bring ihn zu mir!

* hier wird offensichtlich eine Verbindung zwischen dem Körper des Glühwurms (der einem Weizenkorn stark ähnelt) und letzterem hergestellt,
**die folgenden sechs Zeilen und häufig als Kinderreim zu hören.

Der Sohn des Königs wird dir bald die Freiheit schenken;
Und weil du auf ewig leuchtend und schön sein wirst,
Will ich dich unter einem Glas bewahren; und dort
Werde ich mit einer Lupe deine verborgenen
Geheimnisse studieren,
bis all die strahlenden Rätsel enthüllt sind,
Ja, all das wundersame Wissen, das
Dies Leben unseres Kreuzes und des nächsten verwirrt.
All diesen Mysterien werde ich mich widmen,
Ja, selbst dem des Kornes schließlich,
Und wenn ich all das wirklich und wahrhaftig weiß,
Dann, Glühwurm, werde ich dich freilassen!
Wenn die dunklen Geheimnisse der Erde mir nicht länger
verborgen sind
Werden dich zum Schluß meine Segnungen begleiten!

Hier folgt nun die Beschwörung des Salzes.

Beschwörung des Salzes

Ich beschwöre dich, Salz, sieh! Wenn die Sonne am
höchsten steht
Genau in der Mitte eines Stromes
Nehme ich meinen Platz ein und sehe das Wasser um
mich herum
Und die Sonne und nichts anderes ist in meinen
Gedanken,
Während ich hier neben dem Wasser und der Sonne sitze:
Denn voller Wahrheit ist ihnen meine ganze Seele
zugewandt;
Kein Wunsch regt sich in mir nach anderen Gedanken,
Ich sehne mich danach, die tiefe Wahrheit der
Wahrheiten zu erfahren,
Denn lang schon hab ich unter dem Wunsch gelitten,

Meine Zukunft oder mein kommendes Schicksal
kennenzulernen,
Gleich, ob Gutes oder Böses die Oberhand darin
gewinnen wird.
Wasser und Sonne, seid gnädig zu mir!

Hier folgt nun die Beschwörung von Kain.

Scongiurazione di Caino.

Tuo Caino, tu non possa aver
Ne pace e ne bene fino che
Dal sole* andate non sarai coi piedi
Correndo, le mani battendo,
E pregarlo per me che mi faccia sapere,
Il mio destino, se cattiva fosse,
Allora me lo faccia cambiare,
Se questa grazia mi farete,
L'acqua al lo splendor del sol la guardero:
E tu Caino colla tua bocca mi dirai
Il mio destino quale sarà
Se questa grazia o Caino non mi farai,
Pace e bene non avrai!

* Wahrscheinlich eine Verwechslung mit *Luna*.

Die Beschwörung von Kain

Ich beschwöre dich, oh Kain, der du niemals
Ruhe oder Frieden finden wirst, bis du befreit sein wirst
Von der Sonne*, die dein Gefängnis ist, und der du
ständig mit
Schlagenden Armen in schneller Bewegung bleiben
mußt:**
Ich flehe dich an, laß mich mein Schicksal wissen;
Und wenn es Böses für mich bereit hält, so ändere seinen
Lauf für mich!
Wenn du mir diese Gnade erweist, dann werde ich es
deutlich
Im Wasser und im Glanz der Sonne erblicken;
Und du, oh Kain, sollst mir durch die Worte aus deinem
Mund sagen,
Wie dieses Schicksal sein wird.
Und bis du mir dies nicht gewährest
Sollst du niemals Frieden oder Seligkeit erfahren!

Jetzt soll nun die Beschwörung von Diana folgen.

Scongiurazione a Diana.

Du sollst Kuchen formen aus Mehl, Wein, Salz und Honig in
der Gestalt eines (aufgehenden oder sichelförmigen) *Mondes*,
und sie dann backen und dazu sagen: .

* siehe Fußnote der vorigen Seite.

**hier wird angedeutet, daß er sich warmhalten muß, und du ist ein
deutlicher Beweis dafür, daß es hier *Mond* anstatt *Sonne* heißen müßte. Eine
andere Legende besagt, daß Kain unter der Kälte im Mond leidet

Non cuoco ne il pane ne il sale,
Non cuoco ne il vino ne il miele,
Cuoco il corpo il sangue e l'anima,
L'anima di *Diana*, che non possa
Avere ne la pace e ne bene,
Possa essere sempre in mezzo alle pene
Fino che la grazia non mi farà,
Che glielo chiesta egliela chiedo di cuore!
Se questa grazia, o Diana, mi farai,
La cena in tua lode in molti la faremo,
Mangiaremo, beberemo,
Balleremo, salteremo,
Se questa grazia che ti ho chiesta,
Se questa grazia tu mi farai,
Nel tempo che balliamo,
Il lurne spengnerai,
Cosi al l'amore
Liberamente la faremo!

Beschwörung von Diana.

Ich backe weder das Brot, noch das Salz darin,
Noch koche ich den Honig mit dem Wein;
Ich backe den Körper und das Blut und die Seele,
Die Seele der (großen) *Diana*, so sie weder
Ruhe noch Frieden erfahren soll und sich in
Grausamen Leiden krümmt, bis sie mir zugesteht,
Was ich verlange, was ich am sehnlichsten wünsche,
Ich flehe sie aus tiefstem Herzen darum an!
Und wenn die Gnade gewährt wird, oh Diana!
Zu deinen Ehren will ich dieses Fest abhalten,
will feiern und den Kelch bis zum letzten Tropfen leeren,
Wir wollen tanzen und wilde Sprünge machen,
Und wenn du die Gnade gewährst, die ich erbitte,

Dann, wenn der Tanz am Höhepunkt, dann sollen all die Lampen
erlöschen und in freier Liebe wollen wir uns ergehen!

Und so soll es vollbracht werden: niedersetzen sollen sich alle nackt zum Mahl, Männer und Frauen, und wenn das Mahl vorbei ist, sollen sie tanzen, singen, Musik machen, und sich dann in der Dunkelheit lieben, wenn all die Lichter erloschen sind; denn der Geist von *Diana* ist es, der sie zum Erlöschen bringt, und so werden sie ihr zu Ehren tanzen und Musik machen.

Und so geschah es, daß DIANA, nachdem ihre Tochter ihre Mission vollendet und ihre Zeit auf Erden unter den Lebenden (Sterblichen) geweilt hatte, sie wieder zurückrief, und ihr die Macht gab, daß, wenn man sie anflehte . . . falls man einige gute Taten vollbracht hatte ... sie gab ihr die Macht, jene zu belohnen, die sie anriefen, indem sie ihr oder ihm Erfolg in der Liebe zugestand:

Zu segnen oder zu verfluchen durch die geheimen Mächte
Freunde oder Feinde (Gutes oder Böses zu tun).
Mit Geistern in Verbindung zu treten.
Verborgene Schätze in alten Ruinen zu finden.
Die Geister verstorbener Priester zu beschwören, die Schätze hinterlassen hatten.
Die Stimme des Windes zu verstehen.
Wasser in Wein verwandeln zu können.
Mit Karten wahrsagen zu können.
Die Geheimnisse der Hand (Handlesekunst) zu kennen.
Krankheiten zu heilen.
Häßlichkeit in Schönheit zu verwandeln.
Wilde Bestien zu zähmen.

Was immer auch vom Geiste Aradias verlangt würde, es sollte jenen gewährt werden, die ihre Gunst verdient hatten. Und so sollte man sie beschwören:

So suche ich Aradia! Aradia! Aradia!* Um Mitternacht, um Mitternacht gehe ich in ein Feld und bei mir trage ich Wasser, Wein und Salz, *Ich trage Wasser, Wein und Salz*, und meinen Talisman - *meinen Talisman, meinen Talisman*, und einen roten kleinen Beutel, den ich stets in der Hand halte - *con dentro, con dentro, sale*, mit Salz darin, darin. Mit dem Wasser und dem Wein segne ich mich selbst, *Ich segne mich selbst* voller Ergebenheit, um eine Gunst zu erbitten van Aradia, Aradia.

Scongiurazione di Aradia

Aradia, Aradia mia!
Tu che sei figlia del più peggiore
Che si trova nell'Inferno,
Che dal Paradiso fu discacciata,
E con una sorella, te ha creata,
Ma tua madre pentita del suo fallo,
A voluro di fare di te uno spirito,
Un spirito benigno,
E non maligno!

* Dies in eine Formel, die langsam vorgetragen werden muß, dabei die Wiederholungen betonend.

Aradia, Aradia! Tanto ti prego
Per l'amore che por ti ha tua madre,
E a l'amor tuo che tanto l'ami,
Ti prego di farmi la grazia
La grazia che io ti chiedo
Se questa grazia mi farei,
Tre cose mi farai vedere,
 Serpe strisciare,
 Lucciola volare,
 E rana cantare
Se questa grazia non mi farai,
Desidero tu non possa avere,
Avere più pace e ne bene,
E che da lontano tu debba scomodarti.
E a me raccomandarti,
Che ti obri . . . che tu possa tornar
Presto al tuo destino.

Anrufung von Aradia

Aradia! meine Aradia!
Du, die du die Tochter von jenem bist, der
Der böseste von allen Geistern war, der einst
In der Hölle herrschte nach seiner Vertreibung aus dem
Himmel,
Von dem seine Schwester empfangen hat,
Doch da deine Mutter ihre Sünde bereute
Und dich zu einem guten Geist zu machen wünschte,
So solltest du gütig sein,
Und nicht übelwollend!

Aradia, Aradia! Ich beschwöre
Dich bei der Liebe, die sie für dich im Herzen trug!
Und bei der Liebe, die ich für dich empfinde!

Ich bete, daß du mir die Gnade gewährst, um die ich bitte!

Und wenn diese Gnade gewährt wird, dann möge eins von drei Zeichen deutlich erscheinen:

Das Zischen einer Schlange,

Das Leuchten eines Glühwürmchens,

Das Quaken eines Frosches!

Doch wenn du diese Gunst versagst, dann

Mögest du in Zukunft weder Friede noch Freude kennen,

Und gezwungen sein, mich aus weiter Ferne zu suchen,

Bis du kommst, mir meinen Wunsch zu gewähren,

Voll Hast, und dann magst du wieder zurückkehren

Zu deiner Bestimmung.

So sei es, Amen!

KAPITEL III

WIE DIANA DIE STERNE UND DEN REGEN ERSCHUF

DIANA wurde noch vor der Schöpfung erschaffen; in ihr ruhten alle Dinge; aus sich selbst heraus schuf sie die erste Dunkelheit und teilte sich selbst; in Dunkelheit und Licht wurde sie geteilt. Luzifer, ihr Bruder und Sohn, sie selbst und ihre andere Hälfte waren das Licht.

Und als *Diana* sah, wie wunderbar das Licht war, das Licht, welches ihre andere Hälfte, ihr Bruder Luzifer war, wurde ihre Sehnsucht danach übermächtig. Sie wünschte, das Licht wieder in ihrer Dunkelheit zu empfangen, es voll Hingerissenheit, voller Entzücken zu verschlingen, sie zitterte vor Verlangen. Aus diesem Verlangen entstand die Dämmerung.

Doch Luzifer, das Licht, floh vor ihr und wollte sich ihren Wünschen nicht beugen; er war das Licht, das in die fernsten Fernen des Himmels flieht, die Maus, die vor der Katze flieht. Dann wandte sich *Diana* an die Väter der Schöpfung, an die Mütter, an die Geister, die vor dem ersten Geist existierten und beklagte sich bei ihnen, daß sie sich Luzifer gegenüber nicht behaupten könnte. Und sie priesen sie für ihren Mut; sie sagten ihr, um aufzusteigen, müßte sie fallen; um oberste Göttin zu werden, müßte sie eine Sterbliche werden.

Und in uralter Vergangenheit, im Laufe der Zeit, als die Welt erschaffen wurde, stieg *Diana* auf die Erde herab, ebenso wie Luzifer, der gefallen war, und *Diana* lehrte Magie und Zauberei, wodurch Hexen und Elfen und Kobolde entstanden - alle dem Abbild des Menschen ähnlich, jedoch nicht sterblich.

Und so geschah es, daß *Diana* die Gestalt einer Katze annahm. Ihr Bruder besaß eine Katze, die er mehr als alle anderen Kreaturen liebte, und sie schlief jede Nacht in seinem Bett, eine Katze, schöner als alle anderen Kreaturen, eine Elfe: er wußte nichts davon.

Diana vereinbarte mit der Katze, ihre Körper zu tauschen; und so lag sie mit ihrem Bruder, und in der Dunkelheit nahm sie ihre eigene Gestalt an und so empfing sie von Luzifer ihre Tochter Aradia. Doch als er am Morgen sah, daß seine Schwester bei ihm lag und daß die Dunkelheit das Licht erobert hatte, erfüllte Luzifer großer Zorn; doch *Diana* sang einen Bannspruch gegen ihn, ein Lied der Macht, und er schwieg, das Lied der Nacht, was einen in den Schlaf wiegt; er konnte nichts mehr sagen. Doch *Diana* mit den Ränken ihrer Hexenkunst bezauberte ihn so, daß er sich ihrer Liebe überließ. Dies war die erste Verzauberung; sie summt ein Lied, es war das Summen der Bienen (oder eines sich drehenden Kreisels), ein Spinnrad, das Leben spinnend. Sie spinn die Leben aller Menschen; alle Dinge wurden von *Dianas* Rad gesponnen. Luzifer drehte das Rad.

Diana war den Hexen und Geistern, den Feen und Elfen und Kobolden, die an abgelegenen Orten hausten, nicht als ihre Mutter bekannt; sie versteckte sich in Demut als einfache Sterbliche, doch durch ihre Willenskraft erhob sie sich abermals über alle. Ihre Leidenschaft für Zauberei war so groß und sie wurde in dieser Kunst derart mächtig, daß ihre Größe sich nicht verbergen ließ. Und so geschah es eines Nachts, bei einer Versammlung aller Zauberinnen und Elfen, daß sie behauptete, sie würde die Himmel verdunkeln und alle Sterne in Mäuse verwandeln.

All jene, die anwesend waren, sagten –

„Wenn du solch eine fremdartige Tat vollbringen kannst, wenn du zu solcher Macht aufsteigst, dann sollst du unsere Königin sein.“

Diana ging auf die Straße; sie nahm die Blase eines Ochsen und eine Münze von Hexen-Geld, deren Kante so scharf wie ein Messer ist - mit solchem Geld schneiden Hexen die Erde aus den Fußspuren von Menschen - und sie schnitt die Erde,

und mit ihr und vielen Mäusen füllte sie die Blase, und sie blies die Blase, bis diese platzte.

Und da geschah ein großes Wunder, denn die Erde, die in der Blase gewesen war, wurde zu dem gewölbten Himmel über ihnen, und drei Tage lang kam ein großer Regen über die Erde; die Mäuse wurden Sterne oder Regen. Und so sie erschaffen hatte den Himmel und die Sterne und den Regen, wurde *Diana* zur Königin der Hexen; sie war die Katze, die über die Sternemäuse, den Himmel und den Regen herrschte.

KAPITEL IV

DER ZAUBER DER STEINE, DIANA GEWEIHT

Einen Stein mit einem Loch darin zu finden, bedeutet ein besonderes Zeichen der Gunst *Diana's*. Derjenige, dem dies geschieht, soll den Stein in seine Hand nehmen und nachdem er die vorgeschriebene Zeremonie eingehalten hat, das Folgende wiederholen:

Scongiurazione della pietra bucata

Una pietra bucata
L'ho trovato;
Ne ringrazio il destin,
E lo spirito che su. questa via
Mi ha portata,
Che passa essere il mio bene,
E la mia buona fortuna!

Mi alzo la mattina al alba,
E a passeggio me ne vo
Nelle valli, monti e campi,
La fortuna cercarvo
Della ruta e la verbena,
Quello so porta fortuna
Me lo tengo in senno chiuso
E saperlo nessuno no le deve,
E cosi cio che commendo,
“La verbena far *ben* per me!
Benedica quella strege!
Quella fàta che mi segna!”

Diana fu quella
Che mi venne la notte in sogno
E mi disse: “Se tu vuoi tener
Le cattive persona da te lontano,
Devi tenere sempre ruta con te,
Sempre ruta con te e verbena!”

Diana, tu che sei la regina
Del cielo e della terra e dell' inferno,
E siei la protettrice degli infelici,
Dei ladri, degli assassini, e anche
Di donne di mali affari se hai conosciuto,
Che non sia stato l'indole cattivo
Delle persone, tu *Diana*,
Diana li hai fatti tutti felici!

Una altra volta ti scongiuro
Che tu non abbia ne pace ne bene
Tu possa essere sempre in mezzo alle pene,
Fino ehe la grazia che io ti chiedo
Non mi farai!

Übersetzung

*Anrufung des Loch-Steines**

Ich habe
Einen Loch-Stein auf dem Boden gefunden.
Oh Schicksal! Ich danke dir für diesen glücklichen Fund,
Auch dem Geist, der ihn mir auf dieser Straße

* Genauer. der Stein mit einem Loch (,hole') darin. An Bord wird so ein Stein ,holy' genannt, hier ist der Name berechtigt.

Geschenkt hat, gehört mein Dank;
Und möge er mir Gutes tun
Und mir Glück bringen!

Im ersten Morgengrauen stehe ich auf
Und wandere durch (freundliche) Täler,
Durch die Berge oder sanfte Wiesen,
Nach dem Glück Ausschau haltend,
Während ich umherstreife,
Auf der Suche nach der Gartenraute und des
Eisenkrautes süßem Duft,
Denn uns allen bringen sie das Glück.
Wohlverwahrt trag ich sie an meinem Busen,
Damit niemand etwas davon erfährt - denn ein
Geheimes Ding ist's wohl,
Und heilig auch, und so sag ich den Zauberspruch:
„Oh Eisenkraut! wirke zu unseren Gunsten,
Und möge dein Segen auf der Hexe ruhn
Oder der Elfe, die dich mir gab!“

Es war *Diana*, die zu mir kam,
Des Nachts, in einem Traum, und zu mir sprach:
„Wenn alle bösen Menschen du dir weit vom Leibe
Halten willst, dann verwahre stets das Eisenkraut und
Die Gartenraute
Sicher an deiner Seite!“

Große *Diana* du,
Die du die Königin des Himmels und auf Erden bist
Und der gesamten Unterwelt - ja, du, die du
Beschützerin aller unglückseligen Menschen bist,
Der Diebe und Mörder, und auch der Frauen,
Die ein schlimmes Leben führen, und doch hast du
Gewußt, daß ihre Art nicht böse ist, du, *Diana*,

Hast trotzdem noch etwas Freude in ihr Leben gebracht.*
Doch wahrhaftig werde ich zu einer anderen Zeit
Dich so beschwören, daß du weder Friede
Noch Glück finden sollst, denn du sollst für immer
Leiden, bis du mir gewährest,
Was ich in tiefstem Glauben von dir bitte!

Hier finden wir wieder die Bedrohung der Göttlichkeit, genau wie bei den Eskimos oder anderem Schamanentum, das die ursprünglichste und primitivste Form der Beschwörung darstellt, die Bedrohung der Geister. Spuren davon finden sich bei ungehobelten römisch-katholischen Gläubigen.

Als vor einigen Jahren in einer Stadt in der Romagna der heilige Bruno die Gebete seiner Angehörigen nicht erhörte, steckten sie sein Ebenbild einfach in den Schlamm des Flusses, mit dem Kopf nach unten. Sofort darauf begann es zu regnen und der Heilige wurde in Ehren wieder zu seinem Platz in der Kirche gebracht.

Der Bann oder die Beschwörung des runden Steines.

Das Finden eines *runden* Steines, sei er groß oder klein, ist ein gutes Zeichen (e buono augurio), doch sollte er niemals fortgegeben werden, denn das Glück wird dann auf den Empfänger übergehen und Unglück wird den Gebenden befallen.

Wer einen runden Stein findet, soll die Augen gen Himmel erheben, den Stein dreimal hochwerfen (und ihn jedesmal wieder auffangen) und sprechen:

* Dies ist ein verwirrender Absatz, doch ich glaube, ich habe ihn im Sinne des Dichters wiedergegeben.

Spirito del buono augurio!
Sei venuto in mio soccorso,
Credi ne avevo gran bisogno,
Spirito del folletino rosso
Giacche sei venuto in mio soccorso,
Ti prego di non mi abbandonare!
Ti prego dentro questa palla d' intrare,
E nella mia tasca tu possa portare,
Cosi in qualunque mia bisogna,
In mio aiuto ti posso chiamare,
E di giorno e di notte,
Tu non mi possa abbandonare.

Se danari da qualchuno avanzaerò,
E non mi vorra pagare,
Tu folletino rosso me li farei dare!
Si questo di non darmeli,
Si in testera tu vi andernai
E col tua *Brié - brié!*
Se dorme lo desterai,
Panni dal letto lacerai,
Le farei tanta paura
Che allora di andare a dormire,
Andra alle bische a giuocare,
E tu nunqua lo seguirai.

E tu col tuo *Brié - brié*, le dirai,
Chi non paga deliti
Avranno pene e guai.

Così il debitare il giorno appresso
O mi porterà i danari,
O me li manderà;
E così, folletino rosso!
Mi farai felice in mia vita,
Perché in qualunque mia bisogna,
Verrai in mio soccorso!

Se colla mia amante sarò adirato,
Tu spirito del buono augurio mio!
Andrai la notte da lei
Per i capelli la prenderai,
E nel letto mio la porterai,
E la mattina quando tutti gli spiriti
Vanno a riposare,
Tu prima di sì entrare
Nella tua palla sì porterai
La mia bella nel suo letto,
Così te prego, folletino,
Di entrare in questa mia palla!

E di ubbidire a tutti i miei comandi!
Ed io ti porterò
Sempre nella tasca mia,
Che tu non mi vada via.

Die Beschwörung

Geist des guten Omens,
Zu meiner Hilfe herbeigeeilt,
Glaube mir, ich bedarf deiner sehr.
Geist des roten Koboldes,
Da du gekommen bist, mir in meiner Not zu helfen,
Ich bete zu dir, verlasse mich nicht:

Ich bitte dich, dringe in diesen Stein ein,
Damit ich dich in meiner Tasche tragen kann,
Und wenn ich irgendeiner Sache bedürftig bin,
So kann ich dich anrufen, was es auch sein mag,
Verlaß mich nicht bei Nacht oder Tag.
Sollte ich irgendjemand Geld leihen,
Der nicht zahlen will, wenn die Zeit gekommen ist,
Ich bete zu dir, du, der Rote Kobold, bring ihn dazu,
Seine Schuld zu zahlen!
Und wenn er nicht will und sich halsstarrig zeigt,
Stürze dich auf ihn mit deinem Schrei „*Brié - brié!*“
Und wenn er schläft, so wecke ihn mit einem Ruck,
Und zieh die Decken weg und erschrecke ihn!
Und folge ihm, wohin immer er auch gehen mag.

So mahne ihn mit deinem unaufhörlichen
„*Brié - brié!*“
Daß er, der seine Verpflichtungen vergißt,
In Kummer und Sorge ersticken wird, bis seine
Schulden er gezahlt.

Und so soll mein Schuldner am folgenden Tag
Entweder das Geld bringen, das er besitzt,
Oder es mir auf der Stelle schicken:
Darum bete ich zu dir,
Oh mein Roter Kobold, komm mir zu Hilfe!
Oder sollte ich Streit haben mit der, die ich liebe,
Dann, Geist des Glückes, bete ich, geh zu ihr,
Während sie schläft - zieh sie an den Haaren
Und trage sie durch die Nacht in mein Bett!
Und des Morgens, wenn alle Geister sich
Zur Ruhe begeben, Bevor du in deinen Stein
Zurückkehrst, trage sie wieder heim
Und lasse sie schlafend zurück. Deshalb, oh Kobold!

Ich bitte dich, mach dieses Steinchen zu deinem Heim!
Gehorche jedem meiner Befehle.
Und so sollst du auf ewig in meiner Tasche weilen
Und du und ich werden uns niemals trennen!

KAPITEL V

DIE BESCHWÖRUNG VON ZITRONE UND NADELN

Scongiurazione al Limone appuntato un Spille.

Diana geweiht.

Eine Zitrone, mit Nadeln der verschiedensten Farben vollgesteckt, bringt immer Glück.

Wenn du als Geschenk eine Zitrone voll mit Nadeln der verschiedensten Farben erhältst, ohne daß irgendwelche schwarze unter ihnen sind, dann bedeutet das, dein Leben wird glücklich und voller Reichtümer und Freuden sein.

Doch wenn einige schwarze Nadeln darunter sind, dann magst du dich an Glück und Gesundheit erfreuen, doch vermischt mit Kummer und Sorgen, wenn auch vielleicht nur in geringem Ausmaß. (Um jedoch ihren Einfluß so gering wie möglich zu halten, mußt du die folgende Zeremonie vollziehen und diesen Zauberspruch verkünden, in dem alles weitere beschrieben ist.*)

The Incantation to Diana.

Al punto di mezza notte
Un limone ho raccolto,
Lo raccolto nel giardino
Ho raccolto un limone,
Un arancio e un mandarino,

* Dieser Absatz steht nicht im originalen Manuskript, doch er ist zur Erklärung dessen, was so ohne jeden Obergang folgt, notwendig.

Cogliendo queste cose,
Cogliendo, io ho detto;
Tu, o Regina del sole
Della luna e delle stelle,
Ti chiamo in mio ajuto
E con quanta forza ho a te scongiuro
Che una grazia tu mi voglia fare,
Tre cose ho raccolto nel giandino;
Un limone, un arancio,
E un mandarino; una
Di queste cose per mia fortuna,
Voglio tenere due
Di questi oggetti di mano,
E quello chi dovra servirmi
Per la buona fortuna
Regina delle stelle:
Fa lo rimanere in mia mano!

Die Beschwörung von Diana.

In dem Augenblick, wo Mitternacht anbricht,
Habe ich eine Zitrone im Garten gepflückt, und mit ihr
Eine Orange und eine (duftende) Mandarine.
Vorsichtig sammelte ich diese (wertvollen) Früchte,
Und während des Sammelns sprach ich mit Bedacht:
„Du, die du die Königin der Sonne und des Mondes
Und der Sterne bist - höre! hier rufe ich dich!
Und mit all meiner Macht beschwöre ich dich,
Mir die Gunst zu gewähren, um die ich bitte!
Drei Dinge habe ich in diesem Garten hier gesammelt:
Eine Zitrone, eine Orange und eine Mandarine;
Ich habe sie gesammelt, damit sie mir Glück bringen.
Zwei von ihnen halte ich hier in meiner Hand,
Und jene, die mein Schicksal lenken soll,

Königin der Sterne!

Laß diese Frucht fest in meinem Griff verweilen.

Hier ist im Manuskript etwas ausgelassen worden. Ich vermute, daß die zwei ohne hinzusehen in die Luft geworfen werden, und falls die Zitrone zurückbleibt, geht die Zeremonie wie folgt weiter. Dies ist offensichtlich, denn ohne das wären die Handlungsanweisungen der Beschwörung verwirrend.

Dies sagend, schaut man zum Himmel auf, und ich fand die Zitrone in einer Hand, und eine Stimme sprach zu mir - "Nimm viele Nadeln und steche sie sorgfältig in die Zitrone, Nadeln der verschiedensten Farben; und wenn du dir Glück wünschst und wenn du die Zitrone irgendjemandem oder einem Freund schenken möchtest, dann sollst du viele Nadeln der unterschiedlichsten Farben hineinstechen.

„Doch wenn du wünschst, daß jemand vom Übel befallen wird, dann steche schwarze Nadeln hinein.“

„Doch dafür mußst du einen anderen Zauberspruch sagen, (diesen):“

Dia *Diana*, a te scongiuro!
E te chiamo ad alta voce!
Che tu non abbia pace ne bene
Se non viene in mio aiuto

Domani al punto di mezzo giorno,
Ti aspetto a quello punto
Un bicchiere di vino portero,
E una piccola lente al occhio
E dentro tredici spilli,
Spilli neri vi metterò,
E tu *Diana* tutti
I diavoli dell'inferno chiamerai,
E in compagnia del sole li manderai,

E tutto el fuoco dell'inferno preso di se
Lo porteranno, e daranno forza
Al sole di farmi qzesto vino bollire,
Perche questi spilli possano arroventire,
E con questi il limone apunteró
Per non dare più pace,
E ne bene alla persona
Che questo limone le presenterò!

Si questa grazia mi farete,
Un segnale mi darete,
Dentro tre giorni,
Una cosa voglio vedere,
O vento, o aqua, o grandine,
Se questo segnale non avró,
Piu pace *Diana* non te darò,
Tanto di giorno che di notte,
Sempre ti tormenterò.

Beschwörung von Diana.

Göttin *Diana*, ich beschwöre dich
Und mit erhobener Stimme rufe ich dir zu,
Weder Frieden noch Zufriedenheit sollest du kennen,
Bis du kommest, mir all deine Hilfe zu geben.
Morgen, wenn die Sonne am höchsten steht,
Werde ich deshalb auf dich warten,
Einen Becher Wein in der Hand
Und mit einer Linse oder einem kleinen Brennglas.*
Und dreizehn Nadeln werde ich dem Zauber beifügen;

* Dies entstammt einem sehr frühen Zeitalter, wie der Römerzeit, und dem Brennglas wurden magische Eigenschaften zuerkannt, und es wurde in okkulten Zeremonien benutzt.

Sie alle werden schwarz sein,
Doch du, *Diana*, du wirst sie alle richtig anbringen!

Und du sollst für mich die Teufel aus der Hölle rufen;
Zu Begleitern der Sonne sollst du sie machen,
Und all das höllische Feuer selbst
Sollen diese Teufel bringen, und mit ihm die Macht
Der Sonne, um diesen (roten) Wein kochen zu lassen,**
Damit diese Nadeln rotglühend werden von der Hitze;
Und mit ihnen fülle ich die Zitrone hier,
Damit für sie oder ihn, wem immer auch sie wird
gegeben,
Frieden und Reichtum unbekannt bleiben wird.

Wenn du mir diese Gunst gewährst,
So bete ich, gib mir ein Zeichen!
Noch bevor der dritte Tag
Vergangen sein wird,
Laß mich entweder hören oder sehen
Einen brausenden Sturm, einen peitschenden Regen,
Oder Hagel, der auf die Ebene niederprasselt;
Bevor du nicht eines dieser drei Zeichen gegeben hast,
Sollst du, *Diana*, keinen Frieden kennen.
Beantworte wohl die Gebete, die ich dir gesandt habe,
Oder Tag und Nacht werde ich dich peinigen!

** Das heißt, *Diana* wird angerufen, Dämonen mit dem innersten Feuer der Hölle zu senden, um das Feuer der Sonne noch zu verstärken und so den Wein zum Kochen zu bringen.

Wie die Orange die Frucht der Sonne ist, so entspricht vergleichsweise die Zitrone mit ihrer hellgelben Farbe dem Mond oder Diana. Die Zitrone jedoch, die besonders für den Zauber ausgewählt wird, ist stets eine grüne Frucht, da sie „hart wird“ und sich schwarz verfärbt. Es ist nicht allgemein bekannt, daß sich Orangen- und Zitronenschalen, wenn man sie Druck unterwirft und mit Klebstoff vermischt, in eine harte Substanz verwandeln, die sich kneten und für mancherlei Zwecke verwenden läßt. Ich habe diesem Thema ein Kapitel gewidmet in einer bis jetzt noch unveröffentlichten Arbeit mit den Titel *Einhundert kleinere Künste*. Die Idee dazu ergab sich durch eine gehärtete Zitrone, die mir als guter Zauber von einer Hexe geschenkt wurde.

KAPITEL VI

EIN ZAUBERSPRUCH, UM LIEBE ZU ERRINGEN

Wenn ein Zauberer, ein Anbeter *Dianas*, der den Mond anbetet, die Liebe einer Frau begehrt, so kann er sie in einen Hund verwandeln, worauf sie, vergessend wer sie ist und alles um sich herum, sogleich zu seinem Haus kommt und dort wieder ihre natürliche Gestalt annimmt und bei ihm bleibt. Und wenn es Zeit für sie ist, sich fortzugeben, dann wird sie wieder zu einem Hund werden und heimgehen, wo sie sich in ein Mädchen zurückverwandelt. Und sie wird sich an nichts erinnern können, was geschehen ist, oder zumindest nur an winzig kleine Einzelheiten, die ihr wie ein verwirrender Traum erscheinen. Und sie wird die Gestalt eines Hundes annehmen, weil *Diana* stets einen Hund an ihrer Seite hat.

Und dies ist der Zauberspruch, der von demjenigen, der seine Liebe in sein Haus bringen will, wiederholt werden muß.*

Heute ist Freitag, und ich möchte mich frühzeitig erheben, nachdem ich die ganze Nacht nicht schlafen konnte, weil ich ein wunderschönes Mädchen gesehen habe, die Tochter eines reichen, edlen Herrn, und ich wage nicht, sie für mich zu gewinnen. Wäre sie arm, so könnte ich sie mit Geld erringen; doch da sie reich ist, besteht dafür keine Hoffnung. (Deshalb will ich *Diana* beschwören, mir zu Hilfe zu kommen.)

* Der Anfang dieses Zauberspruchs scheint lediglich eine Prosa - Einföhlung zur Erklärung der Art der Zeremonie zu sein.

Scongiurzione a Diana

Diana, bella *Diana*!
Che tanto belle e buona siei,
E tanto ti é piacere
Ti ho fatto,
Anche a te di fare al amore
Dunque spero che anche in questa cosa
Tu mi voglia aiutare,
E se tu vorrai
Tutto tu potrai,
Se questa grazia mi vorrai fare:
Chiamerai tun figlia. *Aradia*,
Al letto della bella fanciulla
La manderà *Aradia*,
La fanciulla in una canina convertira,
Alla camera mia la manderà,
Ma entrata in camera mia,
Non sarà più una canina,
Ma tornerà una bella fanciulla,
Bella cane era prima,
E così potrò fare al amore
A mio piacimento,
Come a me piacerà.
Quando mi sarò divertito
A mi piacere dirò.
“Per volere della Fata *Diana*,
E di sua figlia *Aradia*,
Torna una canina
Come tu eri prima!”

Beschwörung von Diana

Diana, wunderschöne *Diana*!
Die du ebenso wohltätig wie schön bist,
Bei all der Anbetung, die ich dir geschenkt habe.
Und all den Liebesfreuden, die du gekannt hast,
Bitte ich dich um deine Hilfe in meiner Liebe!
Wahr ist's, was immer du auch tun willst,
Es liegt in deiner Macht:
Und wenn du mir die Gnade gewährst,
Um die ich ersuche,
So bete ich, ruf deine Tochter *Aradia*,
Und schicke sie ans Bett des Mädchens,
Und mache sie einem Hunde ähnlich,
Und Sorge dafür, daß sie dann in mein Zimmer kommt,
Doch sobald sie eingetreten ist, so bete ich,
Soll sie ihre menschliche Gestalt wiedergewinnen,
So wunderschön wie je zuvor,
Und möge ich sie dann lieben dürfen,
Bis unsere Seelen tief befriedigt sind mit Freuden.
Dann, mit Hilfe der großen Elfen- Königin
Und ihrer Tochter, der zauberhaften *Aradia*,
Soll sie wieder in einen Hund verwandelt werden,
Und danach menschliche Gestalt annehmen wie zuvor!

Und so wird es geschehen, daß das Mädchen als Hund ungesehen und unverdächtig in ihr Haus zurückkehren kann, denn so hat es *Aradia* eingerichtet; und das Mädchen wird denken, es war alles ein Traum, denn verzaubert wird sie gewesen sein von *Aradia*.

KAPITEL VII

VOM FINDEN ODER KAUFEN ODER WIE MAN DAS DAZU NÖTIGE GLÜCK HAT

Eine Anrufung oder Beschwörung von Diana.

Ob Mann oder Frau, wer gerade dabei ist, in die Stadt zu gehen, würde gern frei sein von Gefahr und dem Risiko eines Unfalls: oder Glück beim *Einkaufen* haben, wie zum Beispiel ein Gelehrter hoffen mag, einige seltene alte Bücher oder Manuskripte billig zum Verkauf angeboten zu finden, oder wenn man sich wünscht, etwas sehr Erstrebenswertes zu kaufen oder einen guten Handel abzuschließen oder Raritäten zu finden. Diese *Scongiurazione* dient der Gesundheit, der Fröhlichkeit des Herzens und sorgt für Abwesenheit des Bösen und überwältigender Feindseligkeit. Für den Gläubigen sind diese Worte Gold wert.

Die Anrufung

Siamo di Martedì e a buon ora
Mi voglio levare la buona fortuna,
Voglio andare e cercare,
E coll' aiuto della bella Diana,
La voglio trovare prima d' andare,

Prima di sortir di casa Il malocchio mi levero
Con tre goccioline d' olio,*
E te bella. *Diana* io invoco
Che tu possa mandarmi via
Il malocchio da dosse a me
E mandala al mio più nemico!

Quando il malocchio
Mi sarò levato
In mezza alla via lo getterò,
Se questa grazia mi farei
Diana bella,
Tutti i campanelli
Di mia casa bene suonerai,
Allora contento di casa me ne andrò,
Perché col tuo aiuto (sarò) certo di trovare,
Buona fortuna, certo di trovare
Un bel libro antico,
E a buon mercato
Me lo farai comprare!

* Dies bezieht sich auf eine kleine Zeremonie, der ich viele Male beigewohnt habe, und die tatsächlich auch fast genauso oft wegen mir durchgeführt wurde, als ein der Höflichkeit, wie er unter Zauberern und Hexen weit verbreitet ist. Es geht so vor sich, daß man verschiedene Zeichen und Kreuze über einigen Tropfen Öl auf dem Kopf des zu Segnenden macht, begleitet von einer kurzen Beschwörung. Diese Zeremonie wurde mir ernsthaft empfohlen und beschrieben als ein Mittel, das einen gesund und reich erhält.

Tu stessa dal proprietario
Che avra il libro
Te ne andrai tu stessa
Lo troverai e lo farei,
Capitare in mano al padrone,
E le farai capitare
In mano al padrone,
E le farai entrare
Nel cervello che se di quel libro
Non si disfara la scomunica,
Le portera, cori questo dell' libro,
Verra disfarsi e col tuo aiuto,
Verra portato alla mia presenza,
E a poco me lo vendera,
Oppure se e' un *manoscritto*,
Invece di libro per via lo gettera,
E col tuo aiuto verra in mia presenza,
E potrò acquistarlo
Senza nessuna spesa;
E cosi per me
Sara grande fortuna!

Die Anrufung von Diana.

Dienstag ist es jetzt, zu früher Stunde,
Gern würde ich das Glück auf meine Seite zwingen,
Zuerst im eigenen Heim und dann, wenn ich hinausgehe,
Und mit der Hilfe der wunderschönen *Diana*
Bete ich um Glück, noch ehe ich das Haus verlasse!

Mit drei Tropfen Öl entferne ich als erstes*
Allen bösen Einfluß, und demütig bete ich,
Oh wunderschöne Diana zu dir,
Daß du ihn allen von mir nimmst
Und ihn meinem schlimmsten Feinde schickst!
Wenn das Unheil
Von mir genommen ist,
Werde ich es hinauswerfen in die Mitte der Straße,
Und wenn du mir diese Gunst gewährst,
Oh wunderschöne *Diana*,
Dann soll jede Glocke in meinem Haus fröhlich klingen!

Dann werde ich mich hoch zufrieden
Auf den Weg machen,
In der Gewißheit, daß ich mit deiner Hilfe,
Noch ehe ich zurückkehre,
Einige schöne alte Bücher entdeckt haben werde,
Zu niedrigem Preis.

Und du sollst den Mann finden,
Denjenigen, dem das Buch gehört,
Und du selbst wirst hingehen
Und seine Gedanken dahin bringen
Und ihn wissen lassen,
Was es ist, das du begehrt
Und bringe ihn dazu, all das zu tun,
Was du verlangst.
Oder wenn ein Manuskript existiert,
Im Altertum geschrieben,
Dann soll es sich dir zeigen
Und du wirst es auf die gleiche Art erringen
Und mit geringen Kosten.
Du sollst kaufen, was du willst,
Mit der Hilfe der großen Diana.

Das Vorgegangene wurde mit einiger Verzögerung als Antwort auf eine Nachfrage erlangt, welche Beschwörung vor dem Ausgang nötig ist, um sicherzustellen, daß, man einige seltene Bücher oder andere gewünschte Gegenstände zu einem niedrigen Preis zum Verkauf angeboten finden würde. Deshalb ist die Beschwörung so formuliert worden, um literarische Funde zu ermöglichen; doch jene, die irgend etwas anderes ähnlich günstig kaufen wollen, müssen lediglich die Bitte umformulieren, wobei die Einführung, die den magischen Zauber enthält, unverändert bleibt. Ich bin jedoch davon überzeugt, daß man es am besten und erfolgsversprechendsten gebraucht für die Suche nach antiquarischen Gegenständen, Bildungsgütern und Kunst, und demzufolge sollte es tief eingegraben sein im Gedächtnis eines jeden Antiquitätensammlers und Bibliographen. Man sollte allerdings ganz ernsthaft beachten, daß das Gebet, weit entfernt davon, beantwortet zu werden, sich zum Gegenteil und Unglück wandeln wird, wenn derjenige, der es wiederholt, dies nicht im tiefsten Glauben tut, und das kann nicht einfach dadurch erreicht werden, daß man zu sich selber sagt, "Ich glaube." Denn «m wirklichen Glauben in irgendeinem Ding zu erreichen, braucht es langwierige und ernsthafte geistige Disziplin, und es gibt tatsächlich kaum ein Thema, über das so häufig und so allgemein gesprochen und das so wenig verstanden wird. Und ich spreche hier in der Tat ganz ernsthaft, denn der Mensch, der in der Lage ist, seinen Glauben so weit zu entwickeln, daß er überzeugt davon ist, und dadurch seine Willenskraft steigen, dieser Mensch kann wirklich Dinge tun, die von der Welt übereinstimmend als Wunder bezeichnet werden. Die Zeit wird dann kommen, wenn dieses Prinzip nicht nur die Basis der gesamten Erziehung, sondern auch der gesamten moralischen und sozialen Kultur bilden wird. Ich habe, so hoffe ich, dies ganz deutlich zum Ausdruck gebracht in einer Arbeit mit dem Titel „Haben Sie einen starken Willen? oder wie man ihn oder irgendeinen anderen Bereich oder eine Fähigkeit des Verstandes entwickelt, und es sich zur ständigen Gewohnheit macht“, erschienen in London: GEORGE REDWAY.

Der Leser jedoch, der andächtigen Glaubens ist, kann, wie die Hexen erklären, täglich diesen Zauberspruch anwenden, bevor er

ausgeht, um in Laden irgendetwas einzukaufen, etwas aufzutreiben oder ganz allgemein irgendeinen Fund zu machen. Wenn er zu Schönheit in weiblicher Form neigt, dann wird er *bonnes fortunes* begegnen; ist er ein Geschäftsmann, so werden ihm günstige Gelegenheitskäufe sich« sein. Der Botaniker, der den Spruch wiederholt, bevor er sich in Wald und Wiesen begibt, wird wahrscheinlich eine neue Pflanze entdecken und der Astronom des Nachts mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auf einen brandneuen Planeten treffen, oder zumindest auf einen Asteroiden. Man solle ihn wiederholen, bevor man zu den Rennen geht, Freunde oder Vergnügungsorte besucht, etwas kauft oder verkauft, Reden hält und besonders vor Jagden oder irgendwelchen nächtlichen Unternehmungen, denn Diana ist die Göttin der Jagd und der Nacht. Doch wehe dem, der seinen Scherz damit treibt!

KAPITEL VIII

WIE MAN DURCH DIANAS HILFE EINE GUTE WEINLESE UND EINEN GUTEN WEIN BEKOMMT

„Süß ist die Weinlese, wenn die reifen Trauben
In bacchantischer Weise der Erde entgegenstreben,
Purpurn und saftstrotzend.“

- BRYON, Don Juan

Vinum bonum et suave,
Bonis bonum, pravis prave,
O quam dulcis sapor - ave!
Mundana laetitia!

- Latin Songs, E. DU MERIL.

Wer eine gute Weinlese und einen guten Wein haben möchte,
der sollte ein Horn voll Wein nehmen und damit in die
Weinberge gehen, wo der Wein wächst, und, aus dem Horn
trinkend, sprechen:

Bevo ma non bevo il vino,
Bevo il sangue di *Diana*,
Che da vino nel sangue di *Diana*
Si deve convertire,
E in tutte le mie viti
Lo spandera,
E buona raccolta mi verra
E quando avro avuto buoha raccolta,
Non saro ancora fuori di sciagura,
Perche il vino cattivo mi puol venire
Perche puol nascere l' uva
A luna vecchia...
E cosi el mio vino puole sempre andare
In malora - ma io bevendo

In questo corno, e bevendo il sangue,
Il sangue di *Diana* col suo aiuto
La mano alla Luna nuova io bacerò.
Che la mia uva possa guardare,
Al momento che crea l' occhiolo
Alla Crescenza del uva
E fino alla raccolta,
Che possa venire il mio vino buono,
E che si possa mantenere
Da prendere molti quattrini,
E possa entrare la buona fortuna
Nelle mi e vigne,
E nei miei poderi!

Quando il mio vino penderà
Di andare a male, il corno prenderò,
E forte, forte lo suonero,
Nel punto della mezza notte,
Dentro alla mia cantina lo suonero,
Lo suonero tanto forte
Che tu bella *Diana* anche da molto lontano,
Tu lo possa sentire,
E finestre e porte
Con gran forza tu possa spalancare,
A gran corsa tu mi possa venire,
A trovare, e tu possa salvarmi
Il mio vino, e tu possa salvare,
Salvare me da grande sciagura,
Perche se il mio vino a male anderà
La miseria mi prenderà.
E col tuo aiuto bella *Diana*,
Io sarò salvato.

Ich trinke, und doch ist es kein Wein, den ich trinke,
Ich trinke das Blut von *Diana*,
Denn vom Wein hat es sich in ihr Blut gewandelt,
Und breitet sich aus durch alle meine
Wachsenden Reben,
Von wo als Gegengabe reicher Wein wird fließen,
Doch selbst wenn meine Weinlese gut sein sollte,
So werde ich nicht frei von Sorgen sein, denn sollte
Die Traube reifen bei abnehmendem Mond,
So wird all der Wein sauer werden, doch
Wenn ich aus diesem Horn trinke,
Dann trinke ich das Blut -
Das Blut der großen *Diana* - mit ihrer Hilfe -
Wenn ich meine Hand zu Ehren des neuen Mondes
küsse,
Die Königin anbetend,
Daß sie meine Trauben bewachen mag,
Vom Augenblick der Geburt des Keimes an
Bis zu der reifen und vollendeten Traube,
Und weiter bis zur Lese, und schließlich
Bis der Wein gemacht ist - möge er gut sein!
Und möge er so erfolgreich sein, daß ich
Einen hübschen Gewinn habe, wenn er zum Schluß
Verkauft wird, so möge sich das Glück
in meinen Weinbergen niederlassen
Und in meinem ganzen Land,
Wo immer es auch liegen mag!

Doch sollte mein Wein von der schlechten Sorte sein,
So werde ich mein Horn nehmen,
Und mutig will ich hineinblasen,
Im Weinkeller um Mitternacht, und ich werde so einen
Gewaltigen und schrecklichen Laut ertönen lassen,
Daß du, edle *Diana*, wie weit entfernt

Du auch sein magst,
Noch immer den Ruf hören sollst,
Und Türen und Fenster weit öffnend
Sollst du Hals über Kopf mit dem brausenden Wind
Herbeigeeilt kommen,
Und mich finden und retten - das heißt,
Rette meinen Wein,
Was mich vor tiefstem Kummer retten wird;
Denn sollte ich ihn verlieren,
So wäre ich selbst verloren,
Doch mit deiner Hilfe, *Diana*,
Werde ich *gerettet* werden.

Dies ist eine sehr interessante Beschwörung und Überlieferung, wahrscheinlich sehr alt mit stark überzeugender Beweiskraft. Denn erstens ist es einem Bereich gewidmet, der sehr wenig Aufmerksamkeit erfahren hat - die Verbindung von Diana als der Mond mit Bacchus, obwohl in dem großen *Dizionario Storico Mitologico*, von Pozzoli und anderen, deutlich zum Ausdruck gebracht wird, daß in Griechenland ihre Anbetung verbunden war mit der von Bacchus, Äskulap und Apollo. Das Bindeglied ist das *Horn*. In einem Bildnis von Alexander Severus hält Diana von Ephesus das Füllhorn. Dies ist das Hörn oder die Hörner des neuen Mondes, Diana geweiht. Nach Callimachus erbaute Apollo für *Diana* mit eigener Hand einen ausschließlich aus Hörnern bestehenden Altar.

Die Verbindung des Hornes mit dem Wein ist offensichtlich. Bei den alten Slaven war es für den Priester von Svantevit, dem Sonnengott, selbstverständlich, darauf zu achten, daß ihr Idol ein mit Wein gefülltes Horn in der Hand hielt, um für das kommende Jahr eine gute Ernte vorhersagen zu können. War es gefüllt, so war alles in bester Ordnung; wenn nicht, so füllte er das Horn nach, trank davon, gab das Horn wieder in die Hand zurück und weissagte, daß wahrscheinlich alles gut werden würde.* Dem Leser kann es nicht verborgen bleiben, daß diese Zeremonie der italienischen Beschwörung merkwürdig ähnlich ist, mit dem einzigen Unterschied,

daß einmal die Sonne, beim anderen Mal der Mond angerufen wird, um eine gute Ernte sicherzustellen.

In den *Legenden von Florenz* gibt es eine Geschichte von der *Via del Corno*, in der sich der Held, der in ein riesiges Faß Wein fällt, dadurch vor dem Ertrinken rettet, daß er mit gewaltiger Kraft in ein Horn bläst. Bei dem Ton, der in unglaublicher Entfernung, selbst in unbekanntem Ländern noch zu hören ist, stürzen alle wie verzaubert zu seiner Rettung herbei. In dieser Beschwörung wird *Diana*, in den Tiefen des Himmels ruhend, als jemand dargestellt, der beim Klang des Horns herbeigeeilt kommt, dabei durch Türen oder Fenster springend, um die Weinlese des Hornbläusers zu retten. In diesen Geschichten tritt eine gewisse Verwandtschaft deutlich zu Tage.

In der Geschichte *Via del Corno* wird der Held durch den Roten Kobold oder Robin Goodfellow gerettet, der ihm das Horn gibt, und der gleiche Geist taucht auch bei einer Beschwörung des runden Steines auf, der *Diana* geweiht ist. Und zwar deswegen, weil der Geist ein nächtliches Wesen ist und zur Gefolgschaft von *Diana - Titania* gehört.

Das Küssen der Hand für den neuen Mond ist eine Zeremonie unbekannter Herkunft und selbst Hiob hielt es zu seiner Zeit für heidnisch und verboten - was stets antiquiert und überholt bedeutet - als er erklärte (XXXI. 26,27), „Wenn ich den Mond auf seiner strahlenden Bahn erblicke... und mein Herz gerät heimlich in Versuchung oder mein Mund hat meine Hand geküßt... auch dies wäre eine Sünde, die Bestrafung durch den Obersten Richter verdient, denn ich hätte den Gott über uns geleugnet.“ Woraus man ableiten könnte oder sollte, daß Hiob nicht begriff, daß der Mond eine unabhängige Gottheit war. Jedenfalls ist es eigenartig, das alte verbotene Ritual immer noch lebendig zu sehen und so ketzerisch wie eh und je.

Ganz offensichtlich ist in der Überlieferung, wie sie an mich weitergegeben wurde, ein Teil der Zeremonie nicht enthalten, der vielleicht aus klassischen Quellen nachgeliefert werden kann. Wenn der Bauer das Ritual nachvollzieht, so sollte er nicht so handeln, wie es einst ein gewisser Afrikaner tat, der Diener von einem Freund von mir. Es gehörte zu den Pflichten des Negers, jeden Morgen etwas Rum als Trankopfer über einen Fetisch zu gießen - statt dessen goß

er ihn in die eigene Kehle. Der Bauer sollte auch seine Weinreben besprengen, geradeso wie die Farmer aus Devonshire, die ihre Weihnachts - Zeremonien beachten, ihre Apfelbäume besprengen, ebenfalls aus einem Horn.

* Kreussler, *Sorbenwendische Altertümer*, Pt. I. p.272. 56

KAPITEL IX

TANA UND ENDAMONE, ODER DIANA UND ENDYMION

„Hic ultra Endymionem indormit negligentiae.“

„Wie die Fabel berichtet, wurde Endymion, dem ein Sitz auf dem Olymp zustand, für dreißig Jahre auf die Erde verbannt, weil er es Juno gegenüber an Respekt hatte fehlen lassen. Und nachdem ihm gestattet worden war, diese Zeit in einer Höhle des Berges Athos zu verschlafen, besuchte ihn *Diana*, hingerissen von seiner Schönheit, jede Nacht, bis sie von ihm fünfzig Töchter und einen Sohn empfangen hatte. Danach durfte Endymion zum Olymp zurückkehren.“

- Diz, Stor. Mitol.

Die folgende Legende oder Zaubersprüche wurden unter dem Namen oder Titel TANA zusammengefaßt. Dies war der alte etruskische Name für *Diana*, der in der Romagna Toscana immer noch gebräuchlich ist. In mehr als einem italienischen oder französischen Werk habe ich einen Bericht oder eine Geschichte darüber gefunden, wie eine Hexe ein Mädchen für einen Liebhaber in den Schlaf zaubert, doch dies ist die einzige mir bekannte Erklärung für die ganze Zeremonie.

TANA

Tana ist eine wunderschöne Göttin, und sie liebte einen herrlichen Jüngling namens Endamone; doch ihre Liebe wurde von einer Hexe hintertrieben, die ihre Rivalin war, obwohl Endamone für die letztere nichts empfand.

Doch die Hexe war fest entschlossen, ihn für sich zu gewinnen, er mochte wollen oder nicht, und mit diesem Ziel überredete sie den Diener von Endamone, sie des Nachts in

dessen Zimmer einzulassen. Einmal dort, nahm sie das Aussehen von Tana an, die er liebte, sodaß er entzückt war, sie, wie er glaubte, in seinen Armen zu halten und er begrüßte sie mit leidenschaftlichen Umarmungen. Doch dadurch begab er sich in ihre Gewalt, denn es versetzte sie in die Lage, einen ganz bestimmten magischen Zauber auszuüben, indem sie ihm eine Locke seines Haares abschnitt.*

Dann ging sie nach Hause und nahm ein Stück von den Eingeweiden eines Schafes und machte daraus einen Beutel und hinein tat sie das, was sie genommen hatte, zusammengebunden mit einem roten und einem schwarzen Band, und einer Feder, und Pfeffer und Salz, und dann sang sie ein Lied. Dies waren die Worte, ein Lied der Hexenkunst aus uralten Zeiten.

Scongiurazione.

Ho formato questo sachetto a Endamone,
E la mia vendetta per l' amore,
Ch'io ti portavo, e non ero corrisposta,
Una altra tu l' amavi:
La bella dea Tana tu amavi,
E tu non l' avrai: di passione
Ti struggerai, volonta di fare,
Di fare al amore tu avrai,
E non la potrai fare. Sempre addormentato resterai,

* Wie es der gesamten bösen Hexenkunst in der Welt entspricht - besonders unter den schwarzen Voodoos - kann jede Person verletzt oder getötet werden, wenn es dem Zauberer gelingt, irgendeinen Teil von dieser Person, wie klein auch immer er sein mag, in seinen Besitz zu bringen, vor allem eine Locke des Haares. Dies ist ausgiebig beschrieben in Thiodolf, der Isländer, eine Romanze von LA MOTTE FOUQUE. Der Austausch von Haarlocken bei Liebenden ist wahrscheinlich mit Magie verbunden.

Di un sonno che tutto sentirai,
E la tua bella tu vedrai,
Ma parlare non potrai
Nel vedere la tua bella,
Volontà di fare al amore
Verra e non la potrai fare
Come una candela ti struggera,
Ti struggererai poco a poco,
Come una candeale a fuoco,

Tu non potrai vivère,
Tu non potrai stare,
Ti sentirai mancare,
Che il tuo cuore ritto sempre possa stare
E al amore più non potrai fare
Per l'amore che io te ho portata vo,
Sia convertito intanto odio
Che questo Endamone e la mia vendetta,
E cosi sona contenta.

DER ZAUBERSPRUCH

Diesen Beutel webte ich für Endamon',
Meine Rache ist es für die Liebe,
Für die tiefe Liebe, die ich für ihn empfand,
Und die du nicht erwidern wolltest,
Auf Tanas Altar legtest du sie nieder,
Doch nie soll Tana die Deine werden!
Jede Nacht nun sollst du dich in Schmerzen winden,
Und von mir tyrannisiert werden!
Von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde
Werde ich dich die Hexenmacht fühlen lassen;
Mit Leidenschaft sollst du gequält werden,
Doch soll sie nie im Vergnügen befriedigt werden;

In Schlaf gehüllt sollst du liegen,
Wissend, daß deine Geliebte nahe ist,
Und, stetig sterbend, niemals sterben,
Ohne die Kraft, ein Wort zu sprechen,
Noch soll ihre Stimme von dir gehört werden;
Gequält von des Lebens Agonie
Soll es für dich keine Erleichterung geben!
Denn meinen starken Zauber kannst du nicht brechen,
Und von diesem Schlaf sollst du nie erwachen:
Nach und nach sollst du dahinschwinden,
Wie Wachs auf glühender Kohle.
Stück für Stück sollst du sterben,
Jedoch ewig lebend, gequält darniederliegen,
Stark in der Sehnsucht, doch schwach,
Ohne die Kraft, dich zu bewegen oder zu sprechen,
Mit all der Liebe, die ich empfand für dich,
Sollst du nun selbst gequält werden,
Da alle Liebe vergebens war
Werde ich dich den brennenden Haß spüren lassen,
Für immer soll deine Qual anhalten,
Ich bin gerächt, und nun zufrieden.

Doch Tana, die viel mächtiger war als die Hexe, konnte zwar den Zauber auch nicht brechen, der ihn im Schlaf gefangenhielt, aber sie nahm ihm alle Schmerzen (in Träumen erkannte er ihn) und während sie ihn umarmte, sang sie diesen Gegenzauber.

Das Lied der Diana.

Endamone, Endamone, Endamone!
Per l'amore chi mi porti e che io pure,
Ti porto tre croci su questo letto!
Vengo a fare, e tre marroni d' India,

Nel tuo letto vengo a posare,
E questa finestra aperta che la Luna,
Su il tuo letto risplende,
Come risplende il nostro amore
La, e la prego con gran calore,
Che voglia dare sfogo a queste due cuore,
Che tanto ci amiano, e se questa grazia,
Mi verra chiunque sia innamorata,
Se mi scongiurera
In suo aiuto correrò!

Endamone, Endamone, Endamone!
Sopra te io mi metto al lume,
Il tuo (cuore) lo dimeno,
E mi dimeno io pure e così,
E così tanto farò,
Tanto farò e tanto faremmo,
Che uniti ne veremmo.

Der Gegen - Zauber

Endamone, Endamone, Endamone!
Bei meiner Liebe, die ich fühle, die ich
Ewig fühlen werde, bis ich sterbe,
Drei Kreuze mache ich an dein Bett,
Drei wilde Kastanien nehme ich dann;*
In diesem Bett verstecke ich sie,
Und dann weit auf das Fenster,
Damit der Vollmond sein Licht werfen mag,
Auf eine Liebe so hell und strahlend,
Und so bete ich zu ihr da oben,

* Marroni d' India. Ein starker Zauber gegen Unheil, wird häufig auch gegen Rheumatismus u.ä. getragen. Die drei Kastanien sollten einer Schale entstammen.

Unserer Liebe das wilde Verzücken zu schenken,
Und ihr Feuer in Herzen zu senken,
Die, von tiefster Liebe erfüllt, sich niemals trennen;
Und noch eines erbitte ich von dir!
Wer immer auch verliebt sein mag,
Und in meine Hände seine Liebe hat gelegt,
Zu dessen Hilfe will ich voller Eifer kommen.

Und so geschah es, daß die zauberhafte Göttin und Endamone sich liebten, als wären sie wach (doch sie vereinigten sich nur im Traum). Und so ist es bis zum heutigen Tag geblieben, wer immer auch ihn oder sie im Schlaf lieben will, sollte bei der wunderschönen *Tana* Zuflucht suchen und dieses Tun wird von Erfolg gekrönt sein.

Diese Legende, obwohl in vielen Einzelheiten mit den klassischen Mythen übereinstimmend, ist auf eigenartige Weise mit Praktiken der Hexenkunst vermischt, doch selbst diese würden sich bei einer Nachprüfung als genauso alt wie der restliche Text herausstellen. So die Schafsgedärme - die hier anstelle des Beutels aus roter Wolle verwandt werden, wie man ihn aus der wohltätigen Magie kennt - das rote und schwarze Band, die Freud und Leid vermischen- die (Pfauen-) Feder oder *La penna maligna* - Pfeffer und Salz, wie sie in vielen anderen Beschwörungen vorkommen, doch stets, um Böses zu bringen und Leiden zu verursachen.*

Obwohl es den Tatsachen entspricht, ist nie richtig deutlich geworden daß KEATS in seinem ausgezeichneten Gedicht von *Endymion* Geist und Bedeutung des uralten Mythos ignoriert und sich davon abwendet, während es in diesem groben Hexen- Lied genau nachgezeichnet wird. Das Grundkonzept geht dahin, daß ein wunderschöner Jüngling von einer angeblich keuschen *Diana* verstoßen im Schlaf geküßt wird.

* Der Leser wild das in meinen ‚Etruskisch-Romanischen Relikten‘ beschrieben finden.

Der uralte Mythos ist von Anfang an einer des Lichts und der Dunkelheit, oder des Tages und der Nacht, aus dem die einundfünfzig (jetzt zweiundfünfzig) Wochen des Jahres geboren wurden. Dies ist *Diana*, die Nacht, und *Apollo*, die Sonne, oder Licht in irgendeiner anderen Form. Es wird dargestellt als ein Sich-Lieben während des Schlafes, was, wenn es im wirklichen Leben geschieht, normalerweise einen aktiven Teilnehmer bedingt, der, ohne vollkommen sittsam zu sein, doch den Schein wahren möchte. Unter Eingeweihten hielt man Dianas Charakter (für den sie von den Kirchenvätern bitterlich geschmäht wurde) für den einer wunderschönen Heuchlerin, die in geheimem Schweigen ihren Liebschaften nachging.

„Und wie der Mond Endymion ihr beilag,
So tat Hippolytus und Verbio.“

(Hierüber kann der Leser außerdem nachschlagen bei TERTULLIAN, *De Falsa Religione*, lib. ii. Kap. 17, und PICO DE MIRANDULA, *La Strega*).

Doch liegt hier eine außergewöhnlich scharfsinnige, auf zarte Weise fremdartige Idee oder ein Ideal in der Annahme eines angeblich keuschen „klaren kalten Mondes“, der sich mit seinen Lichtstrahlen in die verborgensten Tiefen der Finsternis stiehlt und in die okkulten Mysterien von Liebe oder Träumen eingreift. So kam es BRYON** als origineller Gedanke in den Sinn, daß die Sonne die Hälfte der verbotenen Taten nie zu Gesicht bekommt, während der Mond hier Zeuge ist, und dies wird in dem italienischen Hexengedicht betont.

** „Die Sonne geht unter und auf geht der gelbe Mond;
Im Mond ist der Teufl zum Unheil bereit; jene,
Die ihn keusch nannten, scheint mir, waren vorschnell
Mit einem Namen zur Hand; nicht der längste Tag,
Nicht einmal der einundzwanzigste Juni,
Sieht halb soviel Unheil
Wie das Lächeln des Mondes in drei Stunden.“

Don Juan.

Darin wird der Mond ganz deutlich als Beschützer einer merkwürdigen und geheimen Liebe angerufen und als die Gottheit hervorgehoben, die besonders für derartige Liebesspiele zuständig ist. Der Anrufende sagt, daß das Fenster weit geöffnet ist, daß der Mond sein strahlendes Licht auf das Bett legen soll, so wie unsere Liebe hell und schön ist... und ich bete, uns großes Verzücken – *sfogo* - zu schenken. Das zitternde, geheimnisvoll schöne Licht des Mondes, das die Seele von

Verstand und Gefühl über die schweigende Natur zu werfen scheint und sie zu halbem Erwachen drängt - Schatten in Gedanken verwandelt und jedem Baum und Felsen das Aussehen eines Lebewesens gibt, doch eines, das obwohl leuchtend und atmend, noch schläft in einem Traum - konnte den Griechen nicht verborgen bleiben und sie drückten es darin aus, wie Diana Endymion umarmt. Doch so wie die Nacht die Zeit des Geheimnisvollen ist, und wie die wahre Diana der Mysterien die Königin der Nacht war, die den aufgehenden Mond trug, und Gebieterin aller geheimen Dinge, einschließlich der „geheimen süßen Sünden und geliebten Lasten“, so gehörte zu diesem Mythos weit mehr, als auf den ersten Blick offensichtlich wird. Und genau in dem Ausmaße, in dem man *Diana* für die Königin aller emanzipierten Hexen und der Nacht hielt, oder sogar für die nächtliche Venus- Astarte selbst, in diesem Ausmaß würde man die Liebe für den schlafenden Endymion für sinnlich, jedoch heilig und allegorisch halten. Und ausschließlich in diesem Sinne haben die Hexen in Italien die sich mit einer gewissen Berechtigung für ihre wahren Erben halten, diesen Mythos bewahrt und verstanden.

Es ist das *Erkennen* der verbotenen oder geheimen Liebe, mit der Anziehungskraft des alles in Halbdunkel tauchenden Mondlichtes, mit den Elfen oder dem hexengleichen Zauber des Übernatürlichen - eine *Romanze*, zusammengefaßt in einer einzigen fremden Form - dem Zauber der Nacht!

„Ein gefährliches Schweigen liegt in dieser Stunde,
Eine Stille, in der die ganze Seele
Sich entfalten kann, ohne die Macht,
Die eigne Selbstbeherrschung vollständig zurückzurufen!
Das silberne Licht, Baum und Turm weihend,
Läßt sanfte Schönheit über das Ganze fließen,
Und haucht Atem auch ins Herz, und darüber legt es
Eine liebliche Mattigkeit, die keine Ruhe ist.“

Das ist es, was mit dem Mythos von Diana und Endymion gemeint ist. Das Leidenschaftliche, Geheime, und Verbotene wird zum Göttlichen oder Ästhetischen (was für die Griechen ein- und dasselbe war) erklärt. Es war der Zauber der gestohlenen Wasser, die süß sind und zur Poesie verstärkt werden. Und es erscheint bemerkenswert, daß es in italienischen Hexenüberlieferungen auf diese Art und Weise erhalten geblieben ist.

KAPITEL X

MADONNA DIANA

„Die Madonna ist in erster Linie die Göttin des Mondes.“

- "Naples in the Nineties", by E.N. ROLFE

Einst lebte in lang vergangenen Zeiten in Cettardo Alto ein Mädchen von erstaunlicher Schönheit, die mit einem Jüngling verlobt war, der ebenso wie sie für sein gutes Aussehen bekannt war; doch obwohl gut erzogen und aus bester Familie stammend hatten die Unwägbarkeiten des Krieges oder des Schicksals sie beide in tiefste Armut gebracht. Und wenn die junge Dame einen Fehler besaß, so war es ihr außerordentlicher Stolz. Sie bestand auf einer stilgemäßen Hochzeit, einem luxuriösen Fest in besten Kleidern und hochgestellten Brautjungfern.

Und das entwickelte sich bei der schönen *Rorasa* - so war ihr Name - zu einer solchen Wunschvorstellung, daß ihr ganzer Kopf voll davon war, und die anderen Mädchen in ihrem Bekanntenkreis, ganz zu schweigen von den vielen Männern, denen sie sich verweigert hatte, fragten ständig, wann denn nun die wunderbare Hochzeit sein würde und machten sich mit viel Hohn und Spott über" sie lustig, sodaß sie schließlich zu guter Letzt in einem Moment der Verwirrung auf die Spitze eines hohen Turmes stieg und sich hinabstürzte; um die Sache noch schlimmer zu machen, genau unter ihr lag eine schreckliche Schlucht (*balza*), in die sie fiel.

Und doch geschah ihr kein Unheil, denn während sie fiel, erschien ihr eine wunderschöne Frau, deutlich sichtbar nicht von dieser Erde, die sie bei der Hand nahm und durch die Luft zu einem sicheren Platz brachte.

Alle Leute in dieser Gegend, die dieses Ereignis sahen oder davon hörten, riefen, „Seht, ein Wunder!“ und sie kamen

zusammen und richteten ein großes Fest aus und hätten Rorasa gern davon überzeugt, daß sie von der Madonna gerettet worden sei.

Doch die Lady, die sie gerettet hatte, kam heimlich zu ihr und sprach: „Wenn du irgendeinen Wunsch hast, dann folge Dianas Geboten oder der Lehre der Hexen (*Il Vangelo delle Strege*), wie es genannt wird, die den Mond anbeten.“

„Se la Luna adorerai
Tutto tu otterai.”

“Wenn du Luna anbetest, dann
Sollst du erhalten, was du begehrt!”

Und so ging das wunderschöne Mädchen des Nachts allein auf die Felder, kniete in einer alten Ruine auf einem Stein nieder und betete den Mond an und rief *Diana* auf folgende Art und Weise an:

Diana, bella *Diana*!
Tu che della grande caduta
Mi ai bene salvata!
Ti prego di farmi una altra grazia,
Di farmi far' un bello sposalizio,
Una sposalizio ricco e 'compagnato
Da molte signore.....
Se questa grazia mi farai
Sempre il Vangelo delle Strege
Io asseriro.

Diana, schöne *Diana*!
Du, die du mich errettet hast von einem schrecklichen
Tod,
Als ich in die dunkle Schlucht fiel!

Ich bete zu dir, gewähre mir noch eine weitere Gunst.
Schenke mir eine prächtige Hochzeit mit vielen
Vielen Brautjungfern, wunderbar und großartig;
Und wenn du mir diese Gunst gewähren willst,
So werde ich mich treu der Lehre der Hexen ergeben!

Als Rorasa am Morgen erwachte, fand sie sich in einem anderen, viel größeren Haus wieder, und nachdem sie sich erhoben hatte, wurde sie von einer schönen Maid in einen anderen Raum geführt wo man sie in ein herrliches Hochzeitsgewand aus weißer Seide mit Diamanten kleidete, und tatsächlich war es auch ihr Hochzeitskleid. Dann erschienen zehn junge Damen, alle wunderbar gewandet, und zusammen mit ihnen und mit vielen anderen vornehmen Persönlichkeiten fuhr sie in einer Kutsche zur Kirche. Die Straßen waren voll von Musik und blumengeschmückten Menschen.

So fand sie den Bräutigam und wurde ihrem Herzenswunsch entsprechend verheiratet, zehnmal großartiger, als sie es sich je erträumt hatte. Nachdem dann die Zeremonie vorbei war, wurde ein Fest gegeben, an dem der gesamte Adel von Cettardo teilnahm, und zusätzlich durfte noch die ganze Stadt, ob reich oder arm, nach Herzenslust tafeln.

Als die Hochzeit beendet war, überreichten die Brautjungfern eine nach der anderen ein prächtiges Geschenk - die eine Diamanten, die andere ein Pergament mit Goldschrift und danach baten sie um Erlaubnis, alle zusammen in die Sakristei gehen zu dürfen. Und dort blieben sie einige Stunden ungestört, bis der Priester seinen *chierico* sandte, um nachzufragen, ob sie irgendwelche Wünsche hätten. Doch wie groß war das Erstaunen des Jünglings, als er nicht die zehn Brautjungfern, sondern ihre Ebenbilder in Holz und Terrakotta erblickte, mit dem Bild von *Diana*, auf dem Mond stehend, und

sie alle waren so herrlich gearbeitet und geschmückt, daß sie von ungeheurem Wert sein mußten.

Und deshalb stellte der Priester die Statuen in die Kirche, die bei weitem älteste in Cettardo, und heutzutage kann man in vielen Kirchen die Madonna sehen und den Mond, doch es ist Diana - *la Dea della Luna*. Der Name Rorasa scheint das lateinische *ros* anzudeuten, der Tau, *rorare*, zu betauen, *rorulenta*, betaut - in Wirklichkeit die Göttin des Taus. Ihr tiefer Fall und wie sie von Diana wieder emporgehoben wurde, ähnelt dem Fall des Taus bei Nacht und wie er dann unter dem Einfluß des Mondes in Dunstschwaden wieder aufsteigt. Es ist durchaus möglich, daß es sich hier um eine sehr alte römische Mythen-Erzählung handelt. Die weiße Seide und die Diamanten symbolisieren den Tau.

KAPITEL XI

DAS HAUS DES WINDES

„Lausche dem Rauschen und Pfeifen der Winde,
Ihrem hohlen Dröhnen, wenn sie heranbrausen,
Denn die Stärke hat viele Stimmen, und wenn sich
Der fliegende Sturm erhoben hat, so dröhnt sein Ruf mit
schrecklicher Freude
Und das Echo hallt, wenn er die Bergflanke trifft.
Sich dann auf den Wald stürzt. Hör den Schrei!
Sicherlich hat ein Gott seine Löwen losgehetzt
Und lacht, wenn er sie in der Ferne wüten hört.“

- C. G. LELAND.

Die folgende Geschichte gehört nicht zur Hexenlehre, doch ich füge sie als Bestätigung hinzu, daß die Anbetung von *Diana* über einen großen Zeitraum hinweg neben dem Christentum existierte. Ihr vollständiger Titel in dem originalen Manuskript, so wie es von Maddalena nach einer Erzählung eines Einwohners von Volterra niedergeschrieben wurde, lautet *La Pellegrina della Casa al Vento* – „Die Pilgerin im Haus des Windes.“ So wie die Geschichte behauptet, läßt sich ergänzen, daß das betreffende Haus immer noch steht.

Am Fuße des Hügels oder der Steigung, die nach Volterra rührt, steht ein Bauernhaus, das man das Haus des Windes nennt. Nahebei erhob sich einst ein kleiner Palast, in dem ein verheiratetes Paar wohnte, das nur ein Kind, eine Tochter hatte, die sie über alles liebten und bewunderten. Wenn das Kind auch nur etwas Kopfweg hatte, brachten sie sich wahrhaftig fast um vor Angst.

Nach und nach wurde das Mädchen älter und es war der innigste Wunsch ihrer äußerst frommen Mutter, daß eine Nonne aus ihr werden sollte. Doch dem Mädchen gefiel dies

ganz und gar nicht und sie erklärte, daß sie genau wie alle anderen zu heiraten hoffte. Und als sie eines Tages aus ihrem Fenster schaute sah sie die Vögel und hörte ihren fröhlichen Gesang in den Weinreben und den Bäumen und so sagte sie zu ihrer Mutter, daß sie hoffte, eines Tages eine eigene Familie kleiner Vögel zu besitzen, die in einem freudeerfüllten Nest um sie herum singen würden. Worauf die Mutter so ärgerlich wurde, daß sie ihrer eigenen Tochter einen Knuff gab. Die junge Lady brach in Tränen aus, antwortete aber trotzig, wenn man sie schlage und auf diese Weise behandle, dann würde sie sicherlich schnell einen Weg finden, um zu entkommen und sich zu verheiraten, denn sie habe nicht die geringste Lust, sich gegen ihren Willen zu einer Nonne machen zu lassen.

Als die Mutter dies hörte, bekam sie große Angst, denn sie kannte das Temperament ihres Kindes und befürchtete, das Mädchen könnte schon einen Liebhaber haben und würde den Knuff an die große Glocke hängen; nachdem sie alles reiflich überdacht hatte, erinnerte sie sich an eine ältere Dame aus guter, wenn auch verarmter Familie, die für ihre Intelligenz, Gelehrsamkeit und Überzeugungskraft bekannt war, und sie dachte, „dies ist genau die richtige Person, die meine Tochter bewegen kann, gottesfürchtig zu werden und die ihr Demut beibringen und eine Nonne aus ihr machen wird.“ Und so sandte sie nach dieser klugen Person, die sofort zur Gouvernante und ständigen Begleiterin der jungen Dame ernannt wurde, die, anstatt sich mit ihrer Wächterin zu streiten, ihr sehr ergeben wurde.

Jedoch läuft nicht alles in der Welt genauso, wie wir es uns wünschen, und niemand weiß, was für ein Fisch oder Krebs sich unter einem Felsen im Fluß verbergen mag. Denn es geschah zufällig, daß die Gouvernante überhaupt nicht katholisch war, wie wir bald sehen werden, und ihre Schülerin nicht mit irgendwelchen Drohungen von einem Nonnenleben belästigte, ja dies nicht einmal ihre Billigung fand.

Und so kam es, daß die junge Dame, die die Angewohnheit besaß, in mond hellen Nächten wachzuliegen und dem Gesang der Nachtigallen zu lauschen, ihre Gouvernante im anschließenden Zimmer zu hören glaubte, dessen Tür geöffnet war, und so erhob sie sich und begab sich auf den großen Balkon. In der nächsten Nacht wiederholte sich der gleiche Vorgang und nachdem sie leise und ungesehen aufgestanden war, erblickte sie die betende Dame, das heißt, sie sah sie im Mondlicht knien, was ihr doch ein außergewöhnliches Betragen zu sein schien, umso mehr, als die kniende Dame Worte murmelte, welche die Jüngere nicht verstehen konnte und die gewiß kein Teil der Kirchengebete waren.

Sehr aufgeregt über das seltsame Erlebnis erzählte sie schließlich unter schüchternen Entschuldigungen ihrer Gouvernante, was sie gesehen hatte. Nach einigem Nachdenken und nicht ehe sie auf Leben und Tod Stillschweigen gelobt hatte, da es sich um eine Sache von höchstem Risiko handle, sprach die Ältere wie folgt: „Wie du, so wurde auch ich in meiner Jugend von Priestern dazu angehalten, einen unsichtbaren Gott zu verehren. Doch eine alte Frau, zu der ich großes Vertrauen hatte, sagte einst zu mir, ‚warum betest du eine Gottheit an, die du nicht sehen kannst, wenn es den Mond in seiner ganzen strahlenden Sichtbarkeit gibt? Bete ihn an. Beschwöre Diana, die Göttin des Mondes, und sie wird deine Gebete erhören‘. Das ist es, was du tun sollst, der *Vangelo* gehorchen, der Lehre (der Hexen und) *Dianas*, die Königin der Elfen und des Mondes ist.“

Da nun die junge Dame überzeugt war, wurde sie zur Anbetung *Dianas* und des Mondes gekehrt, und nachdem sie mit ganzem Herzen um einen Liebhaber gebetet hatte (die Anrufung der Göttin hatte sie gelernt)*, wurde sie bald darauf mit der Aufmerksamkeit und Zuneigung eines tapferen und reichen Kavaliers belohnt, der in der Tat ein solch

bewundernswerter Freier war, wie man ihn sich nur wünschen konnte.

* Die Anrufung ist nachzulesen in dem Kapitel: „Ein Zauberspruch um Liebe zu gewinnen.“

Doch die Mutter, die viel mehr der befriedigenden Rachsucht und grausamen Eitelkeit zugetan war als ihre Tochter, war darüber außer sich vor Zorn, und als der Kavalier zu ihr kam, schickte sie ihn wieder weg, denn sie hatte geschworen, daß ihre Tochter eine Nonne werden sollte, und eine Nonne sollte sie sein, oder lieber sterben.

So wurde die junge Dame in eine Turmzelle gesperrt, sogar ohne die Gesellschaft ihrer Gouvernante, und große Schmerzen wurden ihr zugefügt und auf dem Steinboden mußte sie schlafen und wenn ihre Mutter ihren Willen durchgesetzt hätte, so wäre sie vor Hunger gestorben. In höchster Not betete sie zu *Diana*, sie zu befreien; und siehe da, sie fand die Gefängnistür offen und konnte leicht entkommen. Im Pilgergewand reiste sie sodann kreuz und quer durch die Lande, die Religion vergangener Zeiten lehrend und predigend, die Religion von *Diana*, der Königin der Elfen und des Mondes, der Göttin der Armen und Unterdrückten.

Und der Ruhm ihrer Weisheit und Schönheit eilte ihr durch das ganze Land voraus, die Leute beteten sie an und nannten sie *La bella Pellegrina*. Schließlich gelangte ihr Ruf auch bis zu ihrer Mutter, die darüber in noch größeren Zorn als jemals zuvor geriet und der es zu guter Letzt nach vielen Schwierigkeiten wieder gelang, sie einzusperren und in das Gefängnis zu werfen. Und in ihrer böartigsten Laune fragte nun die Mutter, ob sie nun bereit wäre, eine Nonne zu werden; worauf sie antwortete, dies wäre nicht möglich, da sie die katholische Kirche verlassen hätte und eine Anhängerin der *Diana* und des Mondes geworden wäre.

Zum Schluß lieferte sie die Mutter, die ihre Tochter als verloren ansah, den Priestern aus, um von diesen gefoltert und zu Tode gequält zu werden, was jene mit allen machten, die nicht mit ihrer Meinung übereinstimmten oder ihre Religion verlassen hatten.

Doch den Leuten gefiel dies gar nicht, denn sie bewunderten ihre Schönheit und Güte, und vor niemandem hatte ihre Barmherzigkeit Halt gemacht.

Mit Hilfe ihres Geliebten erhielt sie die Erlaubnis, sich in der Nacht vor ihrer Folterung und Hinrichtung mit einer Wache in den Garten des Palastes zu begeben und dort zu beten.

Dies tat sie, und in der Tür des Hauses stehend, das sich noch heute dort befindet, betete sie im Lichte des Vollmondes zu *Diana* um Errettung von der schrecklichen Pein, der man sie ausgesetzt hatte, da selbst ihre Eltern, ohne zu zögern, sie einem gräßlichen Tod ausgeliefert hatten.

Ihre Eltern und die Priester und all jene, die ihren Tod wünschten, beobachteten sie vom Palast aus, damit sie nicht entkommen konnte.

Doch sieh da, als Antwort auf ihr Gebet kam ein schrecklicher Sturm auf und ein überwältigender Wind, ein Sturm, so stark, wie man ihn nie zuvor gekannt hatte, der den Palast mit allem darin Befindlichen umstürzte und mit sich davon trug; weder wurde ein Stein auf dem anderen noch eine Seele von allen Anwesenden am Leben gelassen. Die Götter hatten das Gebet beantwortet.

Glücklich und froh entkam die junge Dame mit ihrem Geliebten, heiratete ihn, und das Bauernhaus, vor dem sie einst stand, wird immer noch *La Casa al Vento* oder das Haus des Windes genannt.

Dies ist die genaue Wiedergabe der *Geschichte*, so wie sie mir übermittelt wurde, obwohl ich gern zugebe, daß ich den zwanzig Seiten umfassenden Originaltext stark gekürzt habe, der ohnehin unnötig aufgebauscht war und die Fähigkeit des Erzählers anklingen ließ, eine durchschnittlich modern- modische Geschichte zu schreiben, sogar eine zweitrangige französische, was wohl genug sagt. Es entspricht den Tatsachen, daß darin keine konkreten Beschreibungen der Umgebung vorkommen, Himmel, Bäume oder Wolken - und ein großer Teil von Volterra mag daraus bestehen, -

doch alles wird in einer Art und Weise ausgedehnt, die ein gewisses Talent dafür erkennen läßt. Die eigentliche Erzählung jedoch ist seltsam urtümlich und kraftvoll, denn sie stellt ein Relikt des reinen klassischen Heidentums dar und zeigt uns ein Überdauern des Glaubens an die alte Mythologie, wie es in all den aus zweiter Hand stammenden Hellenismen der Ästheten nicht erreicht wird. Daß echte Anbetung oder der Glaube an die Götter des Altertums ausgerechnet im ureigensten Land des Papsttums selbst bis zum heutigen Tag überlebt haben sollten, ist eine bei weitem merkwürdigere Angelegenheit als die Entdeckung eines lebenden Mammut an irgendeinem abgelegenen Fleckchen Erde, denn das erstere stellt ein menschliches Phänomen dar. Ich sehe den Tag kommen und vielleicht ist er gar nicht mehr so weit entfernt, an dem die Welt der Wissenschaft voller Erstaunen feststellen wird, in was für einem ungeheueren Ausmaß die antike Tradition in Norditalien überlebt hat, und wie gleichgültig sie von den Gelehrten betrachtet wurde; um der Wahrheit die Ehre zu geben war es nur ein einziger Mann und auch noch ein Ausländer, der sich ernsthaft mit dem Aufspüren und Bewahren dieser Tradition beschäftigt hat.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß es unter den heidnischen Märtyrern die gezwungen wurden, ihre geliebten Götter wie Diana, Venus, die Grazien und andere, die um ihrer Schönheit willen angebetet wurden, zu verleugnen, ebenso viele bewegende Episoden gab wie unter den Christen, die den Löwen vorgeworfen wurden. Denn die Heiden *liebten* ihre Götter mit einer ganz direkten menschlichen Sympathie, ohne Mystifizierung oder Furcht, als wären sie Blutsverwandte; und viele glaubten tatsächlich, daß dies der Fall war, wenn sich irgendein junges Mädchen einen Fehltritt geleistet hatte und nun alles einem Gott, Faun oder Satyr in die Schuhe schob; eine recht rührende Angelegenheit. Es läßt sich eine ganze Menge für und gegen die Verehrer oder Anbeter von Puppen sagen, wie ich sie ein kleines Mädchen nennen hörte.

KAPITEL XII

TANA, DIE MONDGÖTTIN

Die folgende Geschichte, die ich unter dem Volk aufgelesen habe und die ursprünglich in *Legenden von Florenz* erschien, gehört eigentlich nicht direkt zur Hexen- Lehre, da sie nicht voll damit übereinstimmt; trotzdem konnte man sie schlecht weglassen, da es sich um das gleiche Thema handelt. *Diana* erscheint hier lediglich als lunare Göttin der Keuschheit und nicht als Hexe. Der Name wurde mir als *Fana* überliefert, doch meine Informantin meinte, es könnte *Tana* sein; sie war nicht sicher. Aber da *Tana* in einer weiteren Geschichte ebenfalls vorkommt, und da es hier ganz gewiß um *Diana* geht, besteht wohl kaum ein Zweifel daran.

Tana, la Dea della Luna.

Tana war ein wunderschönes Mädchen, aber sehr arm, und ebenso bescheiden und sittsam wie schön und demütig. Sie zog von einer Contadino zur nächsten, oder von einem Bauernhof zum anderen, um dort zu arbeiten, und führte so ein anständiges Leben.

Und da gab es einen jungen Flegel, ein sehr häßlicher, tierischer und gemeiner Kerl, der wahnsinnig in sie verliebt war, doch sie konnte seinen Anblick nicht ertragen und wies all seine Annäherungsversuche zurück.

Doch als sie eines Nachts spät von dem Bauernhaus, wo sie gearbeitet hatte, heimkehrte, sprang dieser Kerl, der ihr in einem Dickicht verborgen aufgelauert hatte, auf sie zu und schrie:

„*Non mi sfuggerai; sara mia!*“ –

“Du kannst nicht fliehen; mein sollst du sein!“

Und als sie sah, daß nirgendwo Hilfe nahe war und nur der Vollmond vom Himmel auf sie herabblickte, warf Tana sich voller Verzweiflung auf die Knie und rief zu ihm empor:

Auf Erden hab ich niemand, der mich verteidigt,
Nur du allein siehst mich auf dieser Straße;
Deshalb bete ich zu dir, oh Mond!
So wie du schön bist, so leuchtend bist du auch,
Dein Glanz erstrahlt über der ganzen Menschheit;
Und so bete ich zu dir, erleuchte den Geist
Dieses armen Rohlings, der mir hier Übles antun würde,
Der selbst von dem Schlimmsten
Nicht zurückschrecken wird.
Wirf dein Licht in seine Seele,
So er mich in Frieden ziehen lassen möge, und dann
Leuchte mir mit deinem Licht bis zu meinem Heim!"

Nachdem sie so gesprochen hatte, erschien vor ihr ein heller, doch undeutlicher Schatten, - *una ombra bianca* -, der zu ihr sagte:

„Erhebe dich, und geh zu deinem Haus!
Diese Gunst, du hast sie wohlverdient;
Niemand soll dich mehr belästigen,
Die du die Reinste von allen auf Erden bist!
Eine Göttin sollst du sein,
Die Göttin des Mondes,
Königin allen Zaubers!“

Und so geschah es, daß *Tana* zur *dea* oder zum Geist des Mondes wurde.

Obwohl vom Ursprung her verschieden, ist dies ein vollendet melodisches Gedicht, und gleicht Wordsworth's „Goody Blake and Harry Gill.“ Sowohl *Tana* als auch die alte Dame sind überrascht und von Schrecken erfüllt; beide beten sie zu einer himmlischen Macht:

„Über ihrem Kopf der kalte, kalte Mond,
Auf ihren Knien betete Goody;
Der junge Herr hörte, was sie sprach,
Und erfüllt von Eiseskälte wandte er sich ab.“

Der dramatische Höhepunkt ist bei beiden gleich. In der englischen Ballade wird der raffgierige junge Rohling von einem unheilbaren Schüttelfrost befallen; die italienische Hexen- Dichterin mit feinerem Gespür oder mit mehr Sympathie für ihre Heldin, schiebt den Schurken einfach ohne weitere Erwähnung beiseite und vergöttlicht das Mädchen durch Versinnbildlichung mit dem Mond. Die erste Erzählung scheint naheliegender und wahrscheinlicher, die andere poetischer.

Und trotz der Abschweifung dürfte es eine Bemerkung wert sein, daß eine geradezu erdrückende Überzahl von Leuten existiert, die rein von den Worten oder ihrer *Form* her Poesie empfangen, fühlen und schätzen können - das heißt, objektiv -, aber nichts damit anfangen können, wenn es subjektiv oder als Gedanke dargestellt wird, und zwar nicht in der Form von Versen oder irgendeinem Versmaß. Dies ist eine merkwürdige Feststellung und einer näheren Untersuchung wen. Man nehme irgendeine Zeile aus einem berühmten Gedicht; dann schreibe man sie in schlichter Prosa hin, ohne ihre wahre Bedeutung zu verändern, und wenn man dann noch ebenso wie von der Poesie berührt und bewegt wird, dann handelt es sich um ein erstklassiges Werk. Doch wenn der ganze Glanz verschwunden ist, so kann man es als unbedeutend und zweitklassig einstufen; denn das Beste kann nicht nur aus mit Assoziationen aufpolierten Wörtern bestehen, egal, ob es sich dabei um Gedanken oder Gefühle handelt.

Dies ist nicht so weit vom Thema entfernt, wie es scheinen mag. Wenn ich diese von mir gesammelten Hexen- Überlieferungen subjektiv lese und nachempfinde, so erstaunt mich oft die Tatsache, was für eine erstaunliche Poesie der Gedanken wir hier vorfinden, die die Anstrengungen vieler moderner Barden bei weitem übertrifft, wo es lediglich eines geschickten Wortverdrehers bedarf, um höchstes Lob zu ernten. Als Beweis meiner Feststellungen mag die Tatsache gelten, daß bei solch berühmten Gedichten wie dem

Finding of the Lyre von James Russell Lowell und dem von der Erfindung der Flöte durch Pan von Mrs. Browning beide Autoren die besten und vorzüglichsten Teile der originalen Mythen weggelassen haben, aus dem einfachen Grund, weil sie sie übersehen oder kein Gespür dafür haben. Denn im ersten Gedicht wird uns nicht mitgeteilt, daß es der Atem des Gottes *Air* (der die anregende Seele der Musik des Altertums war, und der *Bellaria* der modernen Hexen-Mythologie ist) aus den getrockneten Fasern der Schildkröte war, der Hermes auf den Gedanken brachte, ein Instrument zu bauen, mit dem er Sphärenmusik erzeugte und den Lauf der Planeten lenkte. Was Mrs. Browning anlangt, so unterschlägt sie *Syrinx* vollkommen, das heißt, die Stimme der Nymphe, die immer noch in der Flöte schwebt, die ihr Körper gewesen war.

Für meinen Geschmack sind die alten Prosaerzählungen dieser Mythen viel poetischer und bewegender und strahlen bei weitem mehr Schönheit und Romantik aus als die wohlgereimten und abgemessenen, jedoch unvollständigen Versionen unserer Poeten. Und in der Tat kann man diesen Mangel an Verstand und Wahrnehmungsvermögen in allen „klassischen“ Gedichten finden, nicht nur bei Keats, sondern bei fast jedem Poeten dieses Zeitalters, der sich mit der griechischen Mythologie beschäftigt hat.

Malern und Dichtern wird viel künstlerische Freiheit zugestanden, doch wenn sie ein Thema aufgreifen, noch dazu ein traditionsbehaftetes, und nicht in der Lage sind, die *wirkliche Bedeutung* zu erfassen und uns lediglich irgendwas Hübsches, aber nicht so Bedeutungsvolles wie das Original aufzutischen, dann läßt sich kaum behaupten, sie hätten ihre Arbeit so getan, wie man sie tun könnte, oder, um genau zu sein, tun müßte. Diesen Fehler sucht man in den italienischen oder toskanischen Hexen- Versionen der uralten Fabeln vergeblich; ganz im Gegenteil, sie wissen den antiken Geist wohl zu schätzen und erweitern ihn sogar noch. Seitdem habe ich häufig Gelegenheit zu der Feststellung gehabt, daß in einigen Fällen die volkstümlichen Überlieferungen, selbst so, wie sie heute existieren, vollständiger und genauer erhalten geblieben sind als bei irgendeinem römischen Schriftsteller.

Abgesehen von der Themaabschweifung würde ich hier gern die literarisch gebildeten Leser daran erinnern, daß sie die vielen

Grammatikfehler, Rechtschreibfehler und Schlimmeres im italienischen Text des Buches nicht ausschließlich, wie es einst ein angesehener Rezensent getan hat, der Unwissenheit des Autors zurechnen, sondern der mangelhaften Bildung der Person, die den Text gesammelt und aufgezeichnet hat. Ich bin deshalb darauf zu sprechen gekommen, weil ich in einer Bücherei ein Exemplar meiner *Legenden von Florenz* gesehen habe, in der eine gute, aufmerksame Seele sich die Mühe gemacht hatte, mit einem Bleistift sämtliche archaische Formen zu korrigieren. Wobei er oder sie mich an einen gewissen Leser aus Boston erinnert, der in einem meiner Bücher die Schreibweise vieler Zitate von Chaucer, Spenser und anderen dem reinsten oder unreinsten Webster anglich; unter dem Eindruck, daß Orthografie für mich wohl ein Fremdwort war. Was das Hineinschreiben in Bücher, die ja stets auch teilweise Besitz der Nachwelt sind, und deren Beschädigung anbelangt, so verstößt dies ebenso gegen die guten Sitten wie gegen die Moral, und zeigt mehr vom *wahren Gesicht* der Menschen, als sie sich vorstellen können.

„Nur ein Kerl, der mit einem Dieb auf einer Stufe steht,
Würde in ein Buch hineinschreiben oder eine Seite
herausreißen,
Denn es ist wohl bekannt, daß sowas Diebstahl ist,
Sich an dem zu vergehen, was nicht unser eigen ist.“

KAPITEL XIII

DIANA UND DIE KINDER

„Da erschien Diana ihr als Jägerin,
den Bogen in der Hand,
und sprach: ‚Trockne Deine Tränen, Tochter!‘
Dann verschwand das Bild.“
- Chaucer, „The Knight’s Tale.“

In lang zurückliegenden Zeiten gab es in Florenz eine edle Familie, die so verarmt war, daß ihre *giorni di festa* oder Festtage wenige waren und nur in großen Abständen aufeinander folgten. Sie wohnten jedoch immer noch in ihrem Palast (der in der Straße lag, die man heute La Via Cittadella nennt), ein schönes, altes Gebäude, und obwohl sie vor der Welt den Schein aufrecht erhielten, gab es so manchen Tag, an dem sie kaum etwas zu essen hatten.

Der Palast lag in einem großen Garten, in dem eine altertümliche Marmorstatue von *Diana* stand, die sie als wunderschöne Frau zeigte, die neben einem Hund an ihrer Seite herzurennen schien. In der Hand hielt sie einen Bogen und ihre Stirn zierte ein kleiner Mond. Das Gerücht ging um, daß in der Nacht, wenn alles still war, die Statue zum Leben erwachte und floh, und nicht eher zurückkehrte, als bis der Mond untergegangen oder die Sonne aufgegangen war.

Der Vater der Familie hatte zwei brave und kluge Kinder. Eines Tages kamen beide mit vielen Blumen heim, die man ihnen geschenkt hatte, und das kleine Mädchen sagte zu ihrem Bruder: „Die wunderschöne Frau mit dem Bogen sollte ein paar davon bekommen!“

Und so legten sie Blumen vor der Statue nieder und banden einen Kranz, den der Junge ihr auf das Haupt legte.

Gerade in diesem Augenblick betrat der große Poet und Zauberer Virgil, der alles über die Götter und die Elfen wußte, den Garten und sagte lächelnd: „Ihr habt der Göttin das Blumenopfer vollkommen richtig dargebracht, so wie sie es in den alten Tagen taten; nun bleibt nur noch, das Gebet zu sprechen, wie es sich gehört*, und dies geht so:“

Und er wiederholte die

Anrufung der Diana

Bella dea dell' arco!
Bella dea delle frecce!
Della caccia e dei cani!
Tu vegli colle stelle,
Quando il sole va dormir
Tu colla luna in fronte
Cacci la notte meglio del di.
Colle tue Ninfe al suono
Di trombe - Sei la regina
Dei cacciatori - regina della notte,
Tu che sei la cacciatrice
Più potenti di ogni,
Cacciator - ti prego
Pensa un poco a noi!

* Der wichtigste Teil der Zauberei besteht darin, die Beschwörung genau richtig zu intonieren oder akzentuieren, auf eine Weise wie beim Kirchengesang oder bei arabischen Rezitationen. Daher auch die scheinbare Prosaform der meisten Zaubersprüche.

Anrufung von Diana

Liebliche Göttin des Bogens!
Liebliche Göttin der Pfeile!
Göttin aller Hunde und der gesamten Jagd,
Die du in dem bestirnten Himmel wachest,
Wenn die Sonne in den Schlaf gesunken ist,
Du mit dem Mond auf deiner Stirne,
Die Jagd bei Nacht
Ziehst du der Jagd bei Tag vor,
Mit den Nymphen und zu dem Klang
Des Horns - du selbst die Jägerin,
Und die Mächtigste von allen: ich bete zu dir,
Denke, wenn auch nur für einen Augenblick,
An uns, die dich anbeten!*

Dann unterrichtete Virgil sie auch noch in der *Scongiurazione* oder in dem Zauberspruch, der vorzutragen ist, wenn besonders viel Glück oder ähnliches gewünscht wird.

* Hier ist zu beachten, daß die Anrufung ausschließlich ein Psalm der Lobpreisung oder eine Hymne ist. Die ‚scongiurazione‘ ist eine Bitte oder ein Gebet, obwohl sie häufig die Form einer Drohung annimmt. Das gibt es nur in der klassischen Zauberei.

Die Beschwörung von Diana

„Bella dea del arco del cielo!
Delle stelle e della luna!
La regina più potente
Dei cacciatori e della notte!
 A te ricorriamo,
 E chiedamo il tuo aiuto
 Che tu possa darci
Sempre la buona fortuna!”

“Strahlende Göttin des Regenbogens,
Der Sterne und des Mondes!
Mächtigste Königin
Der Jäger und der Nacht!
 Deine Hilfe erbitten wir,
 Auf daß du uns schenken mögest
 Alles Glück der Welt!

Dann fügte er den Schluß hinzu:

„Se la nostra scongiurazione
Ascolterai,
E buona fortuna ci darei,
Un segnale a noi lo darei!”

“Wenn du unserer Beschwörung Beachtung schenkst
Und Glück uns geben willst,
So lasse uns ein Zeichen zum Beweis erscheinen!“**

Und nachdem er dies gelehrt hatte, verabschiedete sich Virgil. Die Kinder rannten zu ihren Eltern, um ihnen das Geschehene zu berichten, und diese nahmen ihnen das Versprechen ab, all das geheimzuhalten und niemandem ein Wort davon zu sagen oder eine Andeutung fallen zu lassen. Wie groß war aber ihr Erstaunen, als sie frühzeitig am nächsten Morgen zu Füßen der Statue einen frisch erlegten Hirsch fanden, der ihnen viele Tage lang gute und reichliche Mahlzeiten lieferte; noch mangelte es ihnen danach an irgendeinem Wildbret, wenn das Gebet in der richtigen Form gesprochen worden war.

** Hier wurde etwas ausgelassen, was jedoch aus vielen ähnlichen Beschwörungen ergänzt werden kann. Wahrscheinlich in der folgenden Art und Weise:

Wenn du mir wohlgesinnt bist
Und mein Gebet erhören willst,
So möge ich hören
Das Bellen eines Hundes,
Das Wiehern eines Pferdes,
Das Quaken eines Frosches,
Das Zwitschern eines Vogels,
Dis Lied einer Grille,
etc.

Für gewöhnlich werden drei oder vier dieser Geräusche ausgewählt. Sie wechseln mehr oder weniger, unterscheiden sich aber grundsätzlich kaum von den eben erwähnten. Manchmal werden sichtbare Zeichen verlangt, wie zum Beispiel ein Blitz. Sieht man ein weißes Pferd, so ist dies ein Zeichen dafür, daß die Bitte mit einiger Verzögerung gewährt wird. Außerdem bedeutet es noch Sieg.

In der Nachbarschaft dieser Familie wohnte ein Priester, der alles haßte, was nicht zu *seiner* Religion gehörte, und ganz besonders natürlich die Anbetung der alten Götter. Als er eines Tages an dem Garten vorbeiging, erblickte er die mit Rosen und (anderen) Blumen geschmückte Statue der *Diana*. Von tiefem Zorn erfüllt, entdeckte er in der Straße einen verfaulten Kohlkopf, den er im Dreck herumrollte und dann der Göttin ins Gesicht warf, wobei er sagte:

“Ecco mala bestia d’ idoli!
Questo e l’ omaggio che io ti do,
Gia che diavolo ti aiuta!”

“Hebe dich weg, du abscheuliches
Ding des Götzendienstes,
Dies ist die Anbetung, die du von mir bekommen sollst,
Und der Teufel soll dir den Rest geben!“

Da hörte der Priester eine Stimme aus dem Zwielficht der dichten Blätter und sie sprach:

“Bene, bene! Tu mi hai fatto
L’ offrando - tu avrai
La tua porzione
Della mia caccia. Aspetta!“

“Wohl denn! Eine Warnung lasse ich dir zukommen,
Da du dein Opfer dargebracht hast,
Werde ich dir etwas von der Jagd bringen;
Des Morgens sollst du deinen Teil haben.“

Die ganze Nacht litt der Priester unter schrecklichen Träumen und Angstvorstellungen und als er schließlich kurz vor drei Uhr einschlief, riß ihn plötzlich ein Alptraum hoch, in dem er

etwas Schweres auf seiner Brust zu fühlen glaubte. Und in der Tat fiel etwas von ihm herunter und rollte über den Boden. Und als er aufstand und sich danach bückte und es im Licht des Mondes anschaute, da sah er, daß es ein halbverwester, menschlicher Kopf war.*

Ein anderer Priester, der seinen Entsetzensschrei gehört hatte, betrat das Zimmer, und nachdem er einen Blick auf den Kopf geworfen hatte, sagte er:

„Ich kenne dieses Gesicht! Es gehört zu einem Mann, der bei mir die Beichte ablegte und der vor drei Monaten in Siena geköpft worden ist.“

Und drei Tage später starb der Priester, der die Göttin beleidigt hatte.

Die eben gehörte Geschichte wurde nicht an mich als zur Lehre der Hexen gehörend weitergegeben, sondern als Bestandteil einer sehr umfangreichen Überlieferung, in der von Virgil als einem Zauberer berichtet wird. Doch steht ihr ein Platz in diesem Buch durchaus zu, denn sie enthält die Beschwörung und Anrufung von Diana in bemerkenswert schöner und ursprünglicher Form. Wenn wir uns daran erinnern, wie diese „Hymnen“ weitergereicht und von den alten Frauen bewahrt wurden und in diesem Verlauf ganz sicher verstümmelt, verändert und deformiert worden sind, so kann man gar nicht genug darüber staunen, wieviel klassische Schönheit in ihnen noch erhalten geblieben ist, wie zum Beispiel bei

„Liebliche Göttin des Bogens,
Liebliche Göttin der Pfeile,
Die du im bestirnten Himmel wandelst!“

* “La testa d’ un uomo piena di verme e puzzolente.” Eine Parodie auf den verwesten Kohlkopf, in der eine viel größere und vollständigere Ähnlichkeit erreicht wird als beim Schluß der deutschen Sage.

Robert Browning war ein großer Dichter, doch wenn wir all die italienischen Hexen- Gedichte über und für *Diana* mit seiner vielbewunderten Rede der Diana- Artemis vergleichen, so werden unparteiische Kritiker sicherlich zugeben, daß die Zaubersprüche dem folgenden Werk des Dichters durchaus ebenbürtig sind:

„Ich bin eine Göttin des ambrosischen Hofes,
Und außer Hera, der stolzesten aller Königinnen,
Übertrifft mich niemand,
Dessen Tempel die Welt mit weißem Glanz überstrahlt:
Den Himmel entlang schiebe ich meinen lichten Mond,
In der Hölle schenke ich meinen
Bleichen Freunden Frieden,
Auf Erden Sorge ich für alle Kreaturen und wache über
Jede trächtige gelbe Wölfin und glatte Füchsin
Und über jeder gefiederten Mutters
Noch nicht flügge Brut und jeden,
Der die grünen Plätze liebt und ihre Einsamkeit.“

Das ist recht hübsch, doch es ist lediglich eine Imitation und weder von der Form her noch vom Inhalt den Beschwörungen gleichzustellen, die ernsthaft in ihrem Glauben sind. Und hier läßt sich bedauern, jedoch nichtsdestoweniger der Wahrheit entsprechend feststellen, daß in den meisten Fällen die Schriftsteller, trotz aller künstlerischer Genialität, bei ihren modernen poetischen Bearbeitungen der klassisch- mystischen Themen lediglich Rokoko zustandegebracht haben, und zwar einfach aus einer anderen Generation erscheinen, und zwar einfach aus dem Grund, weil sie das Entscheidende übersehen oder auch nur aus Unwissenheit irgendetwas Wichtiges weggelassen haben, was dem in der Zauberkunst Eingeweihten sicherlich nicht passiert wäre. Es mag ein bewundernswertes Kunstwerk sein, das Bild, das ich von *Achilles* gesehen habe,

angetan mit einer Ludwig XIV Perücke und einem türkischen Krummsäbel, und doch wünscht man sich, daß der Maler vielleicht ein bißchen vertrauter gewesen wäre mit griechischer Kleidung und Waffen.

KAPITEL XIV

DIE KOBOLD-BOTEN VON DIANA UND MERKUR

Die folgende Geschichte wurde mir nicht in Verbindung mit der Lehre der Hexen übermittelt, aber da Diana darin vorkommt und hier in anderer Form *Diana* und *Apollo* vorgestellt werden, habe ich sie miteingeschlossen.

Vor vielen Jahrhunderten lebte ein *folletto*, Kobold oder Geist, oder Teufels- Engel - *chi-sa?* - wer kann das schon genau sagen? - und *Mercurio*, der Gott der Geschwindigkeit und der Schnelligkeit, dem der kleine Knirps sehr gefiel, verlieh ihm die Gabe, so schnell wie der Wind rennen zu können, zusammen mit dem Privileg, daß er in der Lage sei, das zu überholen und zu fangen, was immer er auch verfolgte, sei es nun ein Geist oder ein menschliches Wesen oder ein Tier.

Dieser *folletto* hatte eine wunderschöne Schwester, die gleich ihm Botengänge ausführte, allerdings nicht für die Götter, sondern für die Göttinnen (für jeden männlichen existierte ein weiblicher Gott, bis hinunter zu den kleinen Geistern); und am gleichen Tage verlieh *Diana* dieser Elfe die Macht, daß sie bei einer Verfolgung, wer immer sie auch jagen möge, nie eingeholt werde.

Eines Tages sah der Bruder seine Schwester wie einen Blitz durch den Himmel eilen und verspürte einen plötzlichen eifersüchtigen Wunsch, sie zu überholen. Und so jagte er ihr nach, als sie vorbeihuschte; doch so wie es sein Schicksal war, einzufangen, so war es ihr Schicksal, niemals eingefangen zu werden, und so stand der Wille eines übermächtigen Gottes gegen den eines anderen. Und so flogen die beiden unermüdlich um den Rand des Himmels, und zuerst brüllten alle Götter vor Lachen, doch als sie dann wußten, wie die

Dinge standen, wurden sie ernst und fragten sich gegenseitig, wie das wohl enden möge.

Dann sprach der große Vater-Gott:

„Seht die Erde, die in Dunkelheit und Finsternis liegt! Ich werde die Schwester in einen Mond verwandeln und ihren Bruder in eine Sonne. Und so soll sie ihm auf ewig entkommen, doch mit seinem Licht soll er sie ewig fangen, das aus der Ferne auf sie fallen wird; denn die Strahlen der Sonne sind seine Hände, die mit brennendem Griff hinausreichen, doch stets soll sie sich ihnen entziehen.“

Und so wird berichtet, daß dieses Rennen am ersten jeden Monats neu beginnt, wenn der kalte Mond mit *ebensovielen Mänteln bedeckt ist wie eine Zwiebel mit Schalen*. Doch während des Rennens wird dem Mond warm und ein Kleidungsstück nach dem anderen wirft er ab, bis er nackt ist und zum Stillstand kommt, und sobald er wieder angezogen ist, beginnt das Rennen von neuem.

So wie die weiten Sturmwolken sich in glitzernde Tropfen entleeren, so zerfallen die großen Mythen der alten Zeiten in kleine Märchen, und wie diese Tropfen sich dann wieder vereinigen

„En rivière en sur l' estang »
(„In Fluß und See“)

wie es Villon genannt hat, so werden selbst kleinere Mythen wieder aus den gefallenen Wassern geformt. Diese Geschichte enthält ganz deutlich den Hund, der vom Gott Vulkan und dem Wolf gezeugt wurde - Jupiter regelte diese Frage, indem er beide versteinerte - wie man in *Julius Pollux'* fünftem Buch, oder jedem anderen über das Thema Mythologie, nachlesen kann.

„Is canis fuit postea a Jove in lapidem conversus.“

“Worauf der Jagdhund, wie jeder weiß,
Von Jupiter zu Stein verwandelt wurde.“

Es ist bemerkenswert, daß in dieser Geschichte der Mond mit einer Zwiebel verglichen wird. „Die Zwiebel“, sagt Friedrich (Symbolik der Natur, S.348), "war wegen ihrer vielen Häute bei den Ägyptern das Emblem und der Hieroglyph des vielgestaltigen Mondes, dessen verschiedene Phasen ganz deutlich in einem Querschnitt der Knolle sichtbar werden, außerdem stimmt ihr Wachstum oder ihr Absterben mit dem des Gestirns überein. Deshalb wurde sie Isis, der Mondgöttin gewidmet." Und aus diesem Grund hielt man die Zwiebel für so heilig, als trüge sie selbst eine Gottheit in sich; von daher stammt auch die Bemerkung von Juvenal, daß die Ägypter sich glücklich schätzen können, in ihren Gärten Götter heranwachsen zu sehen.

KAPITEL XV

LAVERNA

Die folgende, sehr merkwürdige Geschichte, einschließlich der Beschwörung, entstammt nicht dem Text des *Vangelo*, gehört aber ganz offensichtlich zu der Reihe der damit verbundenen Legenden. *Diana* wird hier zur Beschützerin aller Ausgestoßenen erklärt, deren Tage die Nächte sind, vorzugsweise der Diebe; und *Laverna*, wie wir von *Horaz* (Epistel, 16,1) und *Plautus* erfahren können, war in erster Linie die Beschützerin der Langfinger und Spitzbuben. In dieser Geschichte erscheint sie auch als Hexe und Spaßvogel.

Die Geschichte gelangte als eine Überlieferung von *Virgil* zu mir, der häufig als ein in die wunderbare und verborgene Zauberkunst Eingeweihter der alten Zeit vorkommt.

Es geschah einmal, daß *Virgil*, dem alle verborgenen und magischen Dinge kein Geheimnis waten, ja, der selbst Zauberer und Dichter war, eine ziemlich inhaltslose Ansprache eines berühmten Redners gehört hatte und gefragt wurde, was er davon hielt. Und er antwortete:

„Es scheint mir unmöglich zu sagen, ob das nun alles Einleitung oder Schluß war; ganz sicher gab es keinen Hauptteil. Es kam mir vor wie bei manchen Fischen, bei denen man überlegen muß, ob sie nur aus Kopf oder nur aus Schwanz bestehen, oder nur aus Kopf und Schwanz; oder wie die Göttin *Laverna*, bei der man nie wußte, war sie nun ganz Kopf oder ganz Körper, oder keins von beidem oder beides zusammen.“

Darauf fragte der Herrscher, wer denn diese Gottheit sei, denn er hätte noch nie von ihr gehört. Und *Virgil* antwortete:

„Unter den Göttern und Geistern der alten Zeiten - mögen sie uns stets wohlgesinnt sein! Unter ihnen gab es eine weibliche Göttin, die listigste und spitzbübischste von allen. Sie wurde *Laverna* genannt. Sie war eine Diebin, und die anderen Götter, die ehrlich und würdevoll waren, wußten kaum etwas von ihr,

denn sie war selten im Himmel oder im Land der Elfen anzutreffen.“

„Sie war fast ständig auf der Erde, unter Hehlern, Taschendieben und Zuhältern - sie lebte in der Dunkelheit.“

Einmal geschah es, daß sie zu einem Sterblichen ging, einem großen Priester in der Gestalt und Verkleidung einer sehr schönen, herrlichen Priesterin (irgendeiner Göttin), und zu ihm sagte:

„Du hast ein Stück Land, das ich kaufen möchte. Ich möchte darauf für unseren Gott einen Tempel bauen. Bei meinem Körper schwöre ich dir, daß ich dich innerhalb eines Jahres bezahlen werde.“

Und so übergab ihr der Priester das Land.

Bald darauf hatte *Laverna* die gesamte Ernte verkauft, Getreide, Vieh, Holz, Geflügel, alles. Was zurückblieb, war keinen Heller wert.

Doch an dem für die Zahlung festgelegten Tag war weit und breit keine *Laverna* zu sehen. Die liebe Göttin befand sich in sicherer Ferne und hatte ihren Gläubiger sitzen gelassen!

Zur gleichen Zeit ging *Laverna* zu einem großen Herrn und kaufte von ihm ein Schloß, eingerichtet mit den besten Möbeln, und umliegenden reichen Ländereien.

Doch diesmal schwor sie bei ihrem Kopf, in sechs Monaten volle Zählung zu leisten.

Und wie sie es bei dem Priester gemacht hatte, so handelte sie auch an dem Herrn des Schlosses und stahl und verkaufte jedes Stück, Möbel, Vieh, Menschen und Mäuse, was übrigblieb, hätte nicht einmal ausgereicht, um eine Fliege satt zu kriegen.

Als dann der Priester und der Lord herausgefunden hatten, auf wen sie hereingefallen waren, wandten sie sich hilfesuchend an die Götter und beklagten sich, daß sie von einer Göttin beraubt worden wären.

Und bald wußten alle, daß es sich um *Laverna* handelte. Deshalb mußte sie sich vor allen Göttern verantworten.

Und als sie gefragt wurde, was sie mit dem Eigentum des Priesters getan habe, dem sie doch bei ihrem Körper geschworen hätte, zur vereinbarten Zeit zu zahlen (und warum sie diesen Schwur gebrochen hätte?)?

Da antwortete sie mit merkwürdigem Tun und erstaunte alle damit, denn sie ließ ihren Körper verschwinden, sodaß nur noch ihr Kopf zu sehen war, und dieser Kopf rief:

„Schaut mich an! Ich habe bei meinem Körper geschworen, doch ich besitze keinen Körper!“

Da lachten alle Götter.

Nach dem Priester kam der Lord, der auch auf sie hereingefallen war, und dem sie bei ihrem Kopf geschworen hatte. Und als Antwort zeigte *Laverna* ohne Scheu allen Anwesenden ihren Körper, der von großartiger Schönheit, jedoch ohne Kopf war; und von der Stelle über ihrem Nacken kam eine Stimme, die sprach:

„Schaut mich an, denn ich bin *Laverna*, die
Antwort geben will auf die Klage des Lords,
Der schwört, daß ich in seiner Schuld stehe,
Und nicht gezahlt habe, obwohl die Zeit schon längst
gekommen ist,
Und daß ich eine Diebin wäre, weil ich auf meinen
Kopf einen Schwur abgelegt habe - doch, wie ihr alle
sehen könnt,
Ich habe überhaupt keinen Kopf, und deshalb
Schwur ich sicherlich nie einen solchen Eid.“

Und da erhob sich wahrlich ein Sturm des Gelächters unter den Göttern, die dann die Angelegenheit dadurch wieder ins Lot brachten, daß sie dem Kopf befahlen, wieder seinen Platz auf dem Körper einzunehmen, und *Laverna* anwiesen, ihre Schulden zu zahlen, was sie auch tat.

Dann sprach Jupiter und er sagte:

„Hier haben wir eine spitzbübische Göttin ohne Pflichten (und ohne Anbeter), während es in Rom unzählige Diebe, Gauner Betrüger und Halunken gibt - *ladri, bindolini, truffatori e scroccoli* - die alle vom Betrug leben. Dieses brave Völkchen hat weder eine Kirche noch einen Gott und es ist eine Schande denn selbst die schlimmsten Teufel haben ihren Herrn und Meister, Satan, als Oberhaupt ihrer Familie. Deshalb bestimme ich, daß in Zukunft *Laverna* die Göttin aller Schurken oder unehrlichen Kaufleute, zusammen mit dem gesamten Abschaum der menschlichen Rasse sein soll, die bis jetzt weder einen Gott noch einen Teufel hatten, da sie zu verabscheuungswürdig so wohl für die einen wie für die anderen waren.“

Und so wurde *Laverna* zur Göttin aller unehrlichen und heruntergekommenen Leute.

Wann immer auch jemand eine Schurkerei plante oder beabsichtigte, so betrat er ihren Tempel und rief *Laverna* an, die ihm als Frauenkopf erschien. Doch wenn er seine Schurkenarbeit schlecht oder ungeschickt ausgeführt hatte, so sah er nur ihren Körper, wenn er sie wieder anrief; doch wenn er klug gewesen war, so erblickte er die ganze Göttin, Kopf und Körper.

Laverna war ebenso keusch wie ehrlich, und hatte viele Liebhaber und Kinder. Es wurde gemunkelt, daß sie oft ihr Leben und ihre Sünden bereute, da sie im tiefsten Herzen weder schlecht noch grausam war; doch sie konnte tun, was sie wollte, eine Besserung war nicht möglich, da ihre Leidenschaften zu tief verwurzelt waren.

Und wenn irgendein Mann eine Frau schwanger gemacht hatte oder ein Mädchen fand sich selbst *enceinte*, und sie wollten es vor der Welt verbergen und dem Skandal entgehen, so riefen sie jeden Tag *Laverna* an.*

Wenn die Zeit der Niederkunft käme, so würde *Laverna* sie im Schlaf während der Nacht zu ihrem Tempel tragen und nach der Geburt wieder in Schlaf versenken und sie nach Hause in ihr Bett zurücktragen. Und wenn sie des Morgens erwachte, so würde ihr alles wie ein Traum vorkommen.**

Mild und nachgiebig war *Laverna* jenen gegenüber, die nach einiger Zeit ihre Kinder wiederhaben wollten, wenn sie ein Leben führten, das sie erfreute und sie voller Gläubigkeit anbeteten.

Und dies ist die Zeremonie, die vollzogen werden muß, und die Anbetung, die *Laverna* jede Nacht dargebracht werden muß.

Es muß ein fester, der Göttin gewidmeter Platz existieren, sei es ein Zimmer, ein Keller oder eine Höhle, jedoch stets ein einsamer Platz.

Dann nehme einen kleinen Tisch von der Größe von vierzig eng zusammengelegten Spielkarten, und dieser muß an jenem Ort versteckt werden, und des Nachts begeben dich dorthin

Nimm vierzig Karten und breite sie auf dem Tisch aus, wie einen dichten Teppich oder eine Tischdecke.

Nimm von den Kräutern *Paura* und *Concordia* und koche sie zusammen und in der Zwischenzeit wiederhole das folgende:

* Dies war auch eine besondere Eigenschaft Dianas, die auf die gleiche Art angerufen wurde. Ich habe hier viele unnötige Wiederholungen des originalen Manuskripts weggelassen und auch das folgende stark gekürzt

** All das deutet in verschiedenen Punkten unmißverständlich auf eine echte Tradition hin. In den Händen der Priester wäre dies eine große Hilfe, um Popularität zu gewinnen.

Scongiurazione

Fa bollire la mano della concordia,
Per tenere a me concordo,
La Laverna che possa portare a me
Il mio figlio, e che possa
Guardarmele da qualun pericolo.

Bollo questa erba, man non bollo l' erba.
Bollo la *paura* che possa tenere lontano
Qualunque persona e so le viene
L' idea a qualchuno de avvicinarsi,
Possa essere preso da *paura*
E fuggire lontano!

Anrufung

Ich koche ein Büschel der Concordia
Um in Frieden und Eintracht mit *Laverna*
Zu bleiben, so sie mir mein Kind zurückgeben möge,
Und vor allen Gefahren meines Lebens soll mich
Ihre Gunst bewahren!

Ich koche dieses Kraut, und doch ist es nicht das,
Was ich koche; ich koche die Frucht*, auf daß sie
Jeden Eindringling fernhalten möge, und sollte sich
Einer nähern (mein Ritual auszuspionieren),
So möge er geschlagen werden
Mit Furcht und voller Schrecken davoneilen!**

Nachdem dies gesprochen ist, lege die gekochten Kräuter in
eine Flasche und breite die Karten eine neben der anderen auf
dem Tisch aus und sage dazu:

Batezzo queste quaranta carre!
Ma non batezzo le quaranta carte,
Battezzo quaranta dei superi,
Alla dea *Laverna* che le sue
Persone divengono un Vulcano
Fino che la *Laverna* non sara
Venuta da me colla mia creatura,
E questi dei dal naso dalla bocca,
E dal' orecchio possino buttar
Fiammi di fuoco e cenere,
E lasciare pace e bene alla dea
Laverna, che possa anche essa
Abbracciare i suoi figli
A sua volonta!

* Ich nehme an, daß es sich hier um wilden Mohn handelt. Der Mohn war besonders Ceres geweiht, doch auch der Nacht und ihren Ritualen, und *Laverna* war eine nächtliche Gottheit - ein Spiel mit dem Wort *paura* oder Frucht.

** Dieser Abschnitt erinnert merkwürdigerweise an die griechisch-römische Göttin *Pavor* oder Furcht, die Begleiterin des Mars. Wie in diesem Beispiel wurde sie häufig angerufen, um Eindringlinge oder Angreifer abzuschrecken. Äschylus läßt die 7 Anführer vor Theben bei den Göttern *Furcht*, Mars und Bellona schwören.

Anrufung

Vor mir breite ich nun vierzig Karten aus,
Doch vierzig Karten sind es nicht,
Die ich hier nun ausbreite,
Vierzig Götter sind's,
Vorgesetzt der Gottheit *Laverna*, und alle
Mögen sie die Form von heißen Vulkanen annehmen,
Bis *Laverna* kommt und mir mein Kind bringt;
Und bis dies nicht vollbracht ist, mögen sie heiße
Feuerflammen auf sie werfen und auch glühende Kohlen
Von Nasen, Mündern und Ohren (bis sie einwilligt);
Dann mögen sie *Laverna* ihren Frieden lassen,
Frei, ihre Kinder ganz nach ihrem Willen zu umarmen!

„Laverna war die römische Göttin der Diebe, Taschendiebe, Krämer und Händler, Fälscher, Schurken und Heuchler. In der Nähe von Rom stand in einer Grotte ein Tempel, wo sich die Räuber ihre Beute teilten. Eine Statue der Göttin befand sich dort. Einige behaupten, ihr Ebenbild wäre ein Kopf ohne Körper, andere, ein Körper ohne Kopf; doch die Bezeichnung ‚wunderschön‘, die ihr Horaz verliehen hatte, zeigt an, daß sie, die ihren Anbetern Verkleidungen schenkte, sich selbst kaum eine vorbehalten hatte.“ Sie wurde in vollständigem Schweigen angebetet. Dies wird durch einige Zeilen von Horaz (Epist. 16,I) bestätigt, in denen ein Schwindler ‚kaum wagend, die Lippen zu bewegen, das folgende Gebet oder die folgende Anrufung wiederholt:

„Oh Göttin *Laverna*!
Schenke mir die Kunst des Lügens und Betrügens,
Laß die Menschen glauben, daß ich gerecht,
Heilig und unschuldig bin! Decke Dunkelheit
Und tiefe Finsternis über alle meine Untaten!“

Interessant ist der Vergleich zwischen dieser ohne jede Frage altertümlich klassischen Anrufung von *Laverna* und der zuvor geschilderten. Den unteren Schichten war die Göttin gut bekannt und bei Plautus ruft ein Koch, dem man seine Gerätschaften gestohlen hat, sie um Rache an.

Besondere Aufmerksamkeit möchte ich auf die Tatsache lenken, daß hier ebenso wie bei einer großen Anzahl von italienischen Hexenanrufungen der angebetete Gott oder Geist, sei es nun *Diana* selbst oder *Laverna*, mit Qualen durch eine höherstehende Macht bedroht wird, bis er oder sie die verlangte Gunst gewährt. Dies ist ausgesprochen klassisch, griechisch-römisch oder orientalisches, wobei sich in allen Fällen der Zauberer nicht auf Gefälligkeit, Hilfe oder auf irgendeine, entweder von Gott oder Satan verliehene Macht verläßt, sondern einzig und allein darauf, was er aus der unerschöpflichen Natur herauspressen und ihr abringen oder durch Bußfertigkeit und eigene Studien anzapfen konnte. Ich erwähne dies, weil mir ein Kritiker vorwarf, ich würde das Ausmaß des *Teufelskultes* - wie von der Kirche seit dem Jahre 1500 eingeführt - in Italien absichtlich herunterspielen. Doch in Wirklichkeit kommt bei den höherklassigen Hexen und in ihren Überlieferungen dieser kaum vor. Im christlichen Teufelskult wagt es die Hexe niemals, Gott oder Satan zu bedrohen, oder die Dreieinigkeit oder irgendwelche Engel, denn das gesamte System basiert auf dem Grundkonzept der Kirche und des Gehorchens.

Der Name der Pflanze *Concordia* rührt wahrscheinlich von der Göttin *Concordia* her, die einen Zweig haltend dargestellt wurde. Nach der *Verbena* und dem Eisenkraut spielt diese Pflanze in der Hexenkunst eine große Rolle.

APPENDIX

Bemerkungen zu den vorangegangenen Texten

Erst im Jahre 1886 erfuhr ich von der Existenz eines Manuskriptes, in dem die Grundsätze der italienischen Hexenkunst festgelegt sind, und mir wurde versprochen, daß man es, falls möglich, für mich besorgen wollte. In diesem Punkt wurde ich allerdings eine Zeitlang enttäuscht. Doch nachdem ich MADDALENA, meiner Sammlerin der Zauberkünste, dringendst nahegelegt hatte, sie sollte während ihres Wanderlebens in der Toskana alle Anstrengungen unternehmen, etwas Derartiges zu entdecken und in die Hand zu bekommen, erhielt ich schließlich von ihr am 1 Januar 1897 von Colle, Val d' Elsa, in der Nähe von Siena gelegen, die Manuskripte mir dem Titel *Ariada, oder die Lehre von den Hexen*.

Nun ist zu beachten, daß alle Hauptpunkte, die den Kern oder die Handlung dieser *Vangel* bilden, z.B. daß Diana die Königin der Hexen ist; eine Verbündete von *Herodias (Ariada)* in ihren Beziehungen zur Zauberei; daß sie ein Kind von ihrem Bruder, der Sonne (hier *Luzifer*) gebar; daß sie als Mondgöttin in einer gewissen Beziehung zu Kain steht, der ah Gefangener im Mond haust, und daß die damaligen Hexen durch eine Feudalherrschaft unterdrückte Menschen waren, die sich auf jede nur denkbare Weise zu rächen versuchten, und die zu Ehren *Dianas* Orgien abhielten, die von der Kirche als Satansanbetung bezeichnet wurden - all das, ich wiederhole es, all das wurde mir Fragmentweise mündlich oder schriftlich von Maddalena (und von anderen Autoritäten auf diesem Gebiet) mitgeteilt, selbst wenn es bereits von Horst oder Michelet chronologisiert worden war; deshalb ist all dies in dem vorliegenden Dokument kaum von Bedeutung. All das habe ich erwartet, was allerdings neu für mich war und was ich nicht

erwartet habe, war der Teil, der in Prosa- Poesie vorkommt und den ich im Versmaß wiedergegeben habe. Das ist mehr als erstaunlich und äußerst interessant, und da dies der Überlieferung entstammt und von Zauberern weitergegeben wurde, sind darin viele Relikte der Lehre enthalten, die, wie aus vielen anderen Quellen bestätigt werden kann, aus uralter Zeit herrühren.

Ariada ist mit ziemlicher Sicherheit mit *Herodias* identisch, die man zu Anfang als Verbündete von *Diana* für die Anführerin der Hexen hielt. Dies wurde nicht, so meine ich, von der *Herodias* des Neuen Testaments abgeleitet, sondern aus einer früheren Wiedergabe von *Lilith*, die den gleichen Namen trug. Tatsächlich stellt es eine Identifikation oder Zwillingsähnlichkeit der arischen und semitischen Königinnen des Himmels dar, oder der Nacht und der Zauberei, und es mag durchaus sein, daß den frühesten Erzeugern von Mythen dies bekannt war. Die Verdammung der Anbetung von *Herodias* und *Diana* durch ein Kirchenkonzil in Ancyra reicht bis ins sechste Jahrhundert zurück. Pipernus und andere Schriftsteller haben die offensichtliche Identität von *Herodias* mit *Lilith* festgestellt. Beiden ging *Isis* voraus.

Diana wird in diesem Gedicht sehr deutlich, ja sogar dramatisch als die Göttin der Gottverlassenen und Gottlosen, der Diebe und Huren herausgestellt und, wahr genug, der „Speichellecker des Mondes“, wie Falstaff sie wohl gern genannt haben würde. Im alten Rom, ebenso wie im heutigen Indien, ging die Meinung dahin, daß kein menschliches Wesen so böse oder so schlecht sein kann, als daß es jeden Anspruch auf göttlichen oder sonstigen Schutz verwirkt haben sollte, und *Diana* war ihre Beschützerin. Man könnte hier noch hinzufügen, daß unter all den freidenkenden Philosophen, gebildeten *Parias* und den Bohemiens der Literatur und der Bücher schon immer die ungewöhnliche Tendenz vorgeherrscht hat, daran zu glauben, daß die Fehler und

Irrungen der Menschheit (wenn nicht grundsätzlich) mehr oder weniger unvermeidlichen Gründen zuzuschreiben sind an denen sich nichts ändern läßt, so zum Beispiel der Vererbung und der damit verbundenen Tatsache, daß wir als Barbaren, als Arme, mit körperlichen Gebrechen, oder "bigott und tugendhaft" im Übermaß oder wißbegierig geboren wurden - das soll heißen, daß wir mit angeborenen Sünden derart überladen sind, daß auch unser freier Wille uns nicht davon befreien kann.*

Im sogenannten Dunklen Zeitalter oder vom Niedergang des römischen Weltreiches an bis ins dreizehnte Jahrhundert glaubte man daran, daß die schlimmsten Eigenschaften im Menschen ausschließlich durch den grausamen Machtmißbrauch und die Tyrannei von Kirche und Staat hervorgerufen wurde. Denn ihr ganzes Leben lang widerfuhr der überwiegenden Mehrheit nichts als Unverschämtheiten, handgreifliche Niederträchtigkeiten und Ungerechtigkeiten, ohne jedes Gesetz für die Schwachen, denen kein Schutzherr beistand.

Diese Erkenntnis trieb zahllose Unzufriedene in die Rebellion, und da sie sich nicht im offenen Kampf behaupten konnten, lebten sie ihren Haß in geheimer Anarchie aus, was natürlich eng verbunden war mit Aberglauben und Teilen der alten Überlieferung. Dabei stach verständlicherweise die Anbetung von *Diana* als der Beschützerin hervor - denn die angebliche Anbetung des Satans war eine viel spätere Erfindung der Kirche und hat bis zum heutigen Tage in der italienischen Hexenkunst nie eine wirklich führende Stellung eingenommen.

* Daher das Sprichwort, alles wissen heißt alles verzeihen, was zu neun Zehnteln wahr sein mag, jedoch ein Zehntel an verantwortlicher Schuld *bleibt*.

Das heißt, rein *teuflische* Hexerei fand bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts keine allgemeine Anerkennung, bis sie, wie man fast sagen könnte, dann in Rom erfunden wurde um Argumente zur Vernichtung der aus Deutschland drohenden Ketzerei zu liefern.

Mit dem Gefühl und der Wahrnehmung dafür wächst das Empfinden des Leidens; dem Menschen geht es niemals ganz schlecht, bis er herausfindet, wie schlimm ihm mitgespielt wird und er in weiter Ferne eine mögliche Freiheit zu erkennen glaubt. In alten Zeiten litten die Sklaven unter schlimmeren Bedingungen weniger, da sie glaubten, sie wären für dieses niedere Leben geboren. Selbst die gelungenste Reform ist schmerzhaft, und das große Erwachen der Menschheit war von Schmerzen begleitet, von denen viele bis heute andauern. Pessimismus ist das Ergebnis von zuviel Kultur und einer *Wendung nach Innen*.

Seltsamerweise blieb diese Tatsache stets außerhalb des Blickfeldes der Historiker, daß die Leiden der Mehrheit der Menschen, der Versklavten und Armen, in den frühen Zeiten der Christenheit oder gegen Ende des Mittelalters und der Abschaffung der Sklaverei bei weitem größer waren als zuvor. Der Grund dafür liegt darin, daß in den alten „heidnischen“ Zeiten der einfache Mensch weder wußte noch davon träumen konnte, daß vor Gott alle gleich waren, oder daß sie selbst hier auf Erden auch ab Sklaven viele *Rechte* besaßen; denn tatsächlich geht ja die gesamte *moralische* Tendenz des Neuen Testaments dahin, daß es gegen jede Form von Sklaverei oder strenge Untertanenschaft und Dienstbarkeit eingestellt war. Jedes Wort über Christus' Liebe und Gnade, über seine Demut und Großherzigkeit war in Wirklichkeit ein herber Tadel nicht nur für jeden noblen Herrn im Lande, sondern ebenso für die Kirche selbst und ihre arroganten Prälaten. Daß viele Schmähungen gelindert worden waren und daß es mildtätige Heilige gab, änderte nichts an der Tatsache, daß für lange Zeit

die Menschheit schlimmer daran war als zuvor, und die Hauptursache dieses Leidens war wohl gefühlsmäßig bedingt und entsprang einem neugeborenen Bewußtsein vorenthaltener Rechte, was in sich selbst ja stets eine Qual darstellt. Verschlimmert wurde das alles noch durch die endlosen Predigten, in denen den Leuten eingehämmert wurde, es wäre ihre *Pflicht* zu leiden, und Unterdrückung und Tyrannei zu ertragen, und Rechte aller möglichen Autoritäten wären so groß, daß sie insgesamt fast den schlimmsten Machtmißbrauch rechtfertigten. Denn indem die Kirche die Macht des Adels aufrechterhielt, bewahrte sie auch ihre eigene Macht.

Die Folge von all dem waren zahlreiche Rebellen, Ausgestoßene, und all die Unzufriedenen, die Hexenkunst und Zauberei zu einer Religion und Zauberer zu ihren Priestern erklärten. Sie hieben geheime Versammlungen an einsamen Orten ab, zwischen alten Ruinen, die von Priestern als Tummelplatz böser Geister oder alter heidnischer Götter verflucht waren, oder sie trafen sich in den Bergen. Bis zum heutigen Tag kann jemand, der in Italien lebt, häufig abgelegene Stellen finden, die von uralten Kastanienwäldern, Felsen und Mauern umgeben sind, die idealen Plätze für den *Sabbat*, die durch Überlieferung auch dafür gehalten werden. Und ich bin auch der Meinung, daß wir in dieser Lehre der Hexen hier zumindest einer, glaubhaften Umriß der bei diesen Versammlungen zu beobachtenden Satzungen und Riten haben. Sie beteten verbotene Gottheiten an und vollzogen verbotene Handlungen, ebenso von ihren eigenen Gefühlen und Leidenschaften getrieben wie vom Drang der Rebellion gegen die Gesellschaft.

In dem Evangelium der Hexen wird jedoch eine deutliche Anstrengung unternommen, zwischen den von Natur aus Böartigen oder Korrupten und jenen, die Ausgestoßene oder Unterdrückte sind, zu unterscheiden, wie in dem folgenden Abschnitt zu erkennen ist:

„Doch wie Kains Tochter sollst du niemals werden,
Noch sollst du dieser Rasse ähnlich werden,
Deren Leiden sie schließlich niederträchtig und gemein hat
weiden lassen,
So wie die Juden und die herumziehenden Zingari,
Die allesamt Diebe und Schurken sind;
So wie die sollst du nicht werden.“

Das Mahl der Hexen, die Kuchen aus Mehl, Salz und Honig in der Form eines aufgehenden Mondes sind jedem Gelehrten bekannt. Die mond- und hornförmigen Kuchen sind immer noch weit verbreitet. Gerade am heutigen Tag habe ich welche gegessen, und obwohl sie in der ganzen Welt bekannt sind, bin ich davon überzeugt, daß sie ihre Machart der Überlieferung verdanken.

Bei der Beschwörung der Mahles wird eine äußerst merkwürdige Überlieferung eingeführt, die besagt, daß die *spige* oder glänzenden Weizenkörner, aus denen dann Ähren wie Sonnenstrahlen schießen, ihr strahlendes Aussehen der Ähnlichkeit mit einem Glühwürmchen verdanken, „welches kommt, um ihnen Licht zu schenken“. Obwohl ich es nicht beweisen kann, zweifle ich nicht daran, daß hier eine klassische Tradition vorliegt. Darauf folgt in der *Vangelo* ein ganz gewöhnlicher Kinderreim, wie er auch in einem Ammenmärchen vorkommen könnte, der jedoch wie andere auch von der Hexenlehre abgeleitet ist, in der das *lucciola* unter ein Glas gesteckt und beschworen wird, durch sein Licht gewisse Antworten zu geben.

Die Beschwörung des Mahles und des Brotes, in der Form unseren Körper versinnbildlichend und tief heilig, weil es in der Erde versteckt lag, wo dunkle und wundersame Geheimnisse verborgen sind, scheint ein neues Licht auf das christliche Sakrament zu werfen. Es ist eine Art von Wiederauferstehung aus der Eide und wurde deshalb bei den

Mysterien und dem Abendmahl verwandt, und das Korn gehört zu den *chthonischen* Geheimnissen oder zu dem, was in der Dunkelheit der Erde gelegen hat. So werden in der modernen Hexerei selbst Regenwürmer als Vertraute der dunklen Mysterien angerufen, und die Flöte des Schäfers muß drei Tage in der Erde begraben liegen, um die Macht des Orpheus zu gewinnen. Und so war und ist in der Zauberei alles eine Art von wilder Poesie, deren Grundlage Symbole sind, wobei eins ins andere übergeht, Licht und Dunkelheit, Glühwürmchen und Getreidekörner, Leben und Tod.

Sehr merkwürdig, jedoch genau der alten Magie entsprechend, wie sie von den klassischen Autoritäten beschrieben wird, ist die Bedrohung Dianas, falls sie der Bitte nicht nachkommen sollte. Dies geschieht ständig in den Hexenexorzismen oder Zaubersprüchen. Der *Magier* oder die Hexe betet den Geist an, hält sich aber durch Bezug auf eine höhere Macht für berechtigt, selbst die Königin von Erde, Himmel und Hölle zu *zwingen*, die Bitte zu gewähren. „Gib mir, was ich verlange, und Ehre und Opfer sollen dein sein; weigere dich, und ich werde dich mit ständigen Beleidigungen quälen.“ So brüsteten sich Canidia und andere, sie könnten die Götter *zwingen* zu erscheinen. Dies ist die klassische Form. Niemand hat je von einer Satans- Hexe gehört, die die Dreieinigkeit anruft oder bedroht, oder Christus oder selbst die Engel und Heiligen. In Wirklichkeit können sie nicht einmal den Teufel oder seine Gehilfen zum Gehorsam *zwingen* - sie sind ganz und gar Sklaven seines guten Willens. Doch in der alten italienischen Lehre der Zauberer oder Hexen heißt es nur alles oder nichts und zielt auf grenzenlose Macht oder Kraft ab.

Von dem alten Glauben an die Wirksamkeit eines durchlöcherten Steines brauche ich nicht zu reden. Doch ist anzumerken, daß in der Beschwörung die Hexe *am frühesten Morgen* auf die Suche nach Verbena oder Eisenkraut geht. Die alten persischen Magier, oder besser ihre Töchter, beteten die

Sonne an, indem sie ihr bei ihrem Aufgang mit frisch gepflückten Verbena zuwinkten, einer der sieben mächtigsten Pflanzen der Magie. Bei dieser Anbetung waren die persischen Priesterinnen nackt, da die Nacktheit das Symbol für Wahrheit und Aufrichtigkeit verkörperte.

Das Auslöschen der Lichter, Nacktheit und die Orgien wurden als Symbol für den in den Erdboden gelegten Körper angesehen, das Korn, das gepflanzt wurde, oder der Eintritt in Finsternis und Tod, um dann in neuer Form wieder aufzuerstehen, Wiedergeburt und Licht. Es war der Ausbruch aus dem tagtäglichen Leben.

Die Lehre der Hexen, so wie ich sie wiedergegeben habe, ist in Wirklichkeit nur das Einführungskapitel einer Sammlung von Zeremonien, „Hexensprüche“, Beschwörungen und Überlieferungen von innerhalb der Bruder- oder Schwesterschaft, die alle zusammen in meinen *Etruskisch-Römischen Relikten* und den *Legenden von Florenz* zu finden sind. Es stimmt, daß noch weit mehr zu sammeln bleiben, doch die Grundlagen dieser Zauberei mit all ihren prinzipiellen Lehren, Formeln, Medikamenten und Mysterien sind in dem zu finden, was ich gesammelt und veröffentlicht habe. Ich würde es jedoch für wichtig und richtig halten, alles zusammen in einem einzigen Werk herauszugeben, das für jeden Studenten der Archäologie, des Volksbrauchtums oder der Geschichte von großem Wert wäre. In der Vergangenheit hing der Glaube von Millionen daran; es kommt in unzähligen Überlieferungen vor, die ein besseres Verständnis verdienen, als sie gegenwärtig erhalten, und ich wäre gern bereit, diese Arbeit zu tun, wenn ich davon überzeugt wäre, daß die Öffentlichkeit die Mühen und Ausgaben des Verlegers honorieren würde.

Der Wahrheit entsprechend muß gesagt werden, daß ich weder diese Lehre noch das Thema der Hexenkunst vollständig als Volksbrauchtum behandelt habe, wie das Wort genau zu definieren wäre; das heißt, als eine rein traditionell bestimmte

Tatsache oder eine Angelegenheit, die in erster Linie nur eine unter vielen anderen Traditionen darstellt, oder die aufgelistet und ganz nach Bedarf in Schubfächern abgelegt wird. Natürlich ist dies auch vernünftig und nützlich und hat in gewaltigem Ausmaß zu wertvoller Forschung, Sammlung und Bewahrung geführt. Doch muß gesagt werden - und ich habe festgestellt, daß hier und da ein paar kluge Köpfe darauf aufmerksam werden - daß das reine Studium der Bücher zu ausgesprochener Gleichgültigkeit gegenüber Geist und ursprünglicher Absicht geführt hat, was in vielen Fällen so weit geht, wie beim Realismus der Kunst (dem es verbunden ist), Verachtung für das Thema und seiner eigentlichen Bedeutung, an die man ursprünglich geglaubt hatte, zu empfinden.

Kürzlich hat mich die Lektüre eines sehr gelehrten Werkes über Musik wirklich betroffen gemacht. Der Autor, der bis zu den Ursprüngen der altertümlichen Zeiten und des Ostens zurückging und mit äußerster Genauigkeit Fünften - und alle anderen Tonleitern bestimmte, sich auch dem rein handwerklichen Teil und der Geschichte der Musikstücke widmete, zeigte gleichwohl eine absolute Ignoranz gegenüber der Tatsache, daß Noten und Akkorde, Töne und Melodien in sich selbst *Ideen* und Gedanken darstellten. Es wird gesagt, daß *Konfuzius* eine Melodie komponierte, die einem Selbstbildnis entsprach. Wer das nicht versteht, der kann auch nicht die Seele der frühen Musik verstehen, und der Kenner der Volksbräuche, der nicht hinter den Buchstaben schauen kann und sich selbst für „wissenschaftlich“ hält, ist genauso wie der Musiker, der nicht die geringste Vorstellung davon hat, wie und warum Melodien ursprünglich im Altertum komponiert wurden.

Das eigenartige und mystische Kapitel „Wie Diana die Sterne und den Regen erschuf“ ist das gleiche, das in meinen *Legenden von Florenz* vorkommt. Band II, S. 229, hier nur viel ausgeweiteter und bis hin zu einer kosmologisch-

mythologischen Studie entwickelt. Und hier taucht eine Überlegung auf, die vielleicht an diesem ganzen Hexen-Evangelium am bemerkenswertesten ist. In sämtlichen Schriften aller Rassen ist das Männliche, Jehova, Buddha oder Brahma, für die Erschaffung des Universums verantwortlich! beim Hexen- Zauber stellt das Weibliche das grundlegende Prinzip dar. Wann immer auch es in der Geschichte Zeiten der radikalen intellektuellen Rebellion gegen festgefügtten Konservativismus, hierarchischen Aufbau und ähnliches gegeben hatte, stets wai damit die Anstrengung verbunden, die Frau als vollkommen gleichberechtigt herauszustellen, was schließlich bedeutet, daß sie das stärkere Geschlecht darstellt. Und so war in dem außergewöhnlichen Krieg der widerstreitenden Elemente, der fremdartigen Zauberschulen, des Neo-Platonismus, von Kabala, christlicher Ketzerei, Gnostizismus, persischer Magie und Dualismus, mit Relikten alter griechischer und ägyptischer Theologien des dritten und vierten Jahrhunderts in Alexandria und im Haus des Lichtes in Kairo im neunten Jahrhundert, die Gleichberechtigung der Frau ein dominierender Grundsatz. Es war Sophia oder Helena, die Befreite, die damals den wahren Christus verkörperte, der die Menschheit erretten sollte.

Als die Aufklärung oder Illuminéismus, begleitet von Magie und Mystizismus, in dem Versuch aufging, die Wiedergeburt der Gesellschaft nach dem Grundsatz der Gedankenfreiheit aufzubauen, hofften die Freimaurer, sie könnten die Kirche und die Welt beherrschen und die Gleichberechtigung der Frau, abgeleitet von den alten ägyptischen Überlieferungen, gewann wieder an Beachtung. Und es erscheint beachtenswert, daß während des Mittelalters, ja sogar hin bis zu den großen von den französischen Hugenotten, den Jansenisten und den Anabaptisten inspirierten Umwälzungen, die Frauen stets eine bedeutendere Rolle spielten, als sie es im sozialen oder politischen Leben getan hatten. Dem entspricht auch der Fall

des von den Fox-Schwestern in Rochester, New York, gegründeten spiritistischen Zirkels und wird auf viele Arten im *Fin de Siècle* deutlich, das nach *Nordau* eine äußerst wildbewegte Zeit war - Frauen gleichen anscheinend einem Fisch, der sich am meisten zeigt, wenn das Wasser stürmisch wird:

„Oh Frauen, in unseren Mußestunden!“

Der Rest wird dem Leser bekannt sein. Doch sollten wir uns auch daran erinnern, daß sich in diesen lange zurückliegenden Zeiten die große Mehrheit der Menschheit, unterdrückt durch den Machtmißbrauch von Kirche und Staat, nur in solchen Perioden der Rebellion gegen erstarrte Formen und veraltete Ideen verwirklichen konnte. Und mit jeder neuen Rebellion, mit jedem frischen Ausbruch oder *debâcle* oder jeder wilden Flut und Überschwemmen der Barrieren gewinnt die Menschheit etwas, das heißt, den ihr zustehenden Anspruch oder ihre Rechte. Denn so wie jede Flut ihr Wasser weiter über die Felder ergießt, die dadurch zur rechten Zeh mehr gedüngt sind, so gewinnt die Welt insgesamt durch jede Revolution, wie erschreckend und abstoßend sie momentan auch erscheinen mag.

Die emanzipierte Frau, falls sie in ihrer Begeisterung über das Ziel hinauschießt, hält die Möglichkeiten des Mannes für begrenzt, während die Frau ständig aufholt. In frühen Zeiten herrschte eine gegenteilige Meinung vor und beide sind oder waren, was die Zukunft anbelangt, anscheinend falsch. Denn in Wahrheit sind beide Geschlechter fortschrittlich, und Fortschritt in dieser Beziehung bedeutet nicht *Konflikt* zwischen dem männlichen und dem weiblichen Prinzip, wie es als Grundlage des *Mahabarata* dargestellt wird, sondern eine stufenweise Ermittlung der wahren Fähigkeiten und Anpassungsmöglichkeiten der Beziehungen oder der

Koordination der Macht - auf wissenschaftlicher Basis durchgeführt, würde dies zur Beendigung jedes Konfliktes führen.

Diese Bemerkungen sind meinem Text und Thema durchaus angemessen, denn gerade durch das Studium jener Epochen, in denen die Frauen sich Einfluß und Bedeutung gesichert haben, lernen wir die wahren Fähigkeiten des weiblichen Geschlechts kennen. Und dabei ist die Hexenkunst, so wie sie wirklich war - und nicht, wie sie allgemein mißverstanden wird - ebenso interessant wie irgendein anderes Kapitel. Denn die *Hexe* - alle Fragen nach der Magie oder ihrer Nicht-Existenz einmal beiseite gelassen - stellte einst einen echten Machtfaktor im rebellierenden sozialen Leben dar, und bis zum heutigen Tag - wovon, viele Geschichten Zeugnis ablegen - wird allgemein anerkannt, daß Frauen irgendetwas Unheimliches, Mysteriöses und Unbegreifliches an sich haben, was weder von ihnen noch von den Männern erklärt werden kann.

„Denn in ihrem tiefsten Herzen ist jede Frau eine Hexe.“

Wir haben den Besenstiel und die Katze und die funktionierenden Wunder, den Sabbat und Pakte mit dem Teufel verbannt, doch das Mysterium oder Rätsel ist so groß wie eh und je; kein Lebender weiß, worauf das alles hinausläuft. Sind nicht der Zauber jeder Art von Liebe und die Freude an der Schönheit all der in der Natur vorkommenden Mysterien Wunder oder mit magischen Kräften behaftet?

All jenen, die an dem Thema des Einflusses und der Fähigkeiten der Frauen interessiert sind, wird dieses Evangelium der Hexen wertvolle Hinweise darauf liefern, daß es fremdartige Denker gegeben hat, die die Schöpfung ab eine weibliche Entwicklung oder Parthenogenese betrachteten, die dann das männliche Prinzip gebar. Luzifer, oder das Licht, lag in der Finsternis von *Diana* verborgen, so wie im Eis Wärme verborgen ist. Auch der Erneuerer oder Messias dieser fremden Doktrin ist eine Frau - ARIADA, obwohl die beiden, Mutter

und Tochter, verwechselt und in den verschiedenen Geschichten durcheinandergebracht werden, so wie *Jahve* mit *Elohim* verwechselt wird.

Bleibt noch zu sagen, daß die Adam- und Evahaften Versammlungen, wie sie in der Zauberlehre vorgeschrieben sind, kaum noch, wenn überhaupt, von den wenigen alten oder jungen Hexen und den ehrwürdigen Zauberern der Gegenwart eingehalten werden. Das heißt, dies trifft meines Wissens nach auf Mittel- und Norditalien zu. Doch unter den *roués, viveurs* und leichten Mädchen von Florenz und Mailand - wo sie wirklich nicht gerade so sehen wie eine Mondfinsternis sind - werden solche Versammlungen *balli angelici* oder Engels-Bälle genannt. Und sie sind tatsächlich weit davon entfernt, meiner der großen Städte dieser Welt unbekannt zu sein. Vor einigen Jahren veröffentlichte eine Sonntagszeitung in einer amerikanischen Stadt einen mit Einzelheiten gespickten Bericht über die Vorkommnisse in den „Tanzhäusern“ der Stadt, in dem festgestellt wurde, daß der Besuch nichts zu wünschen übrig ließ, was mir auch von Männern, die sich auf diesem Gebiet auskennen, zusätzlich bestätigt wurde. Ein sehr bedeutender Punkt für alle, die das Aufspüren und Entdecken der alten Traditionen für wichtig halten, liegt darin, daß ein vertieftes und intensives Studium der von mir gesammelten italienischen Hexen -Überlieferungen, des Vergleichs untereinander und des Vergleichs insgesamt mit den Ähnlichkeiten in den Schriften Ovids und anderer Mythologen, die Überzeugung festigt (was ich oft, aber wohl nicht oft genug zum Ausdruck gebracht habe), daß in diesen späteren Aufzeichnungen viele wertvolle und merkwürdige Überbleibsel altertümlicher römischer oder etruskischer Volkskunst verborgen liegen, aller Wahrscheinlichkeit nach sogar ganze Gedichte, Sagen und Beschwörungen, die von altersher immer weiter erzählt wurden. Wenn das *stimmt* und wenn die Gelehrten dem einmal ihre Aufmerksamkeit widmen

sollten, dann wird mit ziemlicher Sicherheit endlich eine kritische Untersuchung und Überprüfung stattfinden, was davon altertümlich ist, und es wird entdeckt werden, was für Wunder an Traditionen erhalten geblieben sind.

Daß die Hexen selbst heute noch eine versprengte geheime Gesellschaft oder Sekte bilden, die Alte Religion, wie sie es nennen, und daß es in der Romagna ganze Dörfer mit ausschließlich heidnischer Bevölkerung gibt, die grundsätzlich fast nur von *Settimani* oder „Sieben-Monats'-Kindern“ regiert werden, kann man in der Geschichte gleichen Namens nachlesen, ebenso wie in Veröffentlichungen der verschiedensten Magazine, oder man kann einfach meiner, persönlichen Erfahrung glauben. Die Existenz einer *Religion* bedingt eine Schrift, und in diesem Fall kann ohne größere Nachprüfung angenommen werden, daß es sich bei dem Evangelium der Hexen um ein sehr altes Werk handelt. So wird häufig deutlich, daß bei mündlichen Überlieferungen die alten Frauen Kapitelweise Wörter und Sätze wiederholen, die sie zwar nicht ganz verstehen, aber ebenso gehört und gelernt haben. Sie müssen wechselweise mit anderen Geschichten und Texten überprüft werden. Wenn man all das höchst sorgfältig und kritisch, mit dem nötigen Ernst, jedoch unparteiisch betrachtet, so kann wohl niemand der Überzeugung widerstehen, daß wir in der Lehre der Hexen ein Buch vorfinden, das aller Wahrscheinlichkeit nach die Übersetzung eines früh- oder spätrömischen Werkes darstellt, da man davon ausgehen kann, daß jeder tiefsitzende Glaube seinen schriftlichen Niederschlag findet. Unter den Parias Indiens gab es gebildete Männer, die mit der Feder umzugehen wußten; ebenso unter den vielen Anhängern des Mondes oder der nächtlichen Anbeter *Dianas*. Tatsächlich habe ich die Hoffnung, daß die Forschung noch in irgendwelchen längst vergessenen ketzerischen oder mystischen Schriften des

Mittelalters Parallelen zu vielen Passagen, wenn nicht sogar zu dem ganzen hier vorliegenden Text aufzeigen kann.

Noch ein paar Jahre, mein lieber Leser, und all dies wird auch in Italien von Zeitung und Eisenbahn weggefegt sein, so wie eine leichte Wolke vom Sturm dahingetrieben wird oder wie Schneeflocken in einem Tümpel verschwinden. Alte Traditionen lösen sich wahrlich mit solch unglaublicher Geschwindigkeit, auf, daß mir die besten Fachleute versichert haben - was ich durchaus bestätigen kann - daß all das, was ich in den letzten zehn Jahren in der Romagna Toskana mit außergewöhnlich kenntnisreicher Hilfe gesammelt und aufgezeichnet habe, heutzutage niemandem mehr gelingen könnte, weil es einfach nicht mehr existiert, außer in den Erinnerungen einiger weniger alter Zauberer, die tagtäglich verschwinden, ohne eine Spur zu hinterlassen. Alles löst sich auf - löst sich auf - hat sich fast schon aufgelöst; oft denke ich daran, alt wie ich bin (und ich bin zwölf Jahre jenseits der Grenze des ungewöhnlich hohen Alters, wie sie vom Duke von Marlborough in seiner Verteidigung festgelegt wurde), daß ich es noch erleben werde, den Hammer des Auktionators Zeit klopfen zu hören, während er den letzten echten römischen Zauberer dem Tod anbietet! Es könnte sein, daß es gerade jetzt geschieht, während ich dies schreibe. Die Frauen oder Hexen, die über mehr Vitalität verfügen, werden sich etwas länger halten - ich meine die traditionelle Art; denn wenn man die angeborene natürliche Entwicklung der Hexenkunst und die reinen Gebräuche betrachtet, so werden wir immer Zauberinnen unter uns haben, ebenso wie es immer Arme geben wird, - bis zu der Zeit, wo wir alle zusammenstehen werden.

Was auch noch bemerkenswert, wenn auch schwer verständlich ist, ist die Tatsache, daß so viele antike Traditionen fast ohne jeden Wandel unter der Landbevölkerung überlebt haben. Doch haben Legenden und Zaubersprüche in

den Familien ketzerischer Hexen viel größere Aussichten, zu überdauern, als irgendwelche Modeerscheinungen in der Kunst, obwohl auch in der letzteren einiges seit 2000 Jahren erhalten geblieben ist. So schreibt E. Neville Rolfe: „Der verstorbene Signor Castellani, der als erster glaubwürdig den Schmuck, wie er in etruskischen und griechischen Gräbern gefunden wurde, nachgearbeitet hat, war fest davon überzeugt, daß irgendwo in Italien dieses uralte und erlesene Handwerk überlebt haben mußte. Demzufolge machte er sich auf eine gewissenhafte Suche... ..und entdeckte in einem abgelegenen Dorf Goldschmiede, die für die Bauern Ornamente herstellten, die in ihrer Art und Weise die frühe etruskische Kunst erkennen ließen.“*

Und an dieser Stelle möchte ich bemerken, daß ich vielleicht mit etwas zuviel Bitterkeit über die Gleichgültigkeit der Gelehrten gegenüber den seltsamen, von Zauberern und Hexen bewahrten Traditionen geschrieben habe.

* Es mag ein merkwürdiger Zufall sein, doch es erinnert mich daran, daß ich die sehr alte und verlorengegangene Kunst der Chinesen wiederentdeckt habe, wie man Flaschen oder Vasen herstellt, bei denen, sobald man Wein eingießt, Inschriften und ähnliches sichtbar werden, und ich teilte die Entdeckung an dem Ort, wo ich sie gemacht hatte, dem Bruder von Signor Castellani mit, in der Gegenwart von Sir Austin Layard, der mit der Bitte um Begutachtung und Beurteilung nach ihm gesandt hatte. Signor Castellani war Aufseher in den Glaswerken von Murano, wo ich die Entdeckung gemacht hatte. Signor Castellani sagte, er hätte von diesen chinesischen Vasen gelesen, diese Geschichte aber stets für eine Fabel oder für unmöglich gehalten, doch könnte man derartiges mit dem von mir entdeckten Arbeitsprozeß tatsächlich einwandfrei herstellen, jedoch würden die Kosten zu hoch liegen, um die Angelegenheit profitabel zu machen. Ich muß zugeben, daß ich, vom Wiederauffinden abgesehen, wenig Vertrauen zu verlorengegangenen Künsten besitze. Was in meinem (unveröffentlichten) Buch über die *Hunden Kleineren Künste* beschrieben ist.

Es bezieht sich auf Rom und besonders auf Norditalien. Was den Süden anbelangt, so hat *G. Pitré* alles für einen einzelnen Mann menschenmögliche getan. Seit ich die vorangegangenen Kapitel geschrieben habe, erhielt ich *Neapel in den Neunziger Jahren* von E. Neville Rolfe, B.A., in dem tiefes und verständnisvolles Interesse für dieses Thema gleichwertig neben außergewöhnlichem Wissen steht. Was für den Leser meines Buches vielleicht besonders interessant sein mag sind die vielen Informationen, die Mr. Rolfe bezüglich der Verbindung von *Diana* mit der Hexenkunst liefert, und wieviele ihrer Eigenschaften dann zu jenen der Madonna wurden. „Die Anbetung von Diana“, so führt er aus, „behauptete sich... in so starkem Ausmaß, daß bei der Abschaffung des Heidentums durch das Christentum viele der heidnischen Symbole für die neuen Riten übernommen wurden, und die Umwandlung von der Anbetung der Diana zur Madonna war verhältnismäßig einfach.“ Mr. Rolfe spricht von Schlüssel, Gartenraute und Verbena als Symbolen Dianas; von allen besitze ich Beschwörungen, anscheinend aus sehr alten Zeiten stammend und mit Diana verbunden. Häufig habe ich *Gartenraute* in florentinischen Häusern gefunden, und sie wurde mir als besondere Gunst überreicht. Stets wird sie in irgendeinem dunklen Eck versteckt, denn etwas davon wegnehmen heißt Glück wegnehmen. Der Bronze Frosch war ein Emblem der Diana; daher auch der Spruch, „Er, der einen Frosch liebt, hält ihn für Diana.“ Bis vor kurzem wurde es als Amulett gefertigt. Ich habe hier eines als Briefbeschwerer vor mir stehen. Und es gibt auch eine Anrufung des Frosches. Und so bestätigt Mr. Rolfe stillschweigend und ohne es zu wissen das, was ich geschrieben habe, und das Bemerkenswerteste an dieser meiner Arbeit besteht wohl darin, daß die Zauberer in Italien eine eigene, selbständige Klasse bilden und in Neapel und Sizilien immer noch große Macht ausüben, ja sogar sehr seltsame magische Dokumente und kabalistische Karten

besitzen, von denen Mr. Rolfe eine wiedergibt (die jenen bekannt sein dürften, die es bereits in den Büchern der *Takruri* und den arabischen Zauberern in Kairo gesehen haben). Wahrscheinlich sind sie über Malta hierher gelangt. Deshalb sollte es den Leser nicht erstaunen, daß diese Lehre der Hexen, so wie ich sie wiedergegeben habe, erhalten geblieben ist. Ich habe zwar kein *altes* Manuskript in den Händen gehabt oder es dort gesehen, aber daß es in alten Zeiten geschrieben wurde und hier und dort noch in den verschiedensten Teilen des Landes mündlich wiederholt wird, dessen bin ich sicher.*

Es wäre mir eine große Genugtuung, wenn irgendeiner der Leser dieses Buches, der über Informationen zu dem hier behandelten Thema verfügt, sie weiterverbreiten oder in irgendeiner Form veröffentlichen würde, damit sie nicht verloren gehen.

* In einem kürzlich erschienenen Werk der Messrs. Niceforo und Sighele mit den Titel *La Mala Vita a Roma* („Das Leben des Bösen in Rom“) gibt es ein Kapitel, den Hexen der Ewigen Stadt gewidmet, von denen der Autor sagt, sie würden eine so verborgene Klasse bilden, daß „selbst der römischste Römer vielleicht nicht die geringste Ahnung von ihrer Existenz besitzt.“ Für die echten *Strege* trifft das zu, jedoch nicht für die einfachen Wahrsagerinnen, die häufig genug vorkommen.

DIE KINDER DER DIANA, ODER WIE DIE ELFEN GEBOREN WURDEN

Alle Dinge wurden von Diana erschaffen, die großen Geister der Sterne, Menschen zu ihrer jeweiligen Zeit und an ihren jeweiligen Orten, die Riesen der Vergangenheit, und die Zwerge, die in den Felsen hausen und sie einmal im Monat mit ihren Kuchen anbeten,

Es lebte einmal ein junger Mann, der sehr arm war, keine Eltern besaß, doch einen guten Charakter hatte.

Eines Nachts saß er an einem abgelegenen, aber wunderschönen Ort, und dort erblickte er tausend kleine Elfen, weiß leuchtend und im Scheine des Vollmonds tanzend.

„Wie gerne wäre ich wie ihr, oh Elfen!“ sagte der Jüngling, „frei von Sorgen, ohne Hunger. Doch wer seid ihr?“

„Wir sind Mondstrahlen, die Kinder der Diana“, antwortete eines;

„Wir sind Kinder des Mondes,
Geboren aus leuchtendem Schein;
Sendet der Mond einen Strahl,
So nimmt er die Form einer Elfe an.“

„Und du bist einer von uns, denn du wurdest geboren, als der Mond unsere Mutter Diana, voll war; ja, du unser Bruder, unser Verwandter, du gehörst zu uns.“

„Und wenn du hungrig und arm bist....und gern Geld in deinen Taschen hättest, dann denke an den Mond, an Diana, unter der du geboren wärest; dann wiederhole diese Worte.“

„Luna mia, bella Luna!
Più di una altra stella;
Tu sei sempre bella!
Portatemi la buona fortuna!“

‘Mond, wunderbarer Mond!
Strahlender als jeder Stern;
Mond, oh Mond, wenn es möglich ist,
Dann bringe das Glück zu mir!’

„Und wenn du dann Geld in deiner Tasche hast, so wird es verdoppelt werden.“

„Denn die Kinder, die bei Vollmond geboren werden, sind die Söhne und Töchter des Mondes, vor allem, wenn sie an einem Sonntag bei Flut geboren wurden.“

„Alta marea, luna piena, sai,
Grande uomo sicuro tu sarei.“

‘Voller Mond, hochstehende See,
Ein großer Mensch sollst du werden!’

Der junge Mann, der nur einen *paolo* (fünf Pfennig, römische Münze) in der Tasche hatte, berührte das Geld und sagte:

„Luna mia, bella Luna,
Mia sempre bella Luna!“

“Mond, Mond, wunderbarer Mond,
Auf ewig mein lieblicher Mond!“

Und so kaufte und verkaufte der junge Mann, der reich werden wollte, und machte damit Geld, das er jeden Monat verdoppelte.

Doch nach einiger Zeit geschah es, daß er einen Monat nichts verkaufen konnte und deshalb auch nichts verdiente. So sprach er des Nachts zu dem Mond:

“Luna mia, Luna bella!
Che io amo più di altra stella!
Dimmi perche e fatato
Che io gnente (niente) ho guadagnato?”

“Mond, oh Mond, der ich dich aus der Ferne
Mehr liebe als jeden anderen Stern,
Sag mir, wer hat es so gefügt,
Daß ich diesen Monat nichts verdient habe?”

Da erschien ihm ein kleiner, leuchtender Elf, der zu ihm sprach:

„Tu non devi aspettare
Altro che l’aiutare,
Quando fai ben lavorare.”

“Weder Geld wird zu dir kommen,
Noch sollst du Hilfe oder Unterstützung sehen,
Bis du nicht fleißig arbeitest.“

Dann fügte er hinzu:

„Io non dato mai denaro
Ma l’aiuto, mio caro!”

“Geld werd ich dir sicherlich nicht geben,
Nur Hilfe, mein Lieber!“

Da verstand der Jüngling, daß der Mond, wie Gott und das Glück, denen am meisten hilft, die sich selbst helfen.

„Come l’appetito viene mangiando,
E viene il guadagno lavorando e risparmiando.”

“So wie der Appetit beim Essen kommt,
So kommt der Gewinn durch Arbeit und Sparen.“

Bei Vollmond geboren zu werden, bedeutet einen schnellen Verstand, und die Flut deutet auf gehobenen Intellekt und Ideenreichtum. Es genügt nicht, in einem Glücksboot zu sitzen.

„Bisogna anche lavorare
Per farla bene andare.“

“Man muß auch fleißig rudern,
Wenn man das Boot in Bewegung setzen möchte.“

„Ben faremmo e ben diremmo,
Mal va la barca senza remo.“

„Mehr als die besten Reden braucht man ein Ruder,
Will man das Boot bewegen.“

Und, wie es heißt:

„La fortuna a chi dà
A chi toglie così sta,
Qualche volta abli oziosi
Ma il più ai laboriosi.“

“Fortuna gibt und Fortuna nimmt,
Und manchmal schenkt sie dem Reichtum,
Der sich von der Arbeit drückt,
Doch viel öfters jenem, der dafür arbeitet.!

DIANA, KÖNIGIN DER SCHLANGEN, HERRSCHERIN ÜBER DIE GABE DER SPRACHEN

In einer langen und eigentümlichen Legende über *Melambo*, einen Magier und großartigen Arzt von göttlicher Herkunft, kommt eine Beschwörung von Diana vor, der ein Platz in diesem Buch zusteht:

Eines Tages fragte Melambo seine Mutter, wie es käme, daß ihm zwar versprochen sei, die Sprachen aller lebendigen Wesen zu verstehen, dies bis jetzt aber noch nicht der Fall wäre. Und seine Mutter antwortete:

„Geduld, mein Sohn, denn durch Warten und Selbstbeobachtung erfahren wir, wie man lernt. Und in dir hast du die Lehrer, die dir am meisten mitteilen können, wenn du nur bereit bist, ihnen zuzuhören; ja, diese Professoren können dir in einigen wenigen Minuten mehr beibringen, als andere in einem ganzen Leben lernen.“

Es geschah, daß Melambo eines Abends, während er über dies nachdachte und dabei mit einem Nest junger Schlangen spielte, die ein Diener in einer hohlen Eiche gefunden hatte, sagte:

Wenn ich könnte, so würde ich gerne mir dir reden;
Nun, ich weiß, daß du eine andere Sprache hast,
So voller Anmut wie deine Bewegungen
Und so strahlend wie deine Farbe."

Dann schlief er ein, und die jungen Schlangen ringelten sich in sein Haar und begannen, seine Lippen und Augen zu lecken, während ihre Mutter sang:

“Diana! Diana! Diana!
Regina delle strege!
E della notte oscura,

E di tutta la natura!
Delle stelle e della luna,
E di tutta la fortuna!
Tu che reggi la marea,
Che risplendi il mare nella sera!
Colla luce sulle onde,
La padrona sei del oceano,
Colla tua barca, fatta,
Fatta à mezza luna,
La tua barca rilucente,
Barca e luna crescente;
Fai sempre velo in cielo,
E in terra sulla sera,
E anche à navigare
Riflettata sulla mare,
Preghiamo di dare a questo,
Questo buon Melambo,
Qualunque parlare
Di qualunque animali!"

Die Beschwörung von Diana durch die Schlangen-Mutter

“Diana! Diana! Diana!
Königin aller Zauberinnen
Und der dunklen Nacht
Und der gesamten Natur,
Der Sterne und des Mondes,
Und allen Schicksals und des Glückes!
Du, die du Ebbe und Flut beherrscht,
Die du des Nachts auf das Meer scheinst,
Dein Licht auf die Wasser werfend;
Du, die du Gebieterin des Meeres bist,
In deinem Boot wie ein Halbmond,
In der aufgehenden Mond- Barke, hell erstrahlend,

Scheint dein ewiges Lächeln hoch oben im Himmel,
Auf die Erde niederschwebend, beglänzter Schein
Im Meer, auf seinen Wassern;
Wir bitten dich, schenke diesem Schläfer,
Schenke dem guten Melambo
Die große Gabe des Verstehens,
Was alle Kreaturen sagen, wenn sie miteinander reden!“

Diese Legende enthält viel Merkwürdiges; unter anderen Dingen eine Beschwörung des Glühwürmchens, eine von Mefitia, der Göttin der Malaria und eine lange poetische Prophezeiung für den Helden.

Sie steckt offensichtlich voller alter römischer Mythen von ganz besonderer Art. Alles zusammen kann in einem demnächst erscheinenden Werk des Autors dieses Buches nachgelesen werden, unter dem Titel „Die unveröffentlichten Legenden von Virgil.“ London, Elliot Stock.

DIANA SCHENKT SCHÖNHEIT UND BRINGT KRAFT UND STÄRKE ZURÜCK

Diana hat die Macht, alle Dinge zu tun, sie kann den Niedrigstehenden Größe verleihen, den Armen Reichtum, den Betrüben Freude, den Häßlichen Schönheit. Keinen Kummer wirst du leiden, wenn du ihr Anhänger bist; schmachtest du in Gefängnis und Finsternis, so wird sie dir Licht bringen: zahlreich sind diejenigen, die sie erniedrigt, damit sie später umso höher steigen mögen.

Vor langer Zeit lebte in Monteroni ein junger Mann von solcher Häßlichkeit, daß Gianni, denn dies war sein Name, den durchreisenden Fremden als Sehenswürdigkeit des Ortes gezeigt wurde. Häßlich wie er aussah, war er doch reich, wenn auch nicht aus guter Familie stammend, und voller Vertrauen hoffte er kühn, eines Tages eine wunderschöne junge Dame von Stand für sich zu gewinnen und zu heiraten.

Nun zog eine wunderbare schöne *biondina* nach Monteroni, eine blonde junge Dame von Rang und Namen, der Gianni mit seiner üblichen Unverschämtheit seine Liebe erklärte, worauf er, wie ebenfalls üblich, ein glattes Nein als Antwort bekam.

Doch dieses Mal war er mehr fasziniert als üblich, denn es waren Kräfte am Werk, von denen er keine Ahnung hatte, sodaß es fast an Besessenheit grenzte und er vor Leidenschaft bald verrückt wurde. Tag und Nacht strich er um das Haus der Dame herum und suchte wahrhaftig nach einer Gelegenheit, um hineinzustürzen und sie zu ergreifen oder sie mit irgendeinem verzweifelten Trick in seine Gewalt zu bringen und sie davonzuschleppen.

Doch hier schlugen seine Pläne fehl, denn die Dame hatte stets eine große Katze bei sich, die anscheinend über mehr als menschliche Intelligenz verfügte, denn wann immer auch sich Gianni dem Hause näherte, erspähte sie ihn sofort und schlug mit schrecklichem Lärm Alarm. Und tatsächlich hatte ihre

ganze Erscheinung etwas Unirdisches an sich, und in ihren großen grünen Augen, die wie Fackeln leuchteten, lag etwas derartig Fürchterliches, daß sogar der kühnste Mann vor ihnen zurückgeschreckt wäre.

Doch eines Abends überlegte sich Gianni, daß es albern wäre, vor einer simplen Katze Angst zu haben, die bestenfalls einem Jungen Schrecken einjagen konnte, und so wagte er tollkühn einen Angriff. Er machte sich daran und nahm einen Leiter, die er zum Fenster der Dame trug und sie dort aufstellte. Doch während er am Fuß der Leiter stand, fand er plötzlich neben sich eine alte Frau, die ihn ernstlich darum bat, seine Absichten nicht weiterzuverfolgen. „Denn du weißt wohl, Gianni“, sagte sie, „daß die Dame dich nicht haben will; für sie verbreitest du nur Angst und Schrecken. Geh heim und schau in den Spiegel und du wirst sehen, daß du wie die menschengewordene leibliche Sünde wirkst.“

Rasend vor Zorn schrie da Gianni, „ich werde meinen Willen durchsetzen, du altes Teufelsweib, und wenn ich dazu dich und das Mädchen umbringen müßte!“ Und so er das sagte, sprang er die Leiter hinauf; doch oben stehend, noch bevor er das Fenster geöffnet hatte oder einsteigen konnte, fand er sich wie zu Holz oder Stein erstarrt, unfähig zu jeder Bewegung.

Die Scham überwältigte ihn und er sagte, „bald wird die ganze Stadt hier sein und Zeuge meiner Niederlage werden. Einen letzten Versuch will ich jedoch machen.“ Und so rief er:

„Oh, *vecchia!* du, die du freundlicher zu mir warst, als ich erkannte, ich bitte dich, errette mich aus dieser Lage! Und wenn du, was ich sehr hoffe, eine Hexe bist, und wenn ich dadurch, daß ich ein Zauberer werde, von meinen Heimsuchungen und Sorgen befreit werden könnte, dann bitte ich dich, lehre mich, wie es erreicht werden kann, sodaß ich die junge Dame gewinne, denn ich sehe nun, daß sie von deiner Art ist und ich mich ihrer würdig erweisen muß.“

Dann sah Gianni die alte Frau wie einen Lichtblitz aus einer Laterne vom Boden emporsausen und, indem sie ihn berührte, trug sie ihn von der Leiter fort, und sie sagte:

„Du wirst dich bald auf eine lange Reise begeben, und auf deinem Weg wirst du ein erbärmliches altes Haus finden, bei dem du sagen mußt:

“Fata Diana! Fata Diana! Fata Diana!

Io vi scongiuro

Di dare un po di bene,
A quella, povera bestia!’

E poi si trovera

Una grossa capra,

Ma un vero caprone,

E tu dirai:

‘Bona sera, bel caprone,’

E questo ti risponderà

‘Buona sera galantuomo

Sono tanto stanco, io

Che non mi sento –

Di andare più avanti.’

E risponderai al solito,

‘Fata Diana, vi scongiuro,

Di dare pace e bene

A questo caprone!’

“Elfe Diana! Elfe Diana! Elfe Diana!

Ich beschwöre dich, tu etwas Gutes

Für diese arme Kreatur.’

Dann wirst du

Eine riesige Ziege finden,

Einen echten Ziegenbock,

Und du sollst sagen,

„Guten Abend, guter Bock!’

Und er wird antworten,
,Guten Abend, lieber Herr!
Ich bin so müde,
Ich kann nicht weitergehen.'
Und du sollst ganz normal antworten,
,Elfe Diana, ich beschwöre dich,
Diesem Ziegenbock Linderung und Frieden zu geben!'

„Dann werden *wir* eine große Halle betreten, wo du viele wunderschöne Damen sehen wirst, die dich zu verführen trachten; doch stets soll deine Antwort sein, ,die ich Hebe wohnt in Monteroni.'

Und nun, Gianni, zum Pferd; aufsteigen und von dannen geht's!“

So bestieg er die Katze, die schnell wie ein Gedanke dahinflog, und sie fanden die Stute und nachdem er die Beschwörung über ihr ausgesprochen hatte, wurde sie zu einer Frau und sprach:

“In nome della Fata Diana!
Tu possa divenire
Un giovane bello
Bianco e rosso!
Di latte e sangue!”

“Im Namen der Elfin Diana!
Mögest du hiermit
Ein wunderschöner junger Mann werden,
Rot und weiß in den Farben
Wie Milch und Blut!“

Danach fand er die Ziege und er beschwor sie in der gleichen Art und sie antwortete:

„Im Namen der Elfin Diana!
Mögest du reicher gekleidet sein als ein Prinz!“

So gelangte er zu der Halle, wo er von wunderschönen Damen umworben wurde, doch allen gab er nur zur Antwort, daß seine Liebe in Monteroni wohnte.

Dann sah oder wußte er nichts mehr, doch erwachend fand er sich in Monteroni wieder, und zwar in einen so hübschen Jüngling verwandelt, daß ihn niemand erkannte. So heiratete er seine schöne Dame und von diesem Tage an führten sie das verborgene Leben der Hexen und Zauberer, und heute noch leben sie im Märchenland weiter.

NACHWORT

Als besonderes Beispiel der Tatsache, daß der Glaube an Diana und andere Götter der römischen Mythologie in Bezug auf Weissagungen bis heute unter den Italienern aus „dem Volk“ überlebt hat, möchte ich erwähnen, daß ich nach dem Druck dieses Werkes für einen Penny ein kleines Unterhaltungsbuch kaufte, in dem gezeigt wird, wie man durch Beschwörung oder Anrufung und durch Zahlen nicht nur Diana, sondern auch noch neununddreißig andere Götter dazu bringen kann, Antworten auf gewisse Fragen zu geben. Das Buch ist wahrscheinlich von irgendeinem alten Manuskript abgeschrieben worden, da behauptet wird, es wurde von P.P. Francesco di Villanova Monteleone entdeckt und übersetzt. Es besteht aus zwei Teilen, der eine führt den Titel *Circe*, der andere heißt *Medea*.

Da solche Werke bebildert sein müssen, beginnt *Circe* mit einer Seite, auf der eine sehr häßliche alte Frau in einem hochmodernen Kostüm mit Schal und einem Hut mit Bändern zu sehen ist. Sie hält einen gewöhnlichen Kerzenleuchter. Das entspricht genau der Vorstellung einer normalen Wahrsagerin, und es ist anzunehmen, daß die Worte *Maga Circe* für den Autor nicht mehr und nicht weniger bedeuteten als solch eine Person, die als „Aufmacher“ des Buches diente. *Medea* jedoch ist sehr genau, ja sogar künstlerisch und zeigt die Zauberin bei der Beschwörung des magischen Bades. Wahrscheinlich wurde dieser Teil irgendeinem Werk über Mythologie entnommen. In Italien ist es stets so, daß die grotesksten und neumodischsten Ausführungen über klassische Themen sich mit dem vermischen, was wirklich richtig und genau und schön ist - und dafür liefert dieses Werk in der Tat zahlreiche Beispiele.